

Beispiele unserer Arbeit



Fortbildung ■ Beratung ■ Vernetzung

Ehrenamt ■ Gemeindeberatung ■ Gottesdienst

Seelsorge Ausbildung ■ Pastoralkolleg ■ Spiritualität

Religionspädagogik ■ Bibelkabinett ■ Schulprojektwochen

Gemeindepädagogik

Familienbildung ■ Frauenarbeit

Arbeit mit Kindern ■ Konfirmandenarbeit

Jugendarbeit ■ Jugendbildungsstätte ■ Kulturelle Jugendbildung

Ökumenische Jugenddienste ■ Sozialdiakonische Jugendarbeit

Bibliothek ■ Medien ■ Technik ■ Noten



Amt für kirchliche Dienste

in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Beispiele unserer Arbeit

Arbeitsbericht 2015|2016

Amt für kirchliche Dienste

in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Herausgeber
Amt für kirchliche Dienste
in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Goethestraße 26-30
10625 Berlin
Tel. 030 / 3191 -221
Fax 030 / 3191 -202
info@akd-ekbo.de
www.akd-ekbo.de

Redaktion
Dr. Ilisabe Alpermann | Judith Crawford

Layout und Cover
Judith Crawford

Druck
Saxoprint

Auflage
1000 Exemplare

© Amt für kirchliche Dienste, Berlin 2017

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Das Amt für kirchliche Dienste 2015/16	11
Einleitung	12
Arbeit mit Kindern	
Junior.Bibel.Erzählen – Das Erzähl-Projekt für 10- bis 12-Jährige	17
Wandernde Kiste – Vom Scheitern eines Großprojekts	20
Kindergottesdienstberatung	22
Leitungsqualifizierung Kreisbeauftragte für die Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit	24
Jugendarbeit	
Die Landesjugendversammlung – Eine Form der parlamentarischen Partizipation	26
„Bist du dabei?“ – Projekte der EJBO	28
Die landeskirchliche Kollekte der EKBO für die Jugendarbeit – Förderung von Projekten in den Gemeinden und Kirchenkreisen	30
Finanzielle Förderung der Evangelischen Jugend vor Ort – Die Verwaltung öffentlicher Fördermittel der Länder Berlin und Brandenburg	34
CVJM Schlesische Oberlausitz – Dringend Gesucht: Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Jugendarbeit	36
Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit	
Rallye der Sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit	40
Der Verein Sozialdiakonische Kinder und Jugendarbeit im Verbund e.V. – Gute Erfahrungen menschlicher Gemeinschaft und eine Vision für die Zukunft	43
Kulturelle Jugendbildung	
„Unterwegs zu Dir“ – Das Landesjugend-Pilgercamp 2015	44
Biblische Geschichten mit Kindern inszenieren	46
Instrumentenflohmarkt der Evangelischen Jugend	48
Bildungsforum Internationaler Spielmarkt Potsdam – „spiel mit Grenzen“	51
Jugendbildungsstätte	
Helmut-Gollwitzer-Haus – Rüstzeitenheim und Bildungsstätte der Evangelischen Jugend	54

Inhaltsverzeichnis

Ökumenische Jugenddienste

ÖJD – Nachhaltige Bildungsarbeit, Völkerverständigung und Friedensförderung 57

Inklusion

In unserer Mitte: Menschen mit Behinderungen – FeD – Der Familien entlastende Dienst 60

Netzwerk Inklusion 62

Familienbildung

Entwicklung von Leitsätzen der Evangelischen Familienbildung 64

Familien stärken – Erster gemeinsamer Workshop der Evangelischen Familienzentren
in der EKBO 66

Frauenarbeit

Frauenbilder - Rollenbilder –

Polizeivizepräsidentin, Justizsenatorin a.D. und eine Rundfunkjournalistin reden zu Tisch 70

Weltgebetstagszukunftswerkstatt: Informiert beten – Betend handeln 74

Fernstudium Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken 2016-17 76

Erprobung neuer Strukturen in der Frauenarbeit am Beispiel des Kirchenkreises Neukölln 80

Kreisfrauentag im Oberen Havelland 82

Arbeit mit Geflüchteten

Unterstützung der Arbeit mit Geflüchteten durch das AKD 83

Ehrenamt

Gemeinde gemeinsam gestalten –

Ein Projekt zur Förderung des Ehrenamts im ländlichen Raum 84

Reihe Kommunikation im Ehrenamt 86

Gemeindeberatung

Module zur Fortbildung für leitende Ehrenamtliche im Gemeindekirchenrat 87

Das GKR-Handbuch 2016/17 88

Grundwissen für Mitarbeitende in Kirchlichen Verwaltungsämtern 89

„Arbeiten im Team“ – Beispiel für Klärungshilfe eines Leitungsteams 90

Gemeinde entwickeln 92

„Gottesdienst findet statt!“ 93

Inhaltsverzeichnis

Gottesdienst

Haltestelle: Gottesdienst	94
Was schätzen Sie an den Abendmahlsfeiern besonders?	96
Konventsrüste mit dem Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz	98

Spiritualität

Begleitung des REFO-Konvents in Berlin-Moabit	100
Vertiefungstage Geistliche Begleitung	102
Pilgerrundweg Bernhardspfad –	
Pilgern rund um das ehemalige Zisterzienserkloster Lehnin	104

Pastoralkolleg

Kirchliche Arbeit mit alten Menschen –	
Wahrnehmungen, Aufgaben, Konzepte (FEA-Kolleg)	106
Interreligiöses Lernen in einem christlich-muslimischen Gesprächsforum	108
Ins Bild setzen und aus dem Rahmen fallen –	
Ein Kolleg mit den theologischen Referenten der Kirchenkreise	110

Seelsorgeausbildung

Klinische Seelsorgeausbildung	112
Seelsorgeausbildung für ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende	
im ambulanten und stationären Hospizdienst	114
Pilotprojekt: Ehrenamtliche Seelsorge in den ländlichen Gebieten der EKBO	117

Religionspädagogik

Seelsorge in der Schule	120
Das Religionspädagogische Vikariat	123
Lerntage des landeskirchlichen Arbeitskreises Christen und Juden	125
Die „Gottsache“ lehren lernen – Der Pädagogisch-Theologische Grundkurs	128
Studieren mit Kopf, Herz und Hand – Religionspädagogische Weiterbildung	130
Unde Malum III - Das Böse – Motive im Film zur Erörterung im Religionsunterricht	132
Die Gleichnisse Jesu – religionspädagogische Zugänge erproben –	
Religionspädagogische Methoden-Übung im Wintersemester 2015/16	
an der Humboldt-Universität und Bibeldidaktischer Fachtag (AKD und HU)	134

Bibelkabinett

Das Legobibelprojekt 2015	136
---------------------------------	-----

Inhaltsverzeichnis

AKD-Thementag

Bibel Reloaded: Wie heilig ist die Schrift?	140
Predigt im Gottesdienst zum AKD-Thementag und Jahresempfang am 22. September 2016	141

Schulkooperative Arbeit

Religionsphilosophische Schulprojektwochen (RPSPW): Begegnungen schaffen, Vorurteile hinterfragen	145
Kirche und Schule in der EKBO	148

Gemeindepädagogik

FEA: Fortbildung in den ersten Arbeitsjahren für Gemeindepädagog*innen	150
--	-----

Das AKD in Berlin und Brandenburg

Das Amt für kirchliche Dienste auf der Dominsel in Brandenburg	152
Das AKD-Tagungshaus	154

bibliothek + medien

Medienverleihstatistik: Verleihentwicklung in den Jahren 2012-2015	160
--	-----

E-Learning, IT und Öffentlichkeitsarbeit

Eine E-Learning Plattform für das AKD – Lernen und Arbeiten im Zeitalter von Computer und Internet	164
Neugestaltung des Internetauftritts des AKD: www.akd-ekbo.de	166

Das AKD im Kontext

Netzwerke und Kooperationen des AKD	168
---	-----

Das Kuratorium des AKD	171
------------------------------	-----

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	172
--	-----

Veröffentlichungen	175
--------------------------	-----

Organigramm	182
-------------------	-----



Dr. Christian Stäblein
Propst, Vorsitzender des
Kuratoriums des AKD

Hallo, AKD!

Hallo, Amt für kirchliche Dienste, hallo, AKD! Was bin ich froh, Dich kennen gelernt zu haben in den Jahren, für die nun dieser Bericht vorliegt: 2015/ 2016. „Beispiele unserer Arbeit“ heißt es zurückhaltend und vorsichtig in der Überschrift. Beispiele? Ja, beispielhaft ist das, was in diesem Haus geleistet wird in vielfacher und vielfältiger Hinsicht. Beispielhaft als Kompetenzzentrum für die so wichtige Qualifizierung und Fortbildung von ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Beispielhaft in der Beratung, in der Vernetzung, in der Begleitung und Entwicklung der zentralen Themenfelder kirchlicher Arbeit.

Ins zweite Lebensjahrzehnt kommt das AKD nun, so schreibt es Direktor Matthias Spenn in seiner Einleitung. Ins zweite Lebensjahrzehnt – da kann ich nur sagen: so jung und so jugendlich frisch wie hier wünsche ich mir Ideen, Kreativität und Innovation für die pädagogische, für die gottesdienstliche, für

die spezifische kirchliche Arbeit. Hier gehen Menschen ein und aus, die jung sind und jung geblieben sind. Hier wird Weiterbildung als Quell, als „Jungbrunnen“ neuer Frische erlebt und begriffen.

Das zweite Lebensjahrzehnt – da kann man fragen: Gehört dazu dann auch die Pubertät? Gibt es Protest, Aufbegehren, Rebellion? Als Protestanten im Jahr 2017 können wir da nur zurück fragen und festhalten: Was wäre es denn für ein kirchliches Haus, wenn es das nicht auch gäbe: Aufbrechen zu neuen Ufern, überkommene Vorstellungen und Lehren kritischen Anfragen unterziehen. Aber ja: der Protestantismus bleibt in diesem Sinne jugendlich. 2017: Nicht ewige Jugend, unerträglich eingefroren, aber doch ja: Lust an Aufbruch aus Tradition.

Also ganz altersgerecht: Hallo! So wie ich es auf dem Jahresempfang allen Freundinnen und Freunden, Weggefährten und allen Mitarbeitenden zugerufen habe. So wie ich es hier wiederhole und erneuere, Hallo ist ja viel- ist mehrdeutig. Denn es kommt wohl aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen und meint so viel wie *rufen* oder *holen*. „Beispiele unserer Arbeit“, Beispiele der vielen in diesem Hause sind in diesem Heft zusammen gerufen, zusammen geholt. Das ist gut, so können wir Ihnen auch versammelt danken: Dank allen, die dazu beigetragen haben, Dank für Engagement und Unterstützung, Dank für Mitarbeit, Interesse und Teilhabe, Dank an Jung und Älter, Dank an die, die sich haben zusammen rufen lassen

Vorwort

und Dank an die, die zusammen rufen in diesem Haus.

Hallo, heißt es, sagt man, kommt auch von *holla* und das kommt wohl von *hol über*. So meint es seit alters her den Fährmann, die Fährfrau an der Furt: *Hol über. Mach was. Geh Deinem Dienst nach. Geh rüber auf neue Pfade*. Wie viele neue Pfade sind hier beschritten worden in 2015 und 2016, wie viele Menschen sind durch Beratung und Qualifizierung andere geworden. Jeder Lernweg ist wie ein Gang über die Furt. Beispiele guter Manövrierkunst sind gewissermaßen in diesem Heft versammelt und dokumentiert. Manövrier- und Steuerkunst – wie sehr brauchen wir das Leben, gerade auch im kirchlichen. Beispiele schließlich auch dafür, wie Menschen zu anderen werden. Ernst gemeint? Aber hallo!

Hallo, heißt es, kommt vielleicht aus dem Hebräischen, von *halla*, also von *preisen*, von *verherrlichen*, von *fröhlich ausrufen*. Halleluja kommt dann auch davon. *Halla – hallo – halleluja*. Das passt natürlich besonders gut. Jeder Gruß demnach ein verkürztes Halleluja. Und jedes Hallo als Ruf zum Dank oder als Zuspruch für den Dienst immer schon ein kleines Halleluja, immer schon drin in jedem Hi, das im AKD so über die Flure geht, drin in jedem Hallo, mit dem sich in Bausitzungen und Gremienrunden begrüßt wird, in Zukunft wohl noch häufiger begrüßt werden wird, drin in jedem Protest-Hallo auch, mit dem kräftiges Ringen um die richtige Fortbildungsstrategie begleitet wird, drin in jedem Ha!, mit dem eine

neue Idee als wirklich praxisfähig realisiert – oder auch mal verworfen wird.

Hallo, AKD? Halleluja, dass Du bist – im zweiten Lebensjahrzehnt jetzt, fröhlich wandlungsfähig, fröhlich widerständig. Um der Wandlungen und Umbrüche willen, die auch in Zukunft nötig sein werden. Um der Vernetzung, Professionalisierung, Selbständigkeit und Teambildung, die in diesem Haus gelebt und gelehrt werden. In aller Vielfalt des Lebens und – aber hallo: in aller Freiheit des Geistes, in dem wir zusammen kommen, in dem wir auf neue Pfade gehen und der uns in den Mund und ins Herz legt, was durch alle Arbeit durchtönen mag: Halleluja.

Mit einem fröhlichen, herzlichen Hallo!
Ihr



Das Amt für kirchliche Dienste 2015/16

Das Amt für kirchliche Dienste (AKD) ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Es hat den Auftrag, ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende fortzubilden, sie bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zu unterstützen und bei der Weiterentwicklung der Praxis zu beraten. Die Arbeit des AKD richtet sich an Mitarbeitende in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Verbänden, Werken und Einrichtungen der EKBO und an Mitarbeitende im Religionsunterricht.

Im AKD sind folgende Themenbereiche bzw. Arbeitsfelder vertreten: Gottesdienst, Arbeit mit Prädikant*innen und Lektor*innen, Fortbildung von Pfarrer*innen, Gemeindeberatung und Ehrenamt, Spiritualität und Seelsorgeausbildung, Religionspädagogik und Schule, Gemeindepädagogik und schulbezogene Bildungsarbeit, Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit, sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit, Familienbildung, Frauen- und Männerarbeit.

Das AKD bietet:

Qualifizierung und Fortbildung ehrenamtlicher und beruflicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den vielfältigen kirchlichen Praxisfeldern,

Beratung und Unterstützung kirchlicher Praxis in Gemeinden, Kirchenkreisen, Werken und Einrichtungen, insbesondere von Praxis- bzw.

Konzeptionsentwicklungsprozessen, **Vernetzung** der Arbeit mit kirchlichen und gesellschaftlichen Partnern sowie Unterstützung fachspezifischer und politischer Interessensvertretung in kirchlichen, verbandlichen und gesellschaftlichen Vertretungs- und Unterstützungsstrukturen.

Das AKD unterstützt Kirchenkreise, Kirchengemeinden, Jugendverbände, Netzwerke und andere kirchliche Akteure bei Mittelakquise (Beantragung und Vergabe von Fördermitteln und Kollekten) und politischer Interessensvertretung. Zum AKD gehören die Bibliothek mit religionspädagogischer und theologischer Literatur, Praxismaterialien und mit audiovisuellen Medien, Online-Medienportal und Noten für Kirchenmusik (bibliothek + medien).

Im AKD-Tagungshaus „Haus der Kirche“ in Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 26-30, stehen ein Saal und mehrere Tagungsräume für AKD-Veranstaltungen und andere kirchliche und nichtkirchliche Nutzer zur Verfügung. Weitere feste Arbeitsorte für Fortbildungen und Kurse des AKD sind das Tagungshaus Burghof 5 in Brandenburg an der Havel (Dominsel) mit Fortbildungskursen zur Gemeinde- und Religionspädagogik sowie Pfarrerfortbildung (Pastoralkolleg) und das Zentrum Kloster Lehnin mit der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie der Spiritualitätsarbeit.

Einleitung

Das Amt für kirchliche Dienste in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz ist im Berichtszeitraum dieses Arbeitsberichts zehn Jahre alt geworden. In (kirchen)geschichtlicher Perspektive sind diese zehn Jahre nicht mehr als eine kurze Episode. Im Kontext fortwährender struktureller Veränderungen in Gesellschaft und Kirche aufgrund tiefgreifender gesellschaftlicher und kirchlicher Wandlungsprozesse weltweit und unmittelbar vor Ort stehen die Strukturen solcher Einrichtungen permanent unter Vorbehalt. Da ist ein Arbeitsbericht ein guter Anlass, sich nach innen wie außen zu vergewissern, wo wir stehen: Was wurde getan? Wie wurde der Auftrag mit Leben erfüllt? Welche Arbeit wurde warum, wie, mit wem und mit welchen Wirkungen ausgeführt? Welche Visionen waren leitend, welche Themen standen im Vordergrund? Welche Probleme wurden gelöst oder stellten sich aus welchen Gründen als nicht lösbar heraus?

Seit seiner Gründung im Jahr 2006 aus ehemals mehr oder weniger eigenständigen Bildungseinrichtungen und Geschäftsstellen kirchlicher Arbeitsfelder ist im AKD eine große Breite und Vielfalt an Arbeitsbereichen und Themenfeldern vertreten. Mitarbeitende in Studienleitung, Verwaltung, Technik und Tagungshaus sind mit je eigenen Aufträgen, Kompetenzen und persönlichen Schwerpunkten unterwegs und haben teil „am Bildungs- und Verkündigungsauftrag der Kirche in Gemeinde, Schule und Gesellschaft“ (Kirchengesetz über das Amt für kirchliche Dienste

in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, 2010, Präambel). Das alles lässt sich in einem Bericht nicht umfassend und erschöpfend darstellen. Aber es lässt sich exemplarisch zeigen. Im vorliegenden Bericht geben Beschreibungen einzelner Aktivitäten stellvertretend Einblick in Visionen, Programme, Arbeitsweise, Herausforderungen und Strukturen. Wir hoffen, damit Anregungen weiterzugeben und Interesse zu wecken für die Identifizierung und Bearbeitung spannender Gegenwarts- und Zukunftsfragen – für das Leben als Christ*innen, als christlich motivierte Weltbürger*innen sowie als Gemeinden, Einrichtungen und Werke unserer Landeskirche.

Das AKD ist nun in sein zweites Lebensjahrzehnt getreten. Bezogen auf Altersstufen im menschlichen Lebenslauf kommt das AKD damit in die Phase des Übergangs vom Kindes- zum Jugendalter. Das Jugendalter erlangt neuerdings wieder stärkere gesellschaftliche Aufmerksamkeit: Der von einer Sachverständigenkommission erarbeitete und Anfang Februar 2017 veröffentlichte 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (<https://www.bmfsfj.de/blob/113816/c4494dee85b47af8049fd-5dc68122ece/15--kinder-und-jugendbericht-data.pdf>) stellt die Themen Jugend und Jugendalter in den bildungs- und sozialpolitischen Fokus. Die Grundfrage, die sich durch den Bericht zieht, ist die nach den gesellschaftlichen Konzeptionen von Jugend in den unterschiedlichen Bezügen der Kinder- und

Jugendhilfe (SGB VIII), von Bildungs-, Schul-, Familien-, Arbeits- und Sozial- und Rechtspolitik. Die Analyse der Sachverständigen lautet, dass die Konzeptionen sehr divergent und kaum untereinander abgestimmt sind. Die Kommission stellt sich selbst die Frage, was für sie Jugend und das Jugendalter charakterisiere. Sie beschreibt als „drei Kernherausforderungen des Jugendalters Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung“ (15. Kinder- und Jugendbericht 2016, 84ff.; 95ff.).

Damit sind wir nah am AKD, der Einrichtung im Übergang vom Kindes- zum Jugendalter: Es hat im ersten Lebensjahrzehnt das Laufen erlernt und basale Kulturtechniken entwickelt – je für sich in den Arbeitsbereichen, aufbauend auf dem Mitgebrachten, nun als Teile einer größeren Einrichtung mit gemeinsamer Infrastruktur und bereichsübergreifender Verwaltung. Analog zur gesellschaftlichen Konzeption der Jugend lässt sich auch für das AKD die These aufstellen, dass das Verständnis vom AKD sehr unterschiedlich ist: Je nach Situation und Perspektive der Betrachter*in, Nutzer*in, Akteur*in... unterscheiden sich die Sichtweisen, Verständnisse und Erwartungen. Im Blick auf das zweite Jahrzehnt muss das AKD sich drei Kernherausforderungen stellen:

Kernherausforderung Verselbstständigung

Nachdem die gemeinsame Infrastruktur und Verwaltung wie auch die wechselseitige Wahrnehmung und Kooperation der Arbeits-

bereiche untereinander Alltag geworden sind, stellt sich für das AKD und im AKD am Beginn seines zweiten Lebensjahrzehnts die Frage, inwieweit die ursprüngliche Auftragsstellung, die Inhalte wie die Strukturen noch zeitgemäß bzw. zukunftsfähig sind. Die kirchliche Praxis, die Bildungspraxis, die Interessen und Bedarfe von Nutzer*innen an Fortbildung und Unterstützung, die Möglichkeiten und Anforderungen in der Praxis in Bezug auf Vernetzung und Kooperation wandeln sich. Das AKD als Organisation lernt und verändert sich permanent. Als lernende Organisation aber braucht es eine Kommunikation, Leitung und Steuerung, die das permanente diskursive Aushandeln von Aufgabe und Auftrag, Arbeitsweise und Ressourceneinsatz, Qualitätssicherung und Evaluation fördert und ergebnisorientiert unterstützt. Wie verträgt sich der Status einer „unselbstständigen Einrichtung“ mit den Grundsätzen von Bildungsarbeit, die auf Selbstorganisation und selbstgesteuerte Bildungsprozesse zielen und Eigenständigkeit sowie freiwilliges Engagement zur Leitidee haben? Wie eigenständig, wie selbstständig muss eine Bildungseinrichtung sein? Braucht es dafür andere als die vorhandenen Aufsichts- und Leitungs- sowie Organisationsstrukturen? Kommen hier synodale Leitungsstrukturen mit ehrenamtlich und fachfremd besetzten Aufsichtsgremien an ihre Grenzen oder sollte entgegen allgemeinem Trend gerade daran als Markenzeichen kirchlicher Organisationskultur festgehalten werden? Und wie steht es um ein zeitgemäß ausgestattetes und baulich saniertes Büro- und Tagungshaus?

Einleitung

Damit ist eine zweite Kernherausforderung für das jugendliche AKD berührt:

Kernherausforderung Qualifizierung

Qualifizierung als Kernaufgabe des Jugendalters wie des AKD ist keine Einbahnstraße, sondern ein immerwährender Co-Konstruktionsprozess zwischen Teilnehmenden und Anbietern, der alle Beteiligten weiter entwickelt. Das heißt für das jugendliche AKD, dass sich seine Fortbildungs- und Beratungspraxis konzeptionell, didaktisch und methodisch dynamisch weiter entwickelt und entwickeln muss. Neben klassischen Fortbildungsangeboten zu einzelnen Inhalten treten zeitlich ausgedehnte Beratungs- und Entwicklungsangebote mit Bildungsanteilen. Kooperatives Lernen in Gruppen an der eigenen Praxis gewinnt an Bedeutung. Fortbildner*innen gehen in die Praxiskontexte, um Prozesse unmittelbar zu begleiten. Qualifizierung als lebenslanges Lernen bezieht sich auf Bildungsteilnehmende, auf die Organisation/ Institution Kirche wie Bildungsanbieter gleichermaßen. Das AKD stellt sich dem auf unterschiedliche Weise: 2015/16 haben wir uns u.a. mit der Frage nach Qualität von Bildungsangeboten befasst und uns im E-Learning begonnen fortzubilden. Für 2017ff wollen wir mit der Entwicklung einer eigenen E-Learning-Plattform die Verschränkung von interpersonaler und onlinegestützter Bildung und Beratung weiter vorantreiben und uns selbst dabei auch weiter qualifizieren. Gespannt sind wir zudem, was wir erleben

und lernen mit unserem neuen, aus dem Konzeptionsprozess der Arbeit mit Frauen hervorgegangenen Modellprojekt „Leben in Vielfalt - Gender und Diversität“. Dies nur als Beispiele aktueller Entwicklungen. Damit zusammen hängt die dritte Herausforderung an das AKD:

Kernherausforderung Selbstpositionierung

Wie auf der 2015 neu gestalteten Webseite ersichtlich: Das AKD ist in vielen Themenfeldern thematisch und auch politisch präsent – vom EKBO-Reformprozess über Themen von Frauen, Männern, Familien, Kindern, Jugend, Religionspädagogik, Ehrenamt bis hin zur Gemeindeberatung, Pfarrer*innenfortbildung und Seelsorgeausbildung. Dennoch ist es in seiner Gesamtheit noch in der jugendlichen Suchphase nach Selbstpositionierung in der landeskirchlichen Landschaft. Ein interessantes Experimentierfeld dafür bietet sich mit dem DEKT 2017: AKD-Mitarbeitende sind in vielfältige Prozesse und Projekte einbezogen, in Zentrums- und Forumsleitungen, in die Erarbeitung von Arbeitshilfen und Materialien, in Gottesdienste, Angebote und Veranstaltungen, in die Kirchentagsleitungs- und Organisationsstrukturen der EKBO als gastgebender Landeskirche sowie auf dem Markt der Möglichkeiten. Bereits im Vorfeld des Kirchentags haben wir 2016 eine Arbeitshilfe zum Motto des DEKT 2017 „Du siehst mich...“ mit vielfältigen Anregungen und Materialien für die Alltagspraxis in der Arbeit mit allen Generationen in Gemeinden und Einrichtungen herausgegeben (als Download

Einleitung

unter http://akd-ekbo.de/wp-content/uploads/DEKT_AKD_DuSiehstmich.pdf).



Das AKD im zweiten Lebensjahrzehnt: auf dem Weg der organisatorischen Weiterentwicklung (Verselbstständigung), der Profilierung als Bildungseinrichtung (Qualifizierung) und inhaltlichen Einmischung im Gesamtzusammenhang von Landeskirche und Gesellschaft (Selbstpositionierung). Nun kommen wir

als AKD in die Pubertät. Was wohl die Phase der Rebellion, des Protests, der intensiven Auseinandersetzung mit sich selbst bringen mag?

Es macht Spaß und setzt Spannung frei, hieran mitzuarbeiten. Dazu gehört zuletzt und vor allem der Dank an Gott, von dessen Geist wir uns getragen und inspiriert wissen dürfen, Dank an diejenigen, die in den unterschiedlichen Praxisfeldern mit uns arbeiten und uns beanspruchen, Dank an alle Kolleginnen und Kollegen für das große Engagement, die Leidenschaft und das kollegiale Miteinander, Dank an die Mitglieder in den Leitungsgremien unserer Kirche, die um eine gute Ausstattung wie für kritische Begleitung für uns ringen und sich dafür engagieren.

Matthias Spenn
Direktor des AKD

Leitung des AKD



Matthias Spenn
Direktor

Dipl.-Theologe, Pfarrer

Aufgaben: Leitung des Amtes für kirchliche Dienste. Dazu gehören die Strategie-, Profil- und Organisationsentwicklung des AKD in der Gesamtheit von Studienleitung, Bibliothek, Verwaltung und Tagungshaus in enger Abstimmung, Verschränkung und Arbeitsteilung mit Kuratorium des AKD, Konsistorium und Verwaltungsleitung sowie die Vernetzung und Vertretung des AKD in der Landeskirche und anderen Bezugssystemen.



Angela Grünert
Verwaltungsleiterin

MA Islamwissenschaften und Politologie

Sie ist Wirtschaftlerin des AKD und seiner Außenstellen, verantwortlich für Planung, Bewirtschaftung und Controlling des Haushalts einschließlich der Förder- und Drittmittel und verwaltet sämtliche Räumlichkeiten und Ressourcen des AKD. Sie ist Ansprechpartnerin der Studienleitenden für alle verwaltungstechnischen und finanziellen Angelegenheiten und Mittlerin zwischen dem AKD und den Finanz-, Rechts-, Personal-, und Bauabteilungen des Konsistoriums. Sie legt dem Kuratorium regelmäßig Berichte über Planung, Stand und Entwicklung des Haushalts vor. Frau Grünert leitet die Verwaltung und steuert den reibungslosen Ablauf zwischen Tagungsbetrieb, Veranstaltungs- und Verwaltungsmanagement. Sie begleitet im Kollegium und im Kuratorium die inhaltlichen Prozesse, um für alle verwaltungstechnischen Angelegenheiten die besten Entscheidungen treffen zu können.

Junior.Bibel.Erzählen

Das Erzähl-Projekt für 10- bis 12-Jährige

Man müsste mal was Neues wagen, sagen die einen. Das ist alles schon dagewesen, meinen andere. Solche und ähnliche Anregungen waren Anlass, ein Projekt zu entwickeln, das den aktuellen Rahmenbedingungen angemessen ist und das nachhaltig und kritisch reflektiert in der Praxis etabliert werden kann.



Junior.Bibel.Erzählen richtet sich an 10- bis 12-Jährige Kids. Es ist für einen Zeitraum von 12 Wochen mit 90-minütigen Gruppentreffen konzipiert. Anhand von fünf Geschichten aus dem Neuen Testament und drei Geschichten aus dem Alten Testament erlernen die Kids die Methodik des freien Erzählens. *Junior.Bibel.Erzählen* nimmt die Kompetenzen der Kids ernst, ermuntert zum Theologisieren und inszeniert einen Freiraum, in dem sie ihre eigenen Perspektiven auf biblische Geschich-

ten entdecken und entwickeln können. Den Abschluss des Projektes bildet eine Erzählpräsentation im Rahmen eines Gottesdienstes, eines Festes, einer öffentlichen Veranstaltung oder einer Gruppenstunde, in der die Kids ihre Geschichte frei erzählen.

Die Vorbereitungen für die Entwicklung dieses Projektes begannen bereits im Jahr 2012. 2014 hat ein zehnköpfiges Team von Praktikerinnen und Praktikern aus der Arbeit mit Kindern in der EKBO unter Leitung von Simone Merkel (AKD), Anika Tobaben (HU Berlin) und Dr. Martina Steinkühler (EH Berlin) seine Arbeit aufgenommen. In Klausurtagungen und Beratungsprozessen wurde *Junior.Bibel.Erzählen* theoretisch-inhaltlich entwickelt und im Frühjahr 2015 in einer ersten Phase in acht Kindergruppen erprobt. Die Evaluation fand unter Begleitung des Instituts für Soziologie der TU Berlin statt. Der gesamte Reflexionsprozess führte zur Überarbeitung des Praxismaterials, das in eine zweite Praxiserprobungsphase im Schuljahr 2015/16 eingespeist werden konnte. In den bisherigen Erprobungsphasen haben etwa 120 Kinder landeskirchenweit am *Junior.Bibel.Erzählen* teilgenommen. Eine ausführliche Dokumentation der Entwicklung des Projektes wurde im Jahr 2016 veröffentlicht (<http://akd-ekbo.de/arbeit-mit-kindern/junior-bibel-erzaehlen/>). Das Praxismaterial erschien im September

Arbeit mit Kindern

2016 beim Verlag Junge Gemeinde Stuttgart (<http://www.junge-gemeinde.de/index.php/shop/materialien-fuer-die-gemeindearbeit/wir-bibelentdecker-in-12-wochen-zum-kompetenten-bibelerzaehler-detail>). Damit sind alle Voraussetzungen für einen guten Start von *Junior.Bibel.Erzählen* in der Praxis gegeben.

Simone Merkel
Studienleiterin für Arbeit mit Kindern



Foto: Ute Henschel

Erzählen ist eine Kunst. Erzählen kannst du lernen!

Aber ...

- ... wie finde ich die richtigen Worte? Wie forme ich Sätze?
- ... wie baue ich Spannung auf?
- ... wie entstehen die Bilder, die die Hörer fesseln?
- ... wie nutze ich meine eigene Stimme? Wie setze ich Gesten ein?

junior.bibel.erzählen

Du willst das Erzählen lernen.
Du liebst das Entdecken.
Du hast Spaß am Spiel mit Worten und Gesten.
Du bist neugierig auf Bibelgeschichten.
Du willst andere mit deinen Erzählungen fesseln.



Ein alter Mann war einst der Schüler eines großen Rabbi.

Der Rabbi hatte ihn das Beten gelehrt. Wenn er seine Gebete sprach, dann hüpfte und tanzte der Rabbi. Jeder sah und spürte, dass das Gebet seinen Körper bewegte, dass es ihn hinriss, ganz und gar. Der Rabbi hatte ihn auch das Erzählen gelehrt. Er erzählte so, dass jedermann das Bild sah, den Klang hörte, den Duft roch, den Geschmack auf der Zunge verspürte und Furcht oder Freude fühlte.

„Erzählen soll man so“, hatte der Rabbi gelehrt, „dass die Erzählung selber Hilfe sei.“

Nun war der alte Mann lahm. Seine Füße trugen ihn nicht mehr. Das Gehen bereitete ihm große Mühe. Man bat ihn, eine Geschichte vom großen Rabbi zu erzählen. Der alte Mann begann zu erzählen. Er erzählte, wie der Rabbi beim Beten zu hüpfen und zu tanzen pflegte. Er stand auf und die Erzählung riss ihn so hin, dass er hüpfend und tanzend zeigen musste, wie der große Rabbi es einst getan hatte.

Von dieser Stunde an war er geheilt. So soll man Geschichten erzählen.



Erzählen

Zu allen Zeiten und an allen Orten haben sich Menschen Geschichten erzählt. Erfahrenes und Erlebtes, Gehörtes und Geglaubtes haben sie in Geschichten gewoben.

So wurden Glaube und Erfahrung weitergegeben, von Mund zu Mund, von Mensch zu Mensch, von Generation zu Generation.



Erzählen vom Glauben

Geschichten von Gott und den Menschen sind lange mündlich überliefert worden. Später wurden sie aufgeschrieben und gedruckt. Heute sind sie in der Bibel gesammelt.

Sie wollen wieder erzählt werden.

Bibelgeschichten sollen lebendig bleiben.

Bibelgeschichten sind lebendig.



Erzählen ist lebendig.

Erzählen wirkt an allen Orten – auf der Bühne, in der Kirche, in der Schule, zu Hause, überall wo sich Menschen begegnen.



Abschlussfest im AKD Tagungshaus



Foto: Nicolas Tobaben

Arbeit mit Kindern

Wandernde Kiste

Vom Scheitern eines Großprojekts

Eine Frage vorweg:

Sind landeskirchenweite Großprojekte in der Arbeit mit Kindern sinnvoll und notwendig?

Wird diese Frage mit Ja beantwortet, ist weiter zu fragen:

Wem und wozu sollen und können sie dienen?

Falls darauf eine Antwort zu finden ist, muss folgende Grundsatzfrage angeschlossen werden:

Auf welcher Ebene und in welcher/n Stelle/n liegt die Entwicklungs- und Durchführungsverantwortung? Wer verantwortet die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen?

Am Beispiel des Projektes **Wandernde Kiste** lassen sich strukturelle Unschärfen und die Grenzen der landeskirchenweiten Arbeit aufzeigen.

Engagierte und hochmotivierte Mitarbeiter/innen standen am Anfang. Etwas gemeinsam mit Kindern zu tun, etwas Innovatives zu entwickeln, das Strahlkraft hat, war die Motivation. Kinder wirklich zu beteiligen und sie ernsthaft in die Mitte zu stellen, wurde als Zielrichtung formuliert. Andere Landeskirchen haben das Thema längst auf die Tagesordnung genommen. Gute Beispiele gibt es also durchaus. Einen für die EKBO wichtigen Schritt vollzogen die Mitarbeitenden in der Arbeit mit Kindern gemeinsam mit der Kirchenleitung im Jahr 2014. Unter der Überschrift „Kinder im Blickpunkt“ hat die

Kirchenleitung Leitsätze für die Arbeit mit Kindern verabschiedet (<http://akd-ekbo.de/arbeit-mit-kindern/kirche-mit-kindern/>). Kinder als Akteure ernst zu nehmen, Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, Kindern Freiraum und Erfahrungsvielfalt zu ermöglichen sind nur einige der formulierten Ziele.

Auf dieser Grundlage hat das Team ein Projekt entwickelt, das vor Ort und in der konkreten Praxis durchgeführt werden kann. Durch gemeinsame Veranstaltungen sowie durch die virtuelle Verbreitung können sich Kinder und Gemeinden vernetzen, innerhalb der Landeskirche das Gemeinschaftsgefühl stärken und die gegenseitige Wahrnehmung möglich machen. Das Projekt lädt Große und Kleine, Mitwirkende, Teilnehmende und Leitungsverantwortliche in gleicher Weise ein, Kinder in den Blickpunkt zu stellen. Träger der Idee ist die **Wandernde Kiste**.

Auf verschiedenen Ebenen ist das Projekt diskutiert, beraten und weiterentwickelt worden. Mitarbeitende und Kreisbeauftragte der Arbeit mit Kindern waren begeistert, die Durchführung erwünscht und die Mitwirkung zugesagt. Deutlich war schnell, dass ein Projekt mit diesem Charakter, dieser Dimension und Wirkweise eine übergreifende, koordinierende Projektleitung braucht. Für die Einrichtung einer Projektstelle hat es

weder Befürworter gegeben noch konnten finanzielle Mittel bereit gestellt werden.

„Kinder im Blickpunkt“ bleibt so vorerst nur der Titel der Broschüre der Leitsätze für die Arbeit mit Kindern in der EKBO. Als Leitlinie für Leitungshandeln konnten die Formulierungen ihre Wirksamkeit noch nicht entfalten, denn die Leitungsgremien und Verantwortungsträger in Kirchenkreisen und Gemeinden sind bisher noch nicht ausreichend erreicht worden.

Ein Resümee zum Schluss:

Wem und wozu dienen landeskirchliche Großprojekte für und mit Kindern?

Die Engagierten in der Arbeit mit Kindern

antworten so: Sie dienen den Kindern, weil sie Spaß haben können, wahrgenommen und ernstgenommen werden. Sie dienen den Mitarbeitenden, weil sie sich vernetzen und die engagierte Arbeit sichtbar wird. Sie dienen der Landeskirche insgesamt, weil die Arbeit mit und für Kinder professionell und mit hoher Qualität weiterentwickelt wird. Die Beantwortung der sich anschließenden Grundsatzfrage steht noch aus.

Simone Merkel

Studienleiterin für Arbeit mit Kindern

Arbeit mit Kindern

Kindergottesdienstberatung

Häufig beginnt es mit einem Telefonat: „Ich habe eine Frage. Ich weiß nicht, ob Sie die Richtige für uns sind.“ Eine freundliche Ermunterung führt dann meist zur Problembeschreibung.

„Wir wünschen uns in unserer Gemeinde Kindergottesdienst. Es gibt auch ein Team, das sich für den Kindergottesdienst engagiert. Sonntäglich machen wir das Angebot. Aber es kommen kaum Kinder.“

Kleine Nachfragen lassen ahnen, dass die Klärung des Kindergottesdienstes nur die berühmte Spitze des Eisbergs ist. In welcher ganz konkreten Frage ist Unterstützung notwendig?

„Wir wollen in der Gemeinde gemeinsam mit dem Team beraten, wohin es gehen soll. Können Sie uns dabei helfen?“

Damit ist in der Regel ein Beratungsprozess eröffnet, der zeitlich überschaubar und präzise sein kann, der zuweilen aber auch in langfristig angelegte Begleitungs- und Fortbildungsformate mündet.

In der konkreten Situation einer Berliner Kirchengemeinde war der erste Schritt das persönliche Beratungsgespräch mit der Pfarrerin, die die Anfrage telefonisch gestellt hatte. Die Beschreibung der aktuellen Situation im Kindergottesdienst und in der Gemeinde öffnete den Blick für die verschiedenen Ebenen des Beratungsgegenstands. Die Kirchengemeinde versteht sich als Gemeinschaft der Gläubigen.

Kinder sollen Teil dieser Gemeinschaft sein. Aber in welchen Angeboten und Formen und in welcher Weise finden sie ihren Platz in der Gemeinschaft? Wer will, wer braucht wozu Kindergottesdienst? Schnell sind die grundsätzlichen konzeptionellen Fragen der Arbeit mit Kindern ausgemacht und damit zusammenhängend auch das Selbstverständnis der Gemeinde angefragt. Bietet die Gemeinde Gottesdienst *für* Kinder an? Feiert Gemeinde Gottesdienst *mit* Kindern? Und dann ist da das Team. Was ist ein Team? Sind wir ein Team? Wer spielt welche Rolle im Team? Was motiviert wen mitzutun? Bewährtes bewahren und Neues erproben, das ist der Wunsch. Vor allem besteht der Wunsch, mitwirken zu können, Gestaltungsspielraum und Erfolg zu haben, gesehen zu werden. Große Erwartungen, die zu berücksichtigen sind und eines geduldigen Prozesses und guter Kommunikation bedürfen. Und wenn der Prozess gelingt, bleibt noch zu klären, was Kindergottesdienst ist. Ist es ein Angebot am Rande des Hauptgottesdienstes? Ist es eine eigene spirituelle Form, die den Kindern Raum für Erfahrungen mit dem Heiligen bietet?

Das Team der Berliner Kirchengemeinde hat sich den Fragen gestellt. In moderierten Teamtreffen wurden Erfahrungen ausgetauscht, Wünsche formuliert, Enttäuschungen ausgesprochen, konzeptionelle Fragen bewegt und Entscheidungen getroffen. Schnell wurde klar:

es geht nicht um den Kindergottesdienst, es geht um die Familien! Es geht um die gemeinsame gottesdienstliche Erfahrung, das Sehen und Hören und Spüren der Gemeinschaft mit Gott in der Gemeinschaft aller Altersgruppen. Seit Beginn des Jahres 2016 wird in der Gemeinde monatlich *Familienkirche* gefeiert. Das alte-neue Team bereitet, begleitet von der Pfarrerin, den Gottesdienst vor und lädt ein. Die Kirche ist gefüllt, Familien feiern gemeinsam und erleben Gemeinschaft mit allen Sinnen.

Simone Merkel
Studienleiterin für Arbeit mit Kindern



Simone Merkel
Studienleiterin für gemeindliche Arbeit mit Kindern

Gemeinde- und Religionspädagogin, A-Katechetin, Coach (INKUR)

Arbeitsschwerpunkte sind die Fachberatung und Fachbegleitung der beruflichen Mitarbeitenden im Handlungsfeld der Arbeit mit Kindern und Familien. Die Beratung der Gemeinden und Kirchenkreise in konzeptionellen Fragen gehört ebenso dazu wie die konzeptionelle Weiterentwicklung der Arbeit im landeskirchlichen Zusammenhang. Im Bereich des Kindergottesdienstes liegt der Fokus insbesondere auf der Begleitung und Fortbildung von ehrenamtlich Engagierten.

Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit

Leistungsqualifizierung Kreisbeauftragte für die Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit

Eine zukunftsfähige evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit bedarf auch auf Ebene der Kirchenkreise einer fachlich qualifizierten Leitung. Dazu hat die Kirchenleitung der EKBO im November 2013 die „Richtlinie über Fachaufsicht, Leitungsfunktionen und Leitungsstrukturen der Arbeit mit Kindern und Familien sowie der Arbeit mit Jugendlichen in den Kirchenkreisen der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz“ erlassen. Zu den vorrangigen Leitungsaufgaben gehören danach:

- die Weiterentwicklung und Profilierung der Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit in den Kirchenkreisen
- die Vernetzung der Arbeit in den kirchlichen Strukturen und im gesellschaftlichen Umfeld
- die Gestaltung von strukturellen und konzeptionellen Veränderungen in den Kirchenkreisen bzw. der Kinder- und Jugendarbeit
- Unterstützung, Begleitung und Fortbildung der Mitarbeitenden in der Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit.

In Ausführung dieser Vorgaben hat das AKD die Aufgabe übernommen, Kreisbeauftragte für diese Tätigkeiten zu befähigen und sie in ihrer Praxis zu unterstützen. Dazu wurde 2015

erstmalig eine Leistungsqualifizierung für Kreisbeauftragte angeboten. Der Kurs umfasste im Zeitraum zwischen dem 26.01. und 5.11.2015 drei Fortbildungsmodulen mit insgesamt zehn Kurstagen (78 Kursstunden) sowie Praxisberatung und kollegiale Beratung. Adressaten waren bereits als Kreisbeauftragte tätige Mitarbeitende sowie an dieser Tätigkeit Interessierte. Voraussetzung für eine Teilnahme war eine Beauftragung mit Zusage der Kostenübernahme durch den Kirchenkreis bzw. den jeweiligen Anstellungsträger. Die Teilnahme an allen Modulen sowie den Praxisreflexionen war verbindlich. Die Inhalte knüpften an die konkreten Erfahrungen und Kompetenzen der Teilnehmenden an. Die Leitung lag bei Michael Frenzel, Studienleiter für sozial-diakonische Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit, Simone Merkel, Studienleiterin für gemeindliche Arbeit mit Kindern und Matthias Spann, Direktor des AKD.

Die Inhalte des Kurses gliederten sich in vier Blöcke: Führen und Leiten in der Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit, Personal, Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe und der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit, Arbeiten in der Institution Kirche.

Der Kurs war prozessorientiert konzipiert, sodass die Themen in der fortlaufenden Arbeit weiter entwickelt wurden. Einen hohen Stel-

lenwert hatten in allen Phasen der kollegiale Austausch und die wechselseitige Beratung der Teilnehmenden/Teams (in der Regel Zweierteams aus einem Kirchenkreis).

Dies führte dazu, dass in Auswertung und im Nachgang zum Kurs an das AKD der Wunsch nach Weiterarbeit in dem kollegialen Beratungs- und Fortbildungsformat gerichtet wurde. So fanden 2016 drei Fachtage für Kreisbeauftragte als jeweils eintägige Angebote zur Fortbildung und zum kollegialen Austausch statt. Es ist geplant, dies auch 2017 fortzuführen und außerdem ab Sommer 2017 einen neuen Qualifizierungskurs anzubieten.

Matthias Spann
Direktor des AKD

Jugendarbeit

Die Landesjugendversammlung

Eine Form der parlamentarischen Partizipation

Während sich die Erwachsenenkirche darüber Gedanken macht, wie der Übergang von einer Betreuungs- zu einer Beteiligungskirche gelingen kann, üben Jugendliche genau dies mit großer Lust aus: Sie beteiligen sich. Deutlich wird dies zum Beispiel bei der zweimal jährlich stattfindenden Landesjugendversammlung. Jugendliche aus Kirchenkreisen, aus Werken und Verbänden eigener Prägung kommen an einem Wochenende zusammen und vertreten in einer Mischung aus parlamentarischen und freien partizipativen Formen ihre Interessen, vernetzen sich und tauschen sich über ihre Ideen und Themen der Kinder- und Jugendarbeit aus.

Im Frühjahr 2015 reichten die vorhandenen Raumkapazitäten in Hirschluch kaum aus, um die vielen Talkrunden des Open Space zur Zukunft der Jugendarbeit unterzubringen. Angeleitet von Arlett Rumpff (Reformprozess in der EKBO) und Bernd Neukirch (AKD) kristallisierten sich drei Themen heraus, die den Jugendlichen der Evangelischen Jugend am meisten am Herzen liegen: Alternative Lebensformen bzw. die Frage, wie man sein Leben gestalten kann, ohne sich von dominanten Vorstellungen einer Normbiographie und primär von Arbeitgebererwartungen leiten zu lassen. Ebenso hatte die Frage nach kirchlichen Folgeangeboten nach der Jugendarbeit eine große Relevanz. Den größten Nachhall

hatte jedoch die Frage, wie Kinder und Jugendliche in Kirche und Gesellschaft qualitativ und quantitativ besser beteiligt werden können.

Das Team der Jugendarbeit des AKD, vor allem die Studienleitenden Silke Hansen, Thomas Koch und Studienleiterin und Landespfarrerin Sarah Oltmanns leiten junge Menschen in Sachen Beteiligung und Selbstorganisation an. Sie schaffen Gelegenheiten zur selbstständigen Aneignung von christlichen Werten und Verhaltensweisen unter besonderer Berücksichtigung von demokratischen Aspekten. Ihre Handlungsgrundlage sind nicht nur die Kinderrechte oder gesetzliche Vorgaben im Kinder- und Jugendhilfegesetz, sondern sie lassen sich auch von pädagogischen Gründen leiten: Für die Persönlichkeitsentwicklung sind weitreichende Gestaltungsmöglichkeiten extrem förderlich. Werden junge Menschen schon von Kind an einbezogen und beteiligt, stärkt es nicht nur ihre Kompetenzen, sondern bildet auch die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und zum gesellschaftlichen Engagement aus. Die Freiwilligensurveys 2009 und 2014 haben ergeben, dass junge Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und in bestimmten Zusammenhängen oder Systemen beteiligt wurden, diese Haltung und Erfahrung auch als Erwachsene wieder in die Gesellschaft einfließen lassen.

Die Beteiligung von jungen Menschen muss allerdings gefördert werden, da Kindern und Jugendlichen noch keine vollen politischen Bürgerrechte zugestanden werden. Im Vergleich zu Erwachsenen wissen sie noch nicht um alle Möglichkeiten und Methoden von Mitgestaltung und Mitbestimmung. Zu dieser Förderung gehört, Kinder und Jugendliche durch verschiedene Formen von Beteiligung zu starken Persönlichkeiten zu machen – eben so, wie es auf der Landesjugendversammlung umgesetzt wird.

Bei der Landesjugendversammlung sind mehr als die Hälfte der Kirchenkreise der EKBO vertreten, hinzu kommen Jugendliche von Werken und Verbänden, zum Beispiel aus der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin, vom Verein Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder oder von der Stadtmission. Bis zu 60 Jugendliche zwischen 14 und 26 Jahren kommen zusammen, verfassen politische Statements und erfahren sich selbst als mündige, evangelische Christen. Beispielsweise, wenn sie sich aus ihrem Glauben heraus gegen AfD und Pegida äußern. Sie initiieren sogar kirchliche Entscheidungsprozesse, wenn sie für die Vielfalt sexueller Identitäten und Orientierungen sensibilisieren oder für die Beteiligung auch von unter 18-jährigen in Gemeindegemeinderäten eintreten. Sie singen und beten bis in die Nacht hinein. Und am nächsten Morgen,

noch vor dem Frühstück, treffen sie sich zum Frühhyoga - alles selbstverwaltet und selbstorganisiert.

Sarah Oltmanns
Landespfarrerin und Studienleiterin
für die Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit



Jugendarbeit

„Bist du dabei?“

Projekte der EJBO

Die Evangelische Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EJBO) ist der selbstbestimmte und selbstorganisierte Jugendverband unserer Kirche. Im AKD hat der Vorstand - derzeit Jasper Althaus, Johanna Kühne und Kevin Krumbiegel - ein Büro. Die Aktivitäten der EJBO auf Landeskirkenebene wurden in den Jahren 2015 und 2016 im AKD von Sarah Oltmanns, Silke Hansen, Thomas Koch, Claudia Kühn, Tobias Kummetat, Michael Frenzel sowie Rosemarie Griebel unterstützt. Ganz besonders wichtig ist den 50-60 Jugendlichen der Landesjugendversammlung, allesamt gewählt in ihren Kirchenkreisen, Werken und Verbänden, dass ihre Positionen und Ideen in die Kirche und in die Gesellschaft hineinwirken. Deshalb treiben sie in den Gremien, Beiräten und Arbeitsgruppen Projekte voran.

Ein Projekt stellen wir hier vor: „Bist du dabei?“. Das Kartenset der EJBO und der Jugendbildungsstätte Hirschluch sensibilisiert zu den Themen Jugend, Partizipation und Mobilität. Welchen Einfluss haben das Alter, die jeweilige Lebenssituation und auch der Ort, an dem man wohnt, auf das „Dabei sein können“? Wie kann jungen Menschen, die bisher noch nicht dabei waren, ermöglicht werden, dass sie auch teilnehmen (können)?

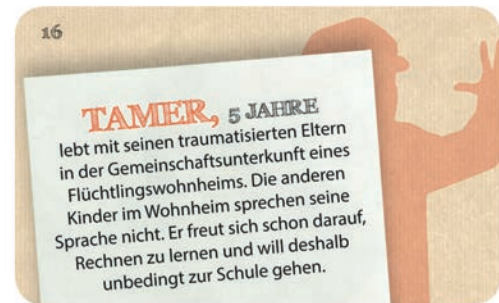
Und so geht's: In dem Kartenset sind 20 Rollenkarten und 20 Ortskarten. Jede*r Mitspieler*in erhält jeweils eine Karte und die Aufgabe, sich in der Fantasie die Lebenswirklichkeit der Person auf der Rollenkarte auszumalen. Dann stellen sich alle nebeneinander in eine Reihe, und die Spielleitung verliest nacheinander 10-15 der Situationsfragen: „Lädst du oft und gerne Freunde zu dir nach Hause ein?“, „Du möchtest unbedingt in dem Gospelchor in Potsdam singen. Kannst du jeden Freitagabend zu den Proben gehen?“, ... Die Teilnehmenden „antworten“, in dem sie einen Schritt vorgehen (d.h. JA, ich bin dabei) oder stehen bleiben (d.h. NEIN, ich denke, ich bin nicht dabei).

Im Anschluss sehen alle, wer wie oft dabei sein konnte und kommen ins Gespräch: Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt? Was hat dich am „Dabei sein“ gehindert? Wie mobil bist du in deiner Rolle? Welche Dinge erschweren es euch teilzunehmen? Wie müsste was (in deinem Umfeld, in deiner Kirchengemeinde) verbessert werden, damit wirklich „alle Kinder und Jugendlichen dabei sind bzw. dabei sein können“?



Auf der Homepage der EJBO www.ejbo.de sind unter „Projekte“ weitere Materialien der EJBO zu finden: Jugenddankopfer 2016/17, Bunt wie Gottes Schöpfung, „Nachhaltig sitzen“ sowie die besonderen Veranstaltungen wie das Landesjugendcamp, der Spielmarkt, das Technikseminar, der Instrumentenflohmarkt oder Hinweise zur Theaterarbeit.

Silke Hansen
Studienleiterin für Jugendarbeit



Jugendarbeit

Die landeskirchliche Kollekte der EKBO für die Jugendarbeit

Förderung von Projekten in den Gemeinden und Kirchenkreisen

Im AKD sind es meterlange Aktenreihen, doch bis diese entstanden sind, ist so einiges passiert: Mit Sorgfalt und Neugier sichten die jungen Menschen des Finanzbeirats der Landesjugendversammlung, liebevoll „Fi-Bei“ genannt, mehrfach im Jahr die zahlreichen Anträge, beraten und beschließen über die Förderung mit Kollektengeldern. AKD-seitig sorgt Ramona Gottschalk für die Prüfung der Verwendungsnachweise und die Überweisungen an die Antragstellenden.

Für diesen Bericht stöberte ich in den Akten und fand eine beeindruckende Vielfalt der Projekte in der Evangelischen Jugend in den Gemeinden und Kirchenkreisen. Lesen Sie selbst zwei der „Sachberichte“:

*Am 28. Februar 2015 fand in diesem Jahr das bereits bei den Jugendlichen bekannte Kickerturnier statt. Die Kirchengemeinde Mühlenfließ, der CVJM Eggersdorf und der Jugendclub der Kommune Petershagen-Eggersdorf planten gemeinsam diese Veranstaltung und führten diese auch zusammen durch. Aus dem CVJM halfen ehrenamtliche Mitarbeiter*innen beim Betrieb der Snackbar, der Spielplanführung des Turniers und beim Auf- und Abbau.*

Für das Turnier hatten sich 33 Teams aus Kirchengemeinden, dem CVJM und dem

Jugendclub angemeldet. Für die 33 Teams standen sieben Profikickertische bereit, an denen die Teams um einen der begehrten Pokale spielten.

Bei Musik, guten Gesprächen in den Spielpausen und einem fairen Spiel an den Tischen verbrachten die Jugendlichen tolle vier Stunden. Am Ende des Turniers standen die Sieger fest. Pokale und Medaillen wurden gerechterweise auch in diesem Jahr nach Altersgruppen verteilt.

*Während des Kickerturniers mischten sich einige Reporter unter die Kickerspieler*innen. Die Artikel der Märkischen Oderzeitung und des Märkischen Markts liegen der Abrechnung bei. Zusätzlich reiste vom CVJM ein Team an, welches während des Turniers Sequenzen für einen Imagefilm des CVJM drehte.*

Im Anschluss an das Kickerturnier fand in der Turnhalle gegenüber dem Jugendclub der Jugendgottesdienst statt. Die Turnhalle wurde zuvor für die gottesdienstliche Handlung hergerichtet. Die Nähe der Turnhalle zum Jugendclub hatte zur Folge, dass der Gottesdienst in diesem Jahr von deutlich mehr Jugendlichen besucht wurde. Thema des Gottesdienstes war die Jahreslosung 2015. In Liedern, Predigt und einer kleinen Aktion zum Mitmachen wurde das Thema „Einander annehmen“ hervor-

Jugendarbeit

gehoben und erlebbar gemacht. Die Predigt wurde von Jugendlichen in Form eines Interviews gestaltet.



*Das Kickerturnier und der Jugendgottesdienst waren auch in diesem Jahr ein voller Erfolg. Mitarbeiter*innen und Jugendliche freuen sich schon auf die nächste Veranstaltung in 2016“. (Sachbericht von Jennifer Retzlaff, vielen Dank!).*

In dem Projektbericht von Rahel-Christin Sievert, Ev. Hephatha-Gemeinde in Berlin-Neukölln, erfährt man von dem Projekt der selbstorganisierten Jugendgruppe TEN SING 2.0, die seit mehreren Jahren existiert. Sie haben die Förderung durch die landeskirchliche Kollekte für ihr Theater- und Musikprojekt „Für Seife, Ruhm und Pudding“ bekommen. Spannend klingt die thematische Kurzbeschreibung: „Die mittlerweile fünfte Show nahm die Zuschauer mit in den Wahlkampf verschiedener Parteien. Wie im echten Leben bildeten sich Koalitionen und auch illegale

*Geheimabsprachen kamen dabei an's Licht. Im Rahmen einer fiktiven Talkshow durften sich drei Parteien dem (echten) Publikum vorstellen und um Stimmen werben. Besonders gut kamen dabei beim Publikum die Einspieler von vorher gedrehten „Parteispots“ an, die unterschiedlicher nicht hätten sein können...“. Vier Monate wurde vorbereitet: Stück schreiben, Musik auswählen, Musik machen, Singen üben, Proben, Proben, Proben. 90 Zuschauer*innen kamen. Und der letzte Satz in dem Bericht lautet: „Wenn nach dem anstrengenden Tag nach Aufbau, Generalprobe, Show, und stundenlangem Abbau alle erschöpft, aber glücklich nach Hause gehen, stärkt dies auch noch einmal das Selbstbewusstsein der Teilnehmer. Wir haben wirklich etwas geschafft!“*

Immer wieder hören wir von Jugendmitarbeitenden, wie sehr geschätzt und wie sehr notwendig die landeskirchliche Kollekte im Bereich der Projekte der Jugendarbeit vor Ort ist, so dass ich diesen Dank an alle Kollektengebenden auch hier weitergeben möchte: Danke!

Silke Hansen
Studienleiterin für Jugendarbeit

Jugendarbeit



Sarah Oltmanns
Landespfarrerin und Studienleiterin
für die Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit

Pfarrerin, Spiel- und Theaterpädagogin; theologische Grundsatzreferentin der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der Landeskirche

Zu ihren Aufgaben gehört die Koordinierung des Teams Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit, Fachberatung und Konzeptionsentwicklung in den Kirchenkreisen sowie Begleitung und Beratung des Jugendverbandes. Ein weiterer Schwerpunkt ist jugendpolitische Bildungsarbeit. Sie ist Mitglied der Landessynode, des Landes-Kinder- und Jugendausschusses im Land Brandenburg, der Jugendkammer und der Landesjugendversammlung.



Silke Hansen
Studienleiterin für Jugendarbeit

Diplom-Sozialpädagogin (FH) und Diplom-Pädagogin

Arbeitsschwerpunkte sind die Beratung und Begleitung der in den Kirchenkreisen für die Jugendarbeit verantwortlichen Mitarbeitenden sowie deren Fort- und Weiterbildung, die Unterstützung der Jugendlichen in den Gremien und Projektgruppen der Evangelischen Jugend (EJBO) und die kinder- und jugendpolitische Vertretung der Evangelischen Jugend im Landesjugendring Brandenburg. Im Juni 2015 ist sie zur Vorstandssprecherin gewählt worden.

Weitere Schwerpunktaktivitäten waren im Jahr 2015 die Etablierung der Präventionskultur der EKBO zum Schutz vor sexualisierter Gewalt sowie die Unterstützung von Konzeptentwicklungs- und Partizipationsprozessen, Juleica-Schulungen und Taizé-Aktivitäten in der EKBO.

Thomas Koch
Studienleiter für Jugendarbeit in Berlin



Pädagoge mit dem Schwerpunkt außerschulische
Jugendbildungsarbeit

Im Zentrum des Arbeitsfeldes stehen die Begleitung junger Menschen in kreativen und formalisierten Formen der Beteiligung und Interessenvertretung in kirchlichen und jugendpolitischen Zusammenhängen, sowie die Mitarbeit in der Konferenz für Jugendarbeit und die Entwicklung entsprechender Angebote für berufliche Fachkräfte in der evangelischen Jugendarbeit. Fachliche Schwerpunkte sind friedensethische und gedenkstättenpädagogische Bildungsarbeit, sowie die Implementierung des Präventionskonzepts zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Missbrauch und sexueller Gewalt.

Ilka Reuter
Verwaltungsmitarbeiterin für den Arbeitsbereich Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern seit Juni 2016



Meine Kernaufgaben liegen in der Organisation und Führung des Sekretariats. Für acht Studienleiter*innen führe ich Vor- und Nachbereitungen der Fortbildungen, der Seminare und der Konferenzen durch. Weiterhin unterstütze ich beim Erstellen und Versenden von Materialien und Flyern. In 2016 stand für mich das Aufräumen und Organisieren von „Laufwerk AKD alle - Jugendarbeit“ und der Adressdatenbank sowie die Neuorganisation des Sekretariats im Vordergrund.

An den Landesjugendversammlungen haben im Frühjahr 46 und im Herbst 54 Jugendliche teilgenommen. In den Beiräten der Jugendkammer sind 28 Jugendliche aktiv. Von Juli bis Dezember 2016 sind 385 Anmeldungen für Konferenzen, Fachtage und Fortbildungen über meinen Tisch gegangen.

Jugendarbeit

Finanzielle Förderung der Evangelischen Jugend vor Ort

Die Verwaltung öffentlicher Fördermittel der Länder Berlin und Brandenburg

Die Evangelische Jugend erhält von den Ländern Berlin und Brandenburg erhebliche Finanzmittel, um Maßnahmen der Jugendverbandsarbeit zu bezuschussen. Die Gremien der EJBO legen die internen Vergaberichtlinien fest, die Mitarbeiterinnen im AKD sorgen für korrekte Abrechnung der Fördermittel mit den Landesjugendringen Berlin und Brandenburg, die für die Ministerien die Weiterreichung an die Mitgliedsverbände verantworten.

Und in der Praxis vor Ort? Viele berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen organisieren Fahrten über das Wochenende bzw. in den Ferien und bieten Qualifizierungsmöglichkeiten für ehrenamtlich engagierte Jugendliche und junge Erwachsene an. So tragen sie dazu bei, dass Kinder und Jugendliche etwas Tolles erleben und sich weiterentwickeln können.

Allein in Berlin wurden im Jahr 2015 insgesamt 2453 Jugendliche, die an einem Kurs der außerschulischen Jugendbildung ihrer Gemeinde oder im Kirchenkreis teilgenommen haben, gefördert. 8326 Teilnehmertage wurden im AKD durch die Kolleginnen Ines Danicke-Leontinowa und Ramona Gottschalk abgerechnet. Und dies ist nur ein kleiner Teil! Hinzu kommen die Berliner Ferienmaßnahmen und alle Kurse der außerschulischen Jugendbildung und Wochenend- und Ferienmaßnahmen der Gemeinden und Kirchenkreise im Land Brandenburg.

Um was geht es da? Jugendgruppenleitungsschulung (Juleica), Theaterpädagogik, Meditation & Konfliktlösung, Chor- und Bandarbeit, Erlebnispädagogik, Gruppenreise selbst gestalten, Gemeinschaft & Teamgeist, Körpersprache & Präsentation, Vorurteile, Alltagsdrogen & Sucht, Lebensziele & Lebensträume, Zivilcourage & Respekt, Religionen der Welt, Glück, Umgang mit Alltagsängsten und vieles mehr.

Unterstützung durch das AKD

Am Ende eines jeden Jahres informieren wir während einer Fortbildungsveranstaltung zu den Fördermöglichkeiten und beraten Sie gerne!

Ines Danicke-Leontinowa
Sachbearbeiterin Fördermittel
Land Brandenburg

Ramona Gottschalk
Sachbearbeiterin Fördermittel Berlin
und Kollektenmittel der EKBO

Silke Hansen
Studienleiterin für Jugendarbeit

Thomas Koch
Studienleiter für Jugendarbeit

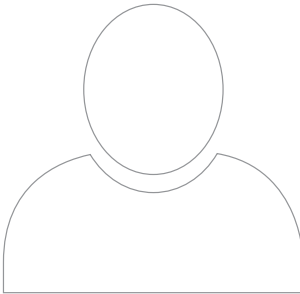
Fördermittel Jugendarbeit



Ines Danicke-Leontinowa
Sachbearbeiterin für Fördermittel der Kinder- und Jugendarbeit mit den Schwerpunkten:

- Antragstellung und Verwendungsnachweise der Fördermittel von Bund und Ländern
- Vergabe der Jugendverbandsfördermittel und Beratung für Brandenburger Antragsteller*innen

Pro Jahr bearbeite ich 200 Förderanträge; davon können ca. 165 bewilligt werden. Bei den übrigen ist die Fahrt entweder ausgefallen, oder sie wird nicht abgerechnet, weil das Geld doch nicht benötigt wird oder der Antrag musste abgelehnt werden, da die Fördermittel leider begrenzt sind.



Ramona Gottschalk
Sachbearbeitung der Fördermittel für die Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern mit den Schwerpunkten:

- Beratung und Vergabe der Jugendverbandsmittel (Senatsmittel) für die Berliner Antragsteller
- Beratung und Vergabe der Kollektivenmittel im Bereich der Jugendarbeit, Arbeit mit Kindern und Rüstzeitheimen
- individuelle Beratung der Kirchenkreise und Gemeinden
- Verwaltung der Jugendherbergsausweise

Pro Jahr bearbeite ich 175 Förderanträge; davon können ca. 125 gefördert werden. Die übrigen Maßnahmen sind entweder ausgefallen, oder sie wurden nicht abgerechnet, weil das Geld doch nicht benötigt wurde oder der Antrag musste abgelehnt werden, da die Fördermittel leider begrenzt sind.

Jugendarbeit

CVJM Schlesische Oberlausitz

Dringend Gesucht: Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Jugendarbeit

Wir haben inzwischen Kirchenkreise, die für Kinder und Jugendliche – und oft auch für Erwachsene – keine Lebensräume bilden können. Darum ist es nur zu begrüßen, wenn sehr entschlossen Regionen gebildet werden. Dies kommt der Arbeit mit Kindern und der Jugendarbeit zu Gute. Nun kommt es darauf an, dass in einem guten Verhältnis Ehrenamtliche und Hauptamtliche zur Verfügung stehen. Die mit Recht viel gepriesenen Ehrenamtlichen sind zunächst einmal die Jugendlichen selber. Sie sind in erster Linie die Akteure und sollten entscheidend mitbestimmen, wo es lang geht in der Jugendarbeit. Ganz natürlich sind sie die ersten Teamer in der Arbeit mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden, aber auch in der Arbeit mit Kindern sind sie gefragte Ehrenamtliche. Selbstverständlich werden sie gebraucht und sind gefragt in den Jungen Gemeinden, bei den regionalen Treffen, bei Rüstzeiten und Freizeiten und vielen Aktionen und Veranstaltungen in der Region, im Kirchenkreis und in der Landeskirche.

Jeder „vernünftige“ Gemeindekirchenrat hat seinen Bauausschuss. Hier finden sich oft die Männer ein. – Manchmal habe ich mir die Freiheit genommen, in einer Gemeindekirchenratssitzung zum Thema „Kinder- und Jugendarbeit“ die Bitte zu äußern, es mögen doch mindestens genauso viele Männer und Frauen in der Arbeit mit Kindern und in der

Jugendarbeit mitarbeiten wie Mitglieder im Bauausschuss sind...

Ich bin sehr froh, dass im Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz viele Erwachsene in den 15 Ortsvereinen des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) verantwortlich mitarbeiten. Der CVJM Schlesische Oberlausitz e.V. ist ein Werk der EKBO. Mit rund 360.000 gesammelten Euro im Jahr 2015 konnte viel Gutes finanziert werden.

Auch anteilig die Gehälter von einigen Hauptamtlichen. Unsere Partner dabei: der Kirchenkreis, Kirchengemeinden, Spenderkreise und Einzelpersonen, denen es wichtig ist, dass die Ehrenamtlichen durch eine ausreichende Zahl beruflich Tätiger unterstützt werden. Zumal es in „Spezialbereichen“ der Jugendarbeit wie der Offenen Arbeit, der Schuljugendarbeit, der Schulsozialarbeit, einer Produktionsschule und Projekten des CVJM weltweit wirklich einer größeren Zahl Hauptamtlicher bedarf.

Durch sie sind Jugendgruppen, Sportgruppen etc. für alle Jugendlichen in der schlesischen Oberlausitz in erreichbarer Nähe. Freizeiten werden bezahlbar, Ehrenamtliche erfahren durch Hauptamtliche Unterstützung und Wertschätzung, auch bei kleinen und kleinsten Gruppen.

Innerstes Anliegen aller Beteiligten: einen lebendigen Glauben und gelingendes Leben möglich machen.

Wir benötigen noch mehr dieser Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in den kommenden Jahren, denn die Herausforderungen bleiben uns erhalten...

Thomas Brendel
Studienleiter für die Jugendarbeit im Sprengel Görlitz und Leitender Sekretär des CVJM Schlesische Oberlausitz e.V.



Thomas Brendel
**Studienleiter für die Jugendarbeit im Sprengel Görlitz und
Leitender Sekretär des CVJM Schlesische Oberlausitz
(Christlicher Verein Junger Menschen)**

Neben meiner AKD Studienleitertätigkeit bin ich zu 50% freigestellt für die Arbeit im CVJM Schlesische Oberlausitz e.V., der ein ‚Werk der EKBO‘ ist und sich mit allem, was er tut, den jungen Leuten in der schlesischen Oberlausitz zuwendet. Hier begleite ich z. B. die Bildungsarbeit, den Evangelisationsdienst, den Familien entlastenden Dienst, die Pfadfinderarbeit und die 15 Ortsvereine mit ihren Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Nach wie vor verbringe ich gern Zeit mit allen möglichen Menschen auf Fahrten, Freizeiten, dem Landesjugendcamp, Seminaren und Unternehmungen.

Ich im MITTELPUNKT?

Jugendnacht, 12./13. November 2016



Hallo in die Runde,

ja wirklich, du bist der Mittelpunkt der Jugendnacht 2016. Für DICH haben über 100 Mitarbeiter alles vorbereitet. Für DICH haben ziemlich viele Leute Geld zusammengelegt, denn allein vom Eintritt ist das alles nicht zu bezahlen.

Für DICH hat sich ein Vorbereitungskreis fast ein Jahr lang Gedanken gemacht und das Programm gestrickt.

Für DICH wollen wir die ganze Nacht zum Erlebnis werden lassen.

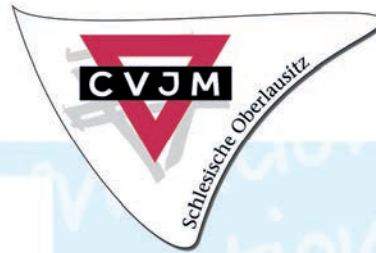
Also: Wir rechnen mit DIR und grüßen DICH.

Alle Mitarbeiter und

Thas Brendel



Reproduktion auf den Seiten 38/39
mit freundlicher Genehmigung des
CVJM Schlesische Oberlausitz e.V.



Ich freue mich, dass in der Jugendarbeit das Reformationsjahr und der Kirchentag in Berlin und Wittenberg zu einem wichtigen Thema geworden sind: Das CVJM MAGAZIN widmet vier seiner Ausgaben den Kernthemen der Reformation, der esta e.V. beteiligt sich an der Refo.Tour, Waldemar Buttler leitet einen Durchgang in Wittenberg im Sommer, Maria Siegemund ist im Vorbereitungsteam für das Zentrum Jugend in Berlin dabei und wir freuen uns auf das Internationale Camp des CVJM in Wittenberg, an dem voraussichtlich eine Gruppe unseres Partner-CVJM Niger teilnehmen wird. – Wir sind Gott dankbar für Luther und wollen seine Wiederentdeckungen mutig unter das junge Volk bringen. Damit ehren wir ihn am besten!



Kirchentag in Berlin und Wittenberg | 21.-28.05.2017



Der CVJM aktiv beim Reformationsjubiläum

Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit

Rallye der Sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit

In der Begleitergruppe für Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit entstand im Jahr 2001 die Idee, für Besucher*innen der Sozialdiakonischen Projekte ein eigenes Wochenend-Camp zu organisieren.

Die Verantwortlichen aus zehn Offenen/Sozialdiakonischen Kinder- und Jugendhäusern entwickelten die Idee, in Anlehnung an die Erlebniswelt während eines Computerspiels Kinder, Jugendliche und Erwachsene in einer Rallye von Station zu Station, von Level zu Level zu schicken. Dabei betreten sie eine Phantasiewelt, an deren Ende eine Rettungsaktion steht, die natürlich nur mit vereinten Kräften gelingen kann. Wir einigten uns auf folgende Standards: Wir fahren zelten. Jeder, egal ob Kind oder Jugendlicher, kann teilnehmen. Ein besonderes Erlebnis für alle. Kein Spaß auf Kosten anderer. Keine Verlierer. Es gibt nur Aktive.

Seither hat es 14 Rallye's gegeben. Es wurde der Weltfrieden gerettet. Die Hochzeit der Prinzessin Kosmomaralle konnte in letzter Minute doch noch stattfinden. Es gab eine Weltreise, eine Olympiade in Anwesenheit der Götter. Das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika hätte beinahe nicht stattgefunden. Von Piraten entführte Zirkusmenschen wurden befreit....

Die Weiterbildung ist für die meisten Mitarbeitenden gefühlt eine Veranstaltungsplanung: Zu Beginn verabreden sie die verbindliche Teilnahme ihres Clubs an der Rallye im nächsten Jahr. Dies geschieht, obwohl keine der Mitarbeitenden weiß, wer den Club besuchen wird und ob die Kinder und Jugendlichen überhaupt an einem Camp teilnehmen wollen. Als erstes werden ein Termin und ein Ort gesucht. Natürlich beginnt hier schon der erste Wissenstransfer. Was sind geeignete Orte? Welche Bedingung sollte ein Ort erfüllen? Wie viel darf eine Fahrt kosten? Mit welchem Transportmittel wird gereist? ...

Parallel zur Ortsfindung wird eine Spielstory entwickelt. Es entstehen viele große Ideen. Aber, welche Idee trägt durch das Wochenende? Ist das nur was für die Kinder oder nur für die Jugendlichen? Die Meinungen, Erfahrungen und besonderen Fähigkeiten der Kolleg*innen aus der Praxis treffen aufeinander und führen im fachlichen Diskurs zu einem gemeinsamen Ergebnis.

Da mindestens 100 Teilnehmende zu erwarten sind, muss es Angebote für kleinere Gruppen geben, die sich zwischenzeitlich immer wieder treffen müssen, damit es auch eine gemeinsame Aktion bleibt.

Wenn die Grundidee steht, werden erste Aufgaben untereinander verteilt. Wer macht eine

Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit

Spielstation, ein Abendangebot, erzählt die Rahmengeschichte weiter? ...

Bei den folgenden Treffen werden die Ideen konkretisiert und weiterentwickelt. Die unterschiedlichen Arbeitsstile der Clubs und der Mitarbeiter*innen treffen aufeinander und bilden ein nicht immer spannungsfreies Lernfeld. Je näher der Termin der Veranstaltung rückt, umso konkreter und belastbarer werden die Verabredungen – bis sie schließlich stehen. Jede hat ihre verschiedenen Aufgaben übernommen. Die Einladungen sind geschrieben.



Die Verkleidungsideen der Akteure nehmen Gestalt an. Das erlebnispädagogische Camp findet statt, auch wenn mal aus dem eigenen Club nur wenige mitkommen sollten.

Die Rallye selbst war bisher immer ein tolles Erlebnis für die Teilnehmer*innen und ein riesiges Lernfeld für alle Mitarbeitenden. Zwanzig und mehr Kolleg*innen, die sich nur durch die Vorbereitungstreffen kennen, gestalten gemeinsam Praxis, lassen sich in die Karten schauen, erproben durch die Begegnung mit den Kolleg*innen andere Handlungsoptionen für den Alltag mit Kindern und Jugendlichen. Einige Wochen nach der Rallye gibt es eine Auswertung, in der die Stärken und Schwächen der Planung und Durchführung abschließend noch einmal reflektiert werden.



Michael Frenzel
Studienleiter für Jugendarbeit
Geschäftsführer des Sozialdiakonische
Kinder- und Jugendarbeit im Verbund e.V.

Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit

Michael Frenzel

Studienleiter für Offene/Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit, Geschäftsführer des Vereins Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit im Verbund e.V.



Dipl. Sozialpädagoge, Sozialdiakon

Arbeitsschwerpunkte sind die Fachberatung, Fachbegleitung und Weiterbildung der beruflichen Mitarbeitenden in der Offenen/Sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der Landeskirche sowie Unterstützung und Beratung der Gemeinden, Kirchenkreise und Projektleitenden bei der konzeptionellen Weiterentwicklung der Arbeit. Weitere Schwerpunkte bilden die Geschäftsführung des Trägervereins Verbund e.V., inklusive Mittelbeschaffung und Personalführung sowie die Begleitung und Unterstützung des Technikpools der Evangelischen Jugend und die Verwaltung des Ferienhauses Thomsdorf.

Marianne Spieler

Sachbearbeitung Sozialdiakonische Jugendarbeit und für den Verein Verbund e.V. (Werk der EKBO) mit den Schwerpunkten:



- Antragstellung und Abrechnung für Senats- Bezirksmittel und sonstige Drittmittel der Sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit
- Personalsachbearbeitung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit im Verbund e. V.
- Buchhaltung für Verbund e. V. mit Jahresabschluss und Bilanz
- Teilnahme an den Beratungen der Begleitergruppe für Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit und Protokollführung

Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit

Der Verein Sozialdiakonische Kinder und Jugendarbeit im Verbund e.V.

Gute Erfahrungen menschlicher Gemeinschaft und eine Vision für die Zukunft

Zurzeit sind 23 Mitarbeitende beim Verbund e. V. angestellt und werden von Marianne Spieler, der Sachbearbeitung der sozialdiakonischen Kinder- und Jugendarbeit im AKD, bearbeitet. Hauptaufgabe des Verbund e. V. ist Kinder- und Jugendhilfe im Auftrag seiner Mitglieder zu fördern. Mitglieder des Vereins können nur juristische Personen werden.

Der Verbund e. V. ist Träger der Projekte:

- Schülerladen O-35
- Kirche von Unten (KvU)
- Offene Jugendarbeit in der Martha Kirchengemeinde
- Schülerzentrum Kraftwerk
- BEJoS (Beratung und Einzelbegleitung für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen ohne Schwelle)
- M F G (Offene Integrierende Arbeit mit Aussiedlerkindern)

Das Ziel der Arbeit in den sozialdiakonischen Kinder- und Jugendprojekten ist, Kinder und Jugendliche zur Selbstachtung und Wertschätzung der eigenen Person sowie zu neuen und guten Erfahrungen menschlicher Gemeinschaft zu führen. Der Weg dahin führt oft zunächst über die direkte Absicherung ihrer Grundbedürfnisse. Die Kinder und Jugendlichen sollen Mut bekommen, sich selbst zu entdecken und zu bejahen, sich eine Vision für eine gute Zukunft zu entwerfen. Sie sollen

entscheidungs- und handlungsfähig für das eigene Leben werden, indem sie durchführbare und hoffnungsweckende Pläne entwickeln. Im Lernen und in gegenseitiger Achtung und Anerkennung mit anderen Menschen sollen sie ihr Leben gestalten, um für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

Der Verein hatte 2015 einen Umsatz von 660.000,00 Euro; die Buchhaltung, der Jahresabschluss mit Bilanz und Rücklagen, Abschreibungen usw. gehören zu den Aufgaben dieses AKD-Arbeitsfeldes. Zusätzlich werden ca. 400.000,00 Euro Senatsmittel sowie ca. 355.000,00 Euro Bezirksmittel bearbeitet.

Marianne Spieler
Sachbearbeitung Sozialdiakonische
Jugendarbeit und für den Verein Verbund e.V.

Der Verbund e. V. hat 4 VW-Busse, die von Kirchengemeinden fast ausschließlich für Jugendarbeit ausgeliehen werden. 2015 sind diese Busse insgesamt ca. 112.000 km gefahren - und waren unter anderem mit Jugendgruppen in Südfrankreich, Schweden, Irland, Taizé, Tschechien, Ungarn, Weißrussland, Polen und Dänemark unterwegs.

Kulturelle Jugendbildung

„Unterwegs zu Dir“

Das Landesjugend-Pilgercamp 2015

Unter dem Motto „Unterwegs zu Dir“ fand vom 17. bis 24. Juli 2015, nach fast drei Jahren Vorbereitungszeit, das Landesjugend-Pilgercamp der Evangelischen Jugend der EKBO statt. Eine Woche lang waren ca. 240 Jugendliche zu Fuß, mit dem Kanu und mit dem Rad im Havelland unterwegs. Start für die Pilgernden zu Fuß und per Kanu war Mötzow am Beetzsee, Start für die Pilgernden per Rad war der schöne Ort Fürstenberg/Havel. Ziel war für alle die Stadt Havelberg in der Prignitz.

Auf den drei parallelen Pilgerwegen gab es täglich jeweils 1-2 Zwischenstationen, die von Mitarbeitenden, engagierten Jugendlichen und Menschen aus den Orten inhaltlich gestaltet wurden. Übernachtet wurde in Zelten an insgesamt 13 Orten. Etwa 100 Menschen aus unterschiedlichen Orten der Region, sowohl Firmen, Vereine, Kommunen, Verwaltungen und andere Kooperationspartner als auch ehrenamtliche und berufliche Mitarbeitende aus vielen Kirchenkreisen der Landeskirche haben sich engagiert und dieses Projekt damit überhaupt erst möglich gemacht. Durch all diese Menschen wurde das Pilgercamp zu einem ganz besonderen Erlebnis für alle, die dabei waren.

Der erste Tag. Der erste Schritt, der erste Paddelschlag, der erste Tritt in die Pedale: Eine schwierige und lange Etappe für die Kanuten:



Werden es alle schaffen?

Die erste Etappe für die Pilgernden zu Fuß: Halten die Schuhe? Die Radfahrenden starten in Fürstenberg: kommen alle heil an? Es ist heiß, das Wetter soll halten, hoffentlich regnet es nicht. Alle sind aufgeregt. Ich fahre zur ersten Station nach Pritzerbe. Alles ist vorbereitet. Noch schnell in einen Baumarkt nach Brandenburg, ein Teil für den Wasseranschluss besorgen. Auf dem Rückweg sehe ich die ersten Pilgernden zu Fuß mit den blauen Schals „Unterwegs zu Dir“. Sie sind um den Kopf geschlungen, flattern an einem Wanderstab oder am Rucksack. Die Sonne scheint, der Himmel ist knallblau und das Gras grün-schimmernd. Es riecht nach Sommer und mir kommen die Tränen. Sie sind wirklich alle unterwegs und kommen an. Der erste Tag war anstrengend. Man musste erst reinkommen in das Pilgern, die eigene Geschwindigkeit finden, den eigenen Rhythmus. Aber dieser Moment, als mir klar wurde, jetzt sind sie unterwegs, und sie kommen an, den werde ich nie vergessen. So wie diese ganze Woche, die aufregend, aufreibend, aufwühlend und einfach wunderbar war.

Claudia Kühn
Studienleiterin für kulturelle Jugendbildung

www.pilgercamp.de



UNTERWEGS ZU DIR

Landesjugend-Pilgercamp 2015

17. BIS 24. JULI

GEHEN | PADDELN | RADELN

START MÖTZOW/FÜRSTENBERG

ZIEL HAVELBERG

EVANGELISCHE
JUGEND 
BERLIN · BRANDENBURG · SCHLESISCHE OBERLAUSITZ



Du findest
uns auch auf



Anmeldungen unter
www.pilgercamp.de

Gefördert vom Bundesland **Brandenburg** und unterstützt durch

AKD:

 **Initiativen zum Kirchenjahr**
ANDERE ZEITEN E.V.

 **EVANGELISCHE KIRCHE**
Berlin · Brandenburg · schlesische Oberlausitz

 **KIRCHEN
WEGE IM
HADEL
LAND**



Fotos: Markus Hacker

Kulturelle Jugendbildung

Biblische Geschichten mit Kindern inszenieren

Wie kann man biblische Geschichten mit Kindern so erzählen, dass sie Teil der Entwicklung der Geschichte werden? Wie nähern wir uns den Figuren an? Wie machen wir die Emotionen der Protagonisten für Kinder greifbar? Wie können sie sich in die Figuren hinein versetzen? Die Antwort: Über den Körper. Können wir Geschichten erzählen ohne vorgegebenen Text, ohne die Spielenden sofort zu bestimmen, obwohl es doch nie genug Zeit gibt – Zeit zum Proben, zum Entwickeln und zum Lernen? Dazu gab es am 4.-5. April 2016 eine Fortbildung zur Qualifizierung in der Arbeit mit Kindern. 20 Teilnehmende haben zwei Tage lang über die Bewegung Szenen entwickelt, ausprobiert, geforscht und Figuren gefunden. Den Rahmen der Fortbildung bildete die Joseph-Geschichte, vor jeder Arbeitseinheit in vier Teilen von meiner Kollegin Simone Merkel, Studienleiterin für die Arbeit mit Kindern, erzählt.

Über Übungen und Improvisationen, die fast ausschließlich ohne Sprache auskamen, eigneten sich die Teilnehmenden Figuren über körperliche Bewegungsabläufe an. Was sind das für Brüder? Was denken und fühlen sie? Was könnte ihre Geschichte sein? Nach der Bewegung kam die Sprache, und für die Spielenden wurde deutlich, dass Text und Sprache sich fast von allein ergeben, wenn die Haltung der Figur stimmt. Die Figuren sprachen, weil wir uns deutlich machten, was sie fühlen

und empfinden und wie sie zu den anderen Figuren stehen. So entstehen Kreativität und Empathie.

Am Ende entstanden zwei völlig unterschiedliche Szenen. Die eine, ein Kostümfest mit Choreografien, Rhythmus, tragisch-komischen Momenten, opulent, komplex und aufwendig; die andere, ein intensives Kammerspiel über Schuld und Sprachlosigkeit, so intensiv, dass selbst die Spielenden erstaunt waren. Insgesamt hatten die Teilnehmenden 2 Stunden Zeit, die Szene zu entwickeln und zu erarbeiten. Alles andere war bereits über Übungen, Reflexion, Improvisation, Umgang mit Sprache, gegenseitiges Beobachten und konstruktives Feedback entstanden.

Eine solche Arbeit ist intensiv und bringt alle Beteiligten einander näher. Es ist schwer, sich „herauszuhalten“. Eigene Haltungen werden überprüft und hinterfragt, gerade dann, wenn die Spielenden neue, eigene Angebote machen und Ideen einbringen. Man muss verwerfen können, eigene Vorstellungen loslassen, um Neues zuzulassen - dem Fluss und den Anderen vertrauen. Berührendes entsteht, wenn wir uns selbst berühren lassen. Von dem was im Moment geschieht. Immer wieder neu.

Claudia Kühn
Studienleiterin für kulturelle Jugendbildung

Kulturelle Jugendbildung



Claudia Kühn
Studienleiterin für kulturelle Jugendbildung

SchauspielerIn, RegisseurIn und TheaterpädagogIn

Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Fortbildung zu allen Dimensionen der Theaterarbeit, wie beispielsweise Stimme, Sprechen, Körpersprache und Präsenz und Auftreten vor Gruppen. Die Begleitung von Projekten in Brandenburg und auch in Berlin, sowie Mitarbeit an Großprojekten, wie dem Landesjugendcamp oder dem Spielmarkt.



Tobias Kummetat
Studienleiter für kulturelle Jugendbildung

Kulturwissenschaftler

Die Schwerpunkte des Arbeitsfeldes liegen in der Koordination von überregionalen, kulturpädagogischen Bildungsveranstaltungen und der Begleitung kreiskirchlicher Projekte mit musisch-kulturellen Anteilen. Im Mittelpunkt steht dabei die Qualifizierung von Multiplikator*innen, um den Anteil und die Qualität kreativ-ästhetischer Ausdrucksformen in der Jugendarbeit zu steigern. Die Förderung der Populärmusik und Spielpädagogik nimmt dabei einen besonderen Stellenwert ein.

Kulturelle Jugendbildung

Instrumentenflohmarkt der Evangelischen Jugend

Es ist November, kalter Wind treibt Schneeregen über den Parkplatz und dennoch stehen in einer 100 Meter langen Schlange zahlreiche Menschen gut gelaunt vor dem Saal des AKD und warten auf Einlass. Was war da los? Im fünften Jahr seines Bestehens wurde über die Internetpräsenz des Instrumentenflohmarkts der Evangelischen Jugend eine enorme Zahl an Interessierten erreicht. So machten sich mehr als 1700 Teilnehmende auf den Weg in die Goethestraße in Berlin-Charlottenburg. Kurzfristig zusammengestellte Ordnungsteams gewährleisteten den sicheren Ablauf. Das Café des Kirchenkreises Wilmersdorf-Charlottenburg versorgte die in der Kälte wartenden Menschen mit Snacks und warmen Getränken.



Im Saal des AKD erwartete die Besucher*innen dann ein großes Angebot an gebrauchten Instrumenten von privaten Anbietern sowie Livekonzerte, Workshops und Informationen

zu Angeboten der Evangelischen Jugend. Es gab Kontaktmöglichkeiten zu musikalischen Bildungsakteuren wie Betreibenden von Tonstudios oder dem Technikpool der Evangelischen Jugend. Der Instrumentenflohmarkt versteht sich im Rahmen dieses umfassenden Programmangebots somit nicht als Trödelmarkt, sondern vielmehr als Schaufenster in die evangelische Jugendkulturarbeit ist ein Netzwerk für junge Musiker und Musikerinnen und fördert zudem einen nachhaltigen und wertschätzenden Umgang mit gebrauchten Instrumenten und musikalischem Arbeitsmaterial.

Der enorme Andrang an Teilnehmenden im November 2015 zeigt, dass die Mischung aus Service, Bildung, Kulturprogramm und Gelegenheit zum Netzwerken genau gepasst hat.



Dies zeigt sich auch in dem häufig geäußerten Wunsch, den Instrumentenflohmarkt mehrmals im Jahr anzubieten. Viele Teilnehmende waren positiv überrascht, dass ein solches Angebot aus kirchlichen Strukturen heraus angeboten und organisiert wird. Diese Resonanzen sind natürlich sehr erfreulich und belegen, dass mit dem Instrumentenflohmarkt in hohem Maß bisher nicht erreichte Personen angesprochen wurden und viele Besuchende ihre Teilnahme an einem kirchlichen Angebot nun mit positiven Erfahrungen verknüpfen.

Die Organisation von überregionalen Veranstaltungen wird bei knapper werdenden Ressourcen zunehmend schwerer. Wir können aber Gemeinden und Kirchenkreise ermutigen, ihren Zugewinn durch das Mitwirken an solchen Angeboten nicht aus dem Blick zu verlieren. Wenn Mitarbeitende auch die Gelegenheit zur aktiven Mitgestaltung landeskirchlicher Veranstaltungen wie dem Instrumentenflohmarkt, dem Landesjugendcamp oder dem Spielmarkt Potsdam haben, können Synergien und positive Erfahrungen in die individuellen Arbeitszusammenhänge übertragen werden und diese auf Partizipation hin angelegten Veranstaltungen zukunftsfähig gestaltet werden.

Tobias Kummetat
Studienleiter für kulturelle Jugendbildung



Instrumentenflohmarkt 2016 im AKD Tagungshaus



Bildungsforum Internationaler Spielmarkt Potsdam

„spiel mit Grenzen“

„spiel mit Grenzen“ lautete das Thema des 26. Bildungsforums Internationaler Spielmarkt Potsdam, zu dem Ende April 2016 mehr als 3.700 Teilnehmende begrüßt werden konnten. Alljährlich nutzen pädagogische Fachkräfte, Menschen in der Ausbildung oder Orientierungsphase sowie Familien den Spielmarkt. Sie wollen themenzentriert für die Arbeit und den Umgang mit Kindern und Jugendlichen spielpädagogische Impulse erhalten. Zur Auswahl standen hierfür 136 praxisnahe Workshops, 10 Spielinseln als Dauerangebote, 58 Aussteller im Messebereich, 28 Aktionen, die zum Thema gestaltete Kirche sowie weitere Einzelangebote auf dem weitläufigen Veranstaltungsgelände auf der Insel Potsdam Hermannswerder.



Das Thema „spiel mit Grenzen“ wurde in zahlreichen Angeboten aufgenommen und ermöglichte eine spielerische Auseinandersetzung mit und Reflexion von positiven wie negativen Bedeutungsebenen von Grenzen. Ein zur Durchführung herausgegebenes Spielmarktjournal mit Beschreibungen der einzelnen

Angebote steht weiterhin auf der Spielmarkt-Internetseite zur Verfügung und gibt Auskunft über die vielfältigen Fachrichtungen und Zielgruppen, die durch das Programmangebot des Spielmarktes angesprochen werden: www.spielmarkt-potsdam.de.

Von besonderem Wert ist seit einigen Jahren der gelungene Ausbau internationaler Bezüge im Rahmen des Spielmarktes: 99 Mitwirkende aus 10 Ländern haben im Jahr 2016 spezifische spielpädagogische Konzepte und Spielkulturen vorgestellt und miteinander ins Gespräch gebracht. Der Spielmarkt fördert auf diese Weise sowohl den interkulturellen Austausch als auch die europäische Zusammenarbeit von pädagogischen Bildungsakteuren und Einrichtungen. Der Erfahrungsbericht einer Referentin aus Polen verdeutlicht diese Dimension des Spielmarktes und lässt die Perspektive einer ausländischen Mitwirkenden erkennen:

Erfahrungsbericht vom Spielmarkt 2016:

Pädagogik und ihre Teildisziplinen Andragogik und Gerontologie haben heute eine spezifische Mission, die gleichzeitig zur Verpflichtung wird, nämlich zu helfen, einen Weg zu einer sicheren Koexistenz in einer vielfältigen Welt zu finden. Das Bildungsforum Internationaler Spielmarkt Potsdam ist eine Antwort auf die

Kulturelle Jugendbildung

Herausforderungen, die in einer globalisierten und internationalisierten Welt vor uns stehen. Es bietet Möglichkeiten, die für uns alle so notwendigen Kompetenzen zu gewinnen und uns sicher und in Harmonie mit anderen Menschen und in der Welt, in der wir leben, zu bewegen. Was gibt uns die Teilnahme am Spielmarkt? Der Spielmarkt ist ein Treffen, das positive Beziehungen zwischen Menschen ermöglicht. Lehrer aus vielen Ländern präsentieren ihre Ideen zur Erziehung in der heutigen Welt. Dass das Forum international ist, stellt einen zusätzlichen Wert durch die verschiedenen Perspektiven der Wahrnehmung der Welt dar: anders, aber nie schlechter. Aus welchem Land jemand kommt wird weniger wichtig, wichtig ist, wie sehr wir uns mit der anderen Person verständigen wollen. Erfahrungsaustausch, Gespräche, Kontakt mit vielen Menschen, die anders aber uns doch so ähnlich sind, gibt uns den Glauben an das Verständnis zwischen den Menschen auf der ganzen Welt. Es ist also ein Ort, der uns hilft, nützliche Fähigkeiten zu erwerben mit dem Ziel, andere Menschen zu verstehen und zu respektieren. [...]

Ein weiteres wichtiges Merkmal des Spielmarkts ist es, die internationale Zusammenarbeit mit anderen Projekten zu ermöglichen. Der polnische Verband der Erzieher und Animatoren KLANZA hat dank dieser Kontakte bereits eine Menge interessanter Veranstaltungen für verschiedene Altersgruppen durchgeführt. Der internationale Austausch ist sehr wichtig beim Schaffen von guten zwischenmenschlichen Beziehungen und für den

Frieden in Europa und in der Welt. Der Spielmarkt in Potsdam ist ein Ort, wo wir lernen, die Welt ein wenig besser zu machen, durch das Handeln aller Menschen, unabhängig von den Unterschieden zwischen ihnen. Das, was dort geschieht, verdient es, dass wir uns anstrengen, um diese Idee an anderen Orten zu popularisieren, in anderen Ländern für alle Menschen.



Von Halina Oster, Trainerin im polnischen Verband der Erzieher und Animatoren KLANZA, Übersetzung: Michael Oster und Tobias Kummetat
Studienleiter für kulturelle Jugendbildung

Bildungsforum
26. Internationaler Spielmarkt Potsdam
29. und 30. April 2016 · 10 bis 18 Uhr

Spiele mit Grenzen heißt, auf kreative Art den persönlichen Gestaltungsraum erleben und erweitern. Grenzen ermöglichen Sicherheit und Struktur, bedeuten aber auch Reglementierung und Einschränkung. Der Spielmarkt stellt Methoden zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Bedeutungsebenen von Grenzen zur Verfügung und lädt ein zum spielerisch-kontrollierten Regelbruch.

Als Referenten begrüßen wir zum Spielmarkt 2016:
Dr. Jan-Uwe Rogge, Erziehungsberater und Autor, u.a.
„Kinder brauchen Grenzen“.

**spiel
mit
Grenzen**

Jugendbildungsstätte

Helmut-Gollwitzer-Haus

Rüstzeitenheim und Bildungsstätte der Evangelischen Jugend

Das Helmut-Gollwitzer-Haus ist Rüstzeitenheim und Bildungsstätte der Evangelischen Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EJBO) und wird als eine der acht Berliner Jugendbildungsstätten von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft gefördert. Es liegt ca. eine Stunde südlich von Berlin und führt drei- bis fünftägige Seminare der politischen außerschulischen Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene durch. Viele Jugendgruppen der Evangelischen Jugend und Schulklassen kommen zu uns ins Haus. Wir haben ebenfalls ein Büro im Amt für Kirchliche Dienste in Berlin, um an die EJBO angebunden zu sein.

Thematische Schwerpunkte unserer Arbeit sind Seminare zu sozialen Kompetenzen und Persönlichkeitsbildung, wie Kooperation und Teambildung, Kommunikation, interkulturelle und diversitätsbewusste Bildung, Umgang mit Konflikten sowie Ausbildungen zum/zur Schülermediator*in.

Die pädagogische Arbeit geschieht mit Methoden der außerschulischen Bildung, durch Übungen, Simulationen, Rollenspiele, Theater, den Einsatz audiovisueller Medien, Methoden des sozialen Lernens, erlebnis- und gestaltungspädagogische Methoden, künstlerisch-kulturelle Ausdrucksformen sowie Diskussion und Reflexion.

Wir legen Wert darauf, an die Biographie und konkrete Lebenssituation der Jugendlichen und Erwachsenen anzuknüpfen und sie für die Beteiligung an demokratischen Prozessen zu motivieren.



Im Frühjahr und Sommer 2016 fanden z.B. zwei besondere Projekte zwischen Wünsdorfer Jugendlichen und unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten (die zur Zeit im Helmut-Gollwitzer-Haus untergebracht sind) statt, ein Konfirmandenprojekt in Kooperation mit der Kirchengemeinde Wünsdorf sowie eine Sommerbegegnung in Kooperation mit der Oberschule Wünsdorf. Es handelte sich um Pilotprojekte, bei denen die Strukturen und Methoden der internationalen Begegnungsarbeit für die Begegnung zwischen geflüchteten und nichtgeflüchteten Jugendlichen, die in

Jugendbildungsstätte

Wünsdorf und Umgebung leben, genutzt wurden und die das gegenseitige Kennenlernen sowie den Abbau von Hemmungen zum Ziel haben. So gab es bei der Sommerbegegnung zum Thema „Graffiti“ ein gemischtes Team. Sprache spielte durch Dolmetschen und gegenseitiges Erlernen von Alltagsvokabular eine wichtige Rolle, was eine Begegnung auf Augenhöhe zum Ziel hat. Gemeinsam gestal-

teten die Jugendlichen verschiedene kleinere und größere Graffitis auf Holzplatten, die nun in der Oberschule sowie im Helmut-Gollwitzer-Haus hängen. Jeder durfte sich auch ein eigenes Bild als Erinnerung mit nach Hause nehmen.

Katharina Barth, Bildungsreferentin
Bettina Beig, Hausleitung



Jugendbildungsstätte

Seminare für Schulklassen



Helmut-Gollwitzer-Haus
Bildungsstätte der
Evangelischen Jugend

Seminare für Jugendgruppen



EVANGELISCHE
JUGEND



Bettina Beig

Hausleitung Jugendbildungsstätte Wünsdorf (seit 2008)

Das Helmut-Gollwitzer-Haus ermöglichte es mir seit 2001, als Trainerin für viele Jugendgruppen und Schulklassen zu wachsen. Ich konnte also sowohl die Bedingungen der dortigen Seminararbeit als auch das Haus, die Küche, den allgemeinen Service und die Verwaltung ausgiebig kennenlernen. Über die Jahre entwickelte sich eine ganz tolle Zusammenarbeit. 2008 übernahm ich schließlich die Haus- und Bildungsleitung und versuche seitdem, unseren Gästen ebenso eine gute Arbeitsatmosphäre und einen Ort des Wohlfühlens zu schaffen. Seit dem Jahr 2013 besteht mein Aufgabengebiet ausschließlich in der Leitung des Hauses, während die Bildungsarbeit ganz großartig von Katharina Barth übernommen wurde.

Katharina Barth

Bildungsreferentin (seit 2013)

Schon als ich als Trainerin für die Bildungsstätte gearbeitet habe, hat mich dieses Haus fasziniert. Es ist ein Ort, an dem Menschlichkeit gelebt wird, an dem man „sein“ kann und jeder seinen Platz hat. Darum geht es auch in unserer Bildungsarbeit und deshalb bereitet es mir viel Freude, Seminare für Schulklassen und Jugendgruppen zu organisieren und inhaltlich zu konzipieren. Zu meinen Aufgaben gehören u.a. die Beantragung und Abrechnung von Fördermitteln, die Pflege unseres Trainer*innen-Pools und die pädagogische Ausrichtung der Bildungsseminare.

Marianne Spieler

Sachbearbeitung (seit 1993)

Seit 1993 begleite ich das Helmut-Gollwitzer-Haus durch alle Höhen und Tiefen. Ich kümmere mich um die Haushaltsplanung, die Buchhaltung und die Beantragung und Abrechnung von Fördermitteln.

ÖJD - Ökumenische Jugenddienste

Nachhaltige Bildungsarbeit, Völkerverständigung und Friedensförderung

Die Ökumenischen Jugenddienste veranstalten seit 60 Jahren internationale Jugendbegegnungen, die Orte für Ökumenisches Lernen sind.

Im Jahr 1956 fand das erste Ökumenisch-Internationale Aufbaulager in Berlin-Weißensee statt. Organisiert wurde es von der Gossner Mission, dem Jugendreferat des Ökumenischen Rates der Kirchen und dem Nationalen Aufbauwerk. Heute sind die Ökumenischen Jugenddienste eine Aktivität der Evangelischen Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EJBO). Seit 2006 sind die Ökumenischen Jugenddienste im Amt für kirchliche Dienste angesiedelt. Konkret veranstalten die Ökumenischen Jugenddienste pro Jahr sechs bis sieben 14-tägige Workcamps; diese sind freiwillige Arbeitseinsätze von jungen Menschen im Alter von 17 – 26 Jahren aus ganz Europa. Die Jugendlichen arbeiten in gesellschaftlich relevanten Projekten, z. B. im Bereich Sanierungen, Reparaturen, Landschaftsbau und Friedhofspflege und haben dabei die Gelegenheit zum kulturellen und religiösen Austausch.

Teilnehmende und Leitende einer internationalen Begegnung lernen über das gemeinsame Zusammenleben und -arbeiten, sich mit den Augen des anderen zu sehen. Damit dieser Lernprozess gelingt, werden jährlich 15-20 junge Menschen für die Begleitung dieses Lernprozesses im Rahmen von zwei Seminaren geschult.

Zu der Frage: „Wie wurde ich auf meine Aufgabe und Rolle als Teamer*in einer internationalen Jugendbegegnung vorbereitet?“ schrieben drei ehrenamtliche Teamerinnen:

Maria: „Die Teamer-Seminare vor sowie nach den Camps bieten eine exzellente Vorbereitung für die Aufgaben eines Teamers. Mit Hilfe vieler erfahrener Teamer findet während der Treffen ein Austausch statt. Außerdem wird man während der Camps nicht allein gelassen. Es gibt immer das Notruftelefon von Karolin. Man wird also nicht nur im Organisieren und Gestalten der Camps unterstützt, sondern auch mit seelischem Beistand. Das ist eine große Hilfe, und es ist immer wieder schön, auf den Seminaren seine Co-Teamer zu treffen und sich weiterzubilden.“

united we work 

Ökumenische Jugenddienste

Lena: „Die Vor- und Nachbereitungsseminare bieten Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Teamer*innen und interessanten Menschen. Sie machen Mut und inspirieren.“

Vera: „Ich habe an einem gut strukturierten Vorbereitungsseminar in Wünsdorf teilgenommen und dort die Ausbildung als Teamerin gemacht. Dadurch machte ich verschiedene Erfahrungen im ehrenamtlichen jugendpolitischen Bereich.“

Lernziele der Seminare sind u.a.:

- die Befähigung zur Begleitung von Gruppenprozessen in sprachlich, kulturell und konfessionell gemischten Gruppen
- das Kennenlernen und Vertrautwerden mit Methoden und Formen des interkulturellen Lernens
- das Konzipieren und die Vorbereitung des Camp-Themas unter theologischen, kreativen und biografischen Aspekten
- die Organisation und Programmplanung der Begegnung
- Einführung in die Verwaltung und Abrechnung der Finanzen
- Reflexion des eigenen Selbstverständnisses

Weil die Seminare bereits in einer internationalen Zusammensetzung stattfinden, können die Teilnehmenden in einem geschützten Rahmen den eigenen Lebenskontext in übergreifenden Zusammenhängen wahrnehmen und sich selbst als Person und Kulturträger kennenlernen. „Sich mit den Augen des anderen zu sehen“ unterstützt die Veranstal-

tungsteilnehmenden, die eigene Persönlichkeit in Hinblick auf Selbstsicherheit, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, soziale Kompetenz, Offenheit für neuartige Erfahrungen, interkulturelle Kompetenz und Identitätsbildung zu entwickeln. Die Bewusstheit der eigenen Identität ist die Grundlage für friedliche Begegnungen und Völkerverständigung.



Neben den Entwicklungsimpulsen bei den Teilnehmenden strahlen internationale Begegnungen darüber hinaus auch in die gastgebenden Kirchengemeinden aus, begeistern Menschen vor Ort für ein tolerantes und interkulturelles Miteinander und leisten damit wichtige Bildungsarbeit. Gemeinden und Einrichtungen, die Lust hätten, Gastgeber für eine unserer Jugendbegegnungen zu sein und die Möglichkeit für eine Zusammenarbeit mit uns sehen, finden weitere Informationen hier: eys-workcamp.de/camp-partner-werden.

Karolin Minkner
Referentin
für internationale Jugendbegegnungen

Ökumenische Jugenddienste



Karolin Minkner
Referentin für internationale Jugendbegegnungen

Diplom-Geografin, Erwachsenenbildnerin (M.A.), TZI-Zertifiziert (RCI)

Schwerpunkt der Arbeit ist die Beratung und Fortbildung von beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden in der internationalen Jugendarbeit u.a. zu den Themen Projektplanung und Projektmanagement (Ziele finden, Konzeptionierung, Methodenwahl, Evaluation), Fördermittelakquisition (Antragstellung und Verwendungsnachweis) sowie Schulung von ehrenamtlichen Leitungskräften.

united we work



EVANGELISCHE
JUGEND
BERLIN · BRANDENBURG · SCHLESISCHE OBERLAUSIZ

www.eyes-workcamp.de
workcamp@akd-ekbo.de

Inklusion

In unserer Mitte: Menschen mit Behinderungen

FeD – Familien entlastenden Dienst

Ist mein Eindruck richtig?

Wir waren in der evangelischen Jugendarbeit schon dichter dran, wenn es darum ging, Menschen mit Behinderungen und Junge Gemeinden zusammen zu bringen. Keine Frage, Diakonie und Caritas, die Schulen, diverse Einrichtungen leisten Hervorragendes bei der Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Aber gehören Begegnungen von Jugendlichen aus unseren Jungen Gemeinden (JG) und jüngeren und älteren Menschen mit Behinderungen wirklich zum Alltag, zum Programm?

Ich, Jahrgang 1952, erinnere mich, dass es quasi zum guten Ton in unserer JG gehörte, mindestens eine Woche im Martinshof Rothenburg in den Ferien zu arbeiten oder ein Seminar mitzumachen mit dem Thema „Behinderte Menschen“ oder mitzufahren auf eine Rüstzeit „Roller und Latscher“. Bei vielen Jugendlichen entstanden hier Berufswünsche, Berufungen für die Arbeit in der Diakonie.

Keine Frage, es sind viele Problemstellungen in unseren Tagen dazu gekommen, und auch die Möglichkeiten, sich dafür im In- und Ausland zu engagieren. Wir haben viele Menschen in unsere Mitte zu nehmen. Und ich staune immer wieder über die Einsatzbereitschaft und die Begeisterungsfähigkeit unserer Jugendlichen. Aber ich stelle fest: nur wenige

von ihnen kommen in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen vor Ort an. Dabei sind wir dringend auf junge Christen angewiesen, die diakonische Berufe ergreifen wollen und über Erstbegegnungen in den Gemeinden und auf Freizeiten ein Interesse daran gewinnen können.

Ich bin sehr froh, dass wir seit einigen Jahren mitten in der Jugendarbeit einen „FeD“ haben - einen „Familien entlastenden Dienst“, der Familien entlasten will, der Menschen mit und ohne Behinderungen zusammenbringen will, der besonders Menschen mit Behinderungen Freude machen will. Dieser Arbeitsbereich des CVJM Schlesische Oberlausitz e.V. ist mit seinem Programm, u. a. etwa 5 bis 7 Freizeiten im Jahr, und seiner ständigen Suche nach ehrenamtlichen Mitarbeitenden eine echte Herausforderung und Erinnerung an eine große Aufgabe!

Die Angebote des FeD richten sich besonders an Familien, in denen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen leben. Die Familien leben Tag für Tag mit einer großen Herausforderung. Wir wollen sie dabei unterstützen.

Gleichzeitig haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen die Möglichkeit, vielfältige Freizeitangebote zu nutzen

und trotzdem nicht auf die benötigte Hilfe zu verzichten.

Folgende Angebote macht der FeD:

- mehrtägige Urlaubsfahrten
- regelmäßige Freizeitangebote am Nachmittag und Abend (Kegeln, Kochen und Backen, Kreativgruppe, Disko, Kindersport...)
- Adventswochenende
- stundenweise individuelle Beschäftigungsangebote und Alltagsbegleitung
- Ferienangebote nach Bedarf
- Angebote für Geschwisterkinder und Familien
- Ausflüge und Besuch aktueller Veranstaltungen anderer Vereine und Gemeinden



Thomas Brendel
Studienleiter für die Jugendarbeit im
Sprengel Görlitz und Leitender Sekretär des
CVJM Schlesische Oberlausitz e.V.
(Christlicher Verein Junger Menschen)

Inklusion

Netzwerk Inklusion

Eine Projektgruppe des AKD (Magdalena Möbius, Thomas Koch, Ute Lingner) hat sich mit Ergebnissen des Projektes „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld beschäftigt. Seit mehr als zehn Jahren hat ein Forschungsteam mit empirischen Analysen untersucht, wie Menschen unterschiedlicher sozialer, religiöser und ethnischer Herkunft sowie mit verschiedenen Lebensstilen in der Gesellschaft von der Mehrheit wahrgenommen werden und mit feindseligen Mentalitäten konfrontiert sind. Ein theoretisches Konzept zum „Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ wurde entwickelt und wird weitergeführt. Obdachlose, Langzeitarbeitslose, Schwule und Lesben, Juden, Türken, Sinti und Roma – es gibt viele Gruppen von Menschen, die in der Gesellschaft auf Ablehnung stoßen, auch Menschen mit Handicaps und Behinderungen können von solcher Ausgrenzung betroffen sein. Einige Untersuchungen weisen darauf hin, dass Religiosität nicht davor schützt, Vorurteile zu vertiefen.

Wir haben eine Veranstaltungsreihe organisiert; in deren Rahmen am Freitag, dem 16. Januar 2015 der Workshop „Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen in kirchlichen Zusammenhängen“ stattfand. Zum Workshop luden wir Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Arbeit mit Menschen mit

Behinderungen ein und arbeiteten miteinander an folgenden Fragestellungen:

Wie, wann und wo positionieren sich Kirche und Gemeinden? Was ist zu tun, um bestehende Mobilitätsbeschränkungen abzubauen? Welche Vernetzung braucht die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen auf landeskirchlicher Ebene? Aus diesem Treffen entstand die Entwicklung eines Netzwerks mit Menschen unserer Landeskirche, die inklusive Konzepte entwickelt haben und in Prozesse umsetzen. Dieses Netzwerk wird gepflegt und erweitert; alle, die sich angesprochen fühlen, sind eingeladen.

Zu unserem großen Bedauern gehört das Tagungshaus des Amtes für kirchliche Dienste zu den Gebäuden, das Menschen mit Beeinträchtigungen kaum oder gar nicht zugänglich ist. Acht Stufen führen ins Gebäude, deren Etagen ausschließlich über Treppen zu erreichen sind. Es wurden bereits Veranstaltungen an andere, barriereärmere Orte verlegt, um allen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen. So fand auch der Fachtag „Da kann ja jeder kommen! Inklusion ist machbar...und alle haben was davon!“ am Dienstag, dem 15. November 2016, nicht im AKD-Tagungshaus, sondern im Evangelischen Zentrum in Berlin-Friedrichshain statt. Inklusion ist Einstellung, Haltung und Prozess, in manchen Zusammenhängen gelebte Praxis, an vielen Orten Herausforderung.

Ute Lingner
Studienleiterin für Familienbildung

Miteinander

– einladende Gemeinde gestalten

Was brauchen Sie, damit Sie sich in Ihrer Gemeinde willkommen fühlen?

Sind für Sie alle Informationen über Ihre Gemeinde zugänglich und verständlich?

Was gibt Ihnen das Gefühl, dazu zu gehören?

Sind die Eingangsbereiche einladend und informierend gestaltet?



Familienbildung

Entwicklung von Leitsätzen der Evangelischen Familienbildung

Fluktuation und Wandel in personeller, struktureller und inhaltlicher Hinsicht bestimmen in den letzten Jahren die Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildung in Berlin (LAG). Kolleg*innen haben ihren Ruhestand erreicht, Stellen wurden neu besetzt, Gemeinden und Kirchenkreise gestalten Kooperationen und Fusionen neu, Familienformen und gesellschaftliche Herausforderungen entwickeln sich in Vielfalt. Die LAG entschied sich, als gemeinsam erarbeitete Grundlage der Arbeit und zur Darstellung nach außen, zugleich auch zur Selbstvergewisserung und zur Teamentwicklung miteinander an einem Leitbild zu arbeiten.

Dazu wurde die LAG-Klausur im Juli 2015 genutzt. In der Folge fand die Weiterarbeit am Leitbild im Redaktionsteam statt. Aus den fragmentarischen Ergebnissen der Klausur wurden Sätze formuliert, umformuliert, neu gruppiert und in einen Zusammenhang gebracht, umgestellt, neu systematisiert und im Entwurf fertig gestellt. Die Vorlage wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft in ihrer Sitzung am 15. Januar 2016 angenommen. Die Leitsätze waren wiederholt Anlass zu Diskussion und inhaltlicher Auseinandersetzung. Sie bieten immer wieder Anregung zu fachlichem Diskurs, das ist auch so intendiert.

Der Prozess konnte durch die Expertise eines Mitglieds der LAG begleitet werden, der die Leitbildentwicklung angeleitet und moderiert hat.



LEITSÄTZE

Unsere Kirche setzt sich ein für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Familienbildung ist Gemeindegearbeit.
Wir sind ein wichtiger Teil kirchlicher Arbeit.

**„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“
(Matthäus 22, 39)**

Wir finden Orientierung im Leben und Wirken Jesu Christi.
Jeder Mensch hat als Geschöpf Gottes gleiche Würde und gleichen Wert.
Wir pflegen liebevollen, zugewandten, wertschätzenden, respektvollen Umgang miteinander.

Jeder Mensch kann sich entwickeln.

Wir ermutigen Kinder, Frauen und Männer, ihren Weg zu finden.
Wir ermöglichen Begegnung, Gemeinschaft und Bildung in Kirchengemeinden und Nachbarschaft für Menschen aller Generationen.



„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ (2. Mose 2, 18)

Wir begleiten Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensphasen und familiären Beziehungen.
Wir lernen voneinander in Gruppen.

Familie und Kirche sind gemeinsam stark

Wir begleiten Kirchengemeinden auf ihrem Weg zur familiensensiblen, generationsfreundlichen, familienkompetenten Gemeinde.

Engagement für Familien braucht Qualität

Wir bilden unsere Mitarbeiter*innen fort.
Wir qualifizieren Tagespflegeeltern.

Familie ist Zukunft

Wir setzen uns ein für eine familienfreundliche, inklusive Gesellschaft. Familien finden bei uns einladende Lebensorte im Sozialraum.

www.familienbildung-berlin.de

Folgende Schritte wurden dabei gegangen:

1. Info: Leitbild / Leitbildentwicklung
2. Erwartungsklä rung
3. Wer sind wir? Fremdbild – Selbstbild
4. Werte: Christliche, ethische, moralische, pädagogische Grundüberzeugungen für unsere Arbeit in der Familienbildung
5. Wir träumen eine Familienbildung im Schlaraffenland
6. Unsere Familienbildung im Jahr 2018 (Vision)
7. Sätze für unser Leitbild
8. Verabredung zur Weiterarbeit: Leitbild fertigstellen

In Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Familienbildung und Judith Crawford, Studienleiterin für Öffentlichkeitsarbeit des AKD, wurden die Leitsätze für die Kommuni-

kation nach außen grafisch aufbereitet (siehe oben).

Wie geht's weiter: die Landesarbeitsgemeinschaft hat auf der diesjährigen Klausurtagung die Weiterarbeit an der Entwicklung einer gemeinsamen Konzeption Evangelischer Familienbildung beschlossen.

Alles ist nachzuverfolgen auf der von Frank Wille (AKD IT) und Judith Crawford 2015 neu gestalteten Internetpräsenz unter <http://familienbildung-berlin.de>. Oder befreundeten Sie sich doch mit der Ev. Familienbildung Berlin auf Facebook: <https://www.facebook.com/FamilienbildungBerlin>

Ute Lingner
Studienleiterin für Familienbildung

Familienbildung

Familien stärken

Erster gemeinsamer Workshop der Evangelischen Familienzentren in der EKBO

Was kann ein Evangelisches Familienzentrum leisten? Wie viele Evangelische Familienzentren gibt es in der EKBO? Wer gestaltet die Angebote Evangelischer Familienzentren?

Geleitet durch diese Fragestellungen haben wir alle, die in Evangelischen Familienzentren arbeiten, gestalten und Konzepte entwickeln, eingeladen, sich zu vernetzen und ihre Arbeit gemeinsam zu profilieren. Der Workshop am 13. November 2015 sollte einen ersten Rahmen für persönliches Kennenlernen und institutionellen Austausch bieten und Auftakt für einen Prozess der Profilierung Evangelischer Familienzentren in Kooperation mit der Evangelischen Familienbildung sein.

Wir haben gemeinsam an den Leitlinien für die Arbeit von Familienzentren gearbeitet. Besonders hervorzuheben sind folgende Aspekte:

- Menschen und Beziehungen stehen im Mittelpunkt
- Vielfältige Lebensformen von Familien erfordern Vielfalt der Angebote in Familienzentren
- Eine „Willkommenskultur“ die sagt: Alle sind willkommen
- Ein Familienzentrum ist ein „Nest“, ein geschützter Ort für Austausch, Gemeinschaft, Unterstützung, Orientierung, (Lebens- oder Krisen-) Begleitung und um Zeit mit sich und mit seinem Kind zu verbringen

- Ein Ort für Begegnungen, Vernetzung, Treffpunkt, Aktivitäten, Entspannung, Kultur, Bildung, Bewegung, gemeinsames Essen
- In Arbeitsgruppen wurden Collagen miteinander gestaltet zur bildlichen Darstellung gemeinsamer Inhalte.

Familienzentren brauchen ausreichende und verlässliche Finanzierung, z.B. für Personal- und Sachmittel, um bedarfsorientierte und möglichst kostenfreie Angebote für alle Familien bereitstellen zu können. Gute Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit ist notwendig. Ein erster Schritt dafür war die Neugestaltung der Internetseite der Evangelischen Familienbildung Berlin (www.familienbildung-berlin.de).

Wir haben miteinander verabredet, dass es jährliche Netzwerktreffen geben soll mit dem Ziel, gegenseitig die Einrichtungen kennenzulernen, regelmäßigen Austausch über Entwicklungen zu ermöglichen, Verknüpfungen mit Gemeinden herzustellen und zu pflegen und Ideen und Impulse zum Mitnehmen zu vermitteln. Außerdem soll es Workshops geben, um inhaltliche Schwerpunkte gezielt zu bearbeiten. Ergänzend finden in Kooperation mit dem Forum Familienbildung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Familie Workshops mit ganz unterschiedlichen Themensetzungen statt, beispielsweise „Arbeit mit geflüchteten Familien“ und „Rollenprofil Familienzentrum“.

Familienbildung

Inhaltliche Fragestellungen sind hier:

Welche Rolle/n habe ich als Leiter*in/Mitarbeiter*in eines Evangelischen Familienzentrums?
Welche Rolle/n werden mir zugeschrieben – durch die Vorgaben der Träger, durch Konzeptionen und durch die Teilnehmer*innen?
Wie stellt sich mein Rollenprofil aus verschiedenen Perspektiven dar?

Wie prägen meine eigenen Ansprüche mein Rollenprofil und meine Professionalität?
Weitere Themen auf der Agenda: Weiterbildung an der Profilbildung und Positionierung Evangelischer Familienzentren; Entwicklung von Mindeststandards für Familienzentren zur Qualitätssicherung und die Weiterentwicklung eines gemeinsamen Auftritts sowie die Wahrnehmung des Bildungsauftrages der Evangelischen Kirche.

Die Präsentation beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 2017 ist eines der nächsten großen gemeinsamen Netzwerk-Vorhaben der Evangelischen Familienzentren in der EKBO.

Ute Lingner
Studienleiterin für Familienbildung

Familienbildung Berlin im Internet:
www.familienbildung-berlin.de



Charlottenburg-Wilmersdorf
Evangelische Familienbildung im Kirchenkreis
Charlottenburg – Wilmersdorf



FUN Friedrichshain
Evangelisches Familien und
Nachbarschaftszentrum Friedrichshain



Reinickendorf
Evangelische Familienbildung im Kirchenkreis
Reinickendorf



Stadtmitte
Evangelische Familienbildung im Kirchenkreis
Stadtmitte



tam. Interkulturelles
Familienzentrum
tam. Interkulturelles Zentrum



Tempelhof-Schöneberg
Evangelische Familienbildung im Kirchenkreis
Tempelhof-Schöneberg



Neukölln
Evangelische Familienbildung im Kirchenkreis
Neukölln



Steglitz
Evangelische Familienbildung im
Kirchenkreis Steglitz



Jahresempfang der Evangelischen Familienbildung im Januar 2017

Zum Dank für die Unterstützung und geleistete Arbeit der Honorarkräfte und Ehrenamtlichen in den Evangelischen Familienzentren, lud die Evangelische Familienbildung im AKD zu einem Abend mit Buffet und einem bunten und unterhaltsamen Programm ein. Auf der Bühne zu hören und sehen waren unter anderem Miriam Bondy und Olaf Garbow vom DUO LEBENSGEISTER und das Kabarett Korsett mit ‚Frauen al dente‘ (www.kabarett-korsett.de).

Fotos: Petra Reich



Familienbildung



Ute Lingner
Studienleiterin für Familienbildung

Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin (MA)

Arbeitsgebiet: Familienbildung (Konzeption und Koordination gemeinsamer Arbeitsvorhaben, Evaluation, Programmentwicklung, Geschäftsführung) und Begleitung für Kirchenkreise, Gemeinden und Einrichtungen bei der Entwicklung familienorientierter Konzepte

Themenschwerpunkte: Patenschaften, Gruppenpädagogik, Rituale, Inklusion, Ehrenamt, intergenerative Bildung, Familienformen im Wandel, familienfreundliche Gemeinde, Familienkirche, Kindertagespflege, Familienzentren



Maria-Magdalena Hankewitz
Sachbearbeiterin der Ev. Familienbildung

Dipl.-Wirtschaftsingenieurin (FH)

Sachbearbeiterin der Ev. Familienbildung mit folgenden Schwerpunkten:

- Personalsachbearbeitung für Honorarkräfte und Projektmitarbeiter*innen der Familienbildung
- Planung und Abrechnung von Veranstaltungen
- Mitarbeit bei der Erstellung des Jahresprogrammes
- Antragstellung von senatsgeförderten Projektmitteln sowie deren Verwendungsnachweis
- Finanzplanung, Bilanzen sowie Jahresabschluss
- Statistische Auswertung

187 Honorarkräfte der Evangelischen Familienbildung bieten an 88 Kursorten insgesamt 1.026 Kurse an.

Frauenarbeit

Frauenbilder - Rollenbilder

Polizeivizepräsidentin, Justizsenatorin a.D. und eine Rundfunkjournalistin reden zu Tisch

„Frauenbilder - Rollenbilder“ war das Motto des Dinners am 30.10.2015 mit 120 Frauen aller Generationen aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Rechtswesen, Bildung, Verwaltung, Medien und Kirche. Zum fünften Mal luden die Evangelische Akademie zu Berlin und die Frauenarbeit im Amt für kirchliche Dienste zu den Berliner Tischreden ein, thematisch anknüpfend an die Reformationsdekade mit dem Thema Reformation und Bild: In reformatorischer Tradition wurden Thesen angeschlagen und Tischreden gehalten.

Zwei Aspekte waren den Teilnehmerinnen wichtig: Netzwerken und anregende Reden hören. In beider Hinsicht kamen sie voll auf ihre Kosten.

Die Vizepräsidentin der Berliner Polizei, Margarete Koppers, gab Einblicke in die Frauenförderungsprogramme und den Kulturwandel bei der Berliner Polizei, die unter ihrer Verantwortung nicht mehr nur auf dem Papier stehen, sondern richtig Fahrt aufgenommen haben. Nach und nach setzt sich tatsächlich die Erkenntnis durch, dass Frauenförderung nicht bedeutet, Mangel bei Frauen auszugleichen, sondern Mangel an Gerechtigkeit. Doch, so Koppers, ohne Quote gehe es nicht. Die RBB-Kulturreporterin und Bloggerin Susanne Bruha berichtete über ernüchternde Erfahrungen mit ihrem 50/50 Modell der

Familienarbeitsgestaltung (<http://familyaffair.de/>) und den Reaktionen ihrer Umwelt auf das Ansinnen, dass gleich nach der Geburt ihres Kindes sowohl ihr Partner als auch sie arbeiten und für das Kind da sind. Überkommene Rollenvorstellungen, auch die eigenen, können da noch ziemlich im Weg sein. Ihr Fazit: Familienarbeitsteilung braucht Feminismus, genauso wie alle anderen Bereiche in der Gesellschaft.

Justizsenatorin a.D. Dr. Lore Peschel-Gutzeit, die in ihrer aktiven Zeit als Politikerin Änderungen in der Arbeitszeitpolitik entschieden auf den Weg gebracht hat, blickte auf 65 Jahre Juristinnen in Deutschland zurück und stellte fest: Juristin, insbesondere RichterIn, sei mit der freien Arbeitszeitgestaltung und der Freiheit der unbeeinflussten Entscheidung ein optimaler Beruf für Frauen, wenn sie sich auf die Strukturen des Rechtswesens einlassen können. Und vor allem: das Rechtswesen braucht die Frauen, die mit anderen Werten im Hintergrund entscheiden als Männer.

Vor, zwischen und nach den Reden war bei gutem Essen ausführlich Zeit für Gespräche unter den Teilnehmerinnen. Das Vorbereitungsteam, dem unter anderem Carola von Braun, Vorsitzende der „Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen“ und Gabriele Thöne, ehemalige Geschäftsführerin

Frauenarbeit

des Berliner Tierparks, Rechtsanwältin und Consult, angehören sowie die Schirmherinnen Dr. Irmgard Schwaetzer, Präsides der EKD-Synode, und Ulrike Trautwein, General-superintendentin im Sprengel Berlin, waren sehr zufrieden mit dem Abend.

Die Reden, die von den Teilnehmerinnen angeschlagenen Thesen und die während der Veranstaltung entstandenen Live-Zeichnungen der Berliner Comic-Künstlerin Elke R. Steiner sind auf den Webseiten der Veranstalterinnen veröffentlicht (<http://akd-ekbo.de/frauenarbeit/berliner-tischreden/>). Das Format

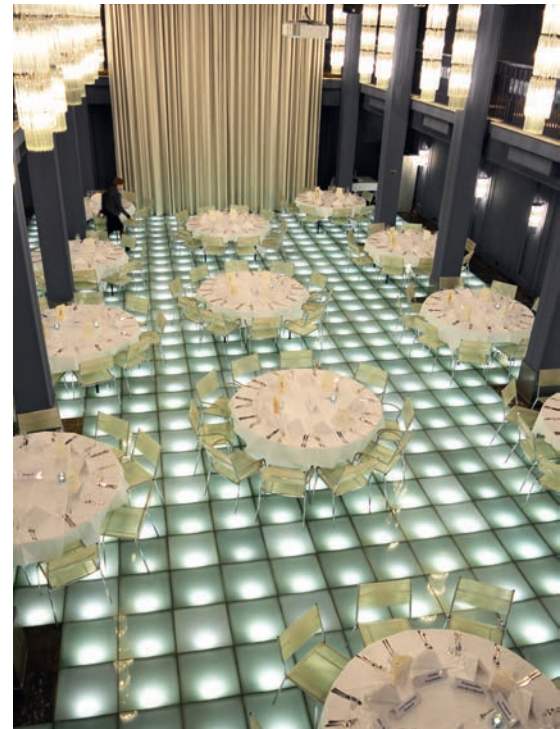
„Frauenmahl“, das von diversen Akteurinnen der Frauen- und Gleichstellungsarbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland entwickelt wurde und sich schon in andere Länder verbreitet hat, wurde inzwischen auch mehrfach in Potsdam und im Jahr 2015 zur Jubiläumsfeier der Frauenarbeit in Schlesien aufgenommen. Das Thema der Tischreden im Herbst 2016 lautete: Zukunft gestalten – zusammen leben verändert Deutschland.

Magdalena Möbius
Studienleiterin für Frauenarbeit



Frauen reden zu Tisch

Frauenarbeit



Frauenbilder - Rollenbilder



Frauenarbeit

Weltgebetstagszukunftsworkstatt

Informiert beten – Betend handeln

Seit vielen Jahren engagieren sich Frauen in der Vorbereitung des Weltgebetstags (WGT) in den Gemeinden und Kirchenkreisen. Sie feiern kreativ gestaltete Gottesdienste, engagieren sich für die Rechte von Frauen und Mädchen in den jeweiligen Ländern und verbinden so Spiritualität und politisches Engagement. Zunehmend sind weitere Gemeindegruppen (Kindergruppen, Chöre, etc.) an der Gottesdienstgestaltung beteiligt oder nehmen die Themen des Weltgebetstages anderweitig auf.

Doch der Weltgebetstag ist mehr als die Feier eines Gottesdienstes am ersten Freitag im März:

Wie können Impulse aus dieser Bewegung für verschiedene Bereiche der Gemeindearbeit fruchtbar gemacht werden, und wie können Themen und die Gestaltung des Weltgebetstages zur Vernetzung innerhalb der Gemeinden und in der örtlichen Ökumene beitragen?

Schon seit längerem bestand innerhalb des ökumenischen Weltgebetstagsteams der Wunsch, sich einmal unabhängig von der konkreten Vorbereitung auf die Feier des Gottesdienstes aus einem Land an einem Fortbildungstag mit diesen Themen zu beschäftigen.

Am 25.06. 2016 war es nach fast einjähriger

Planung so weit: Rund 60 Frauen hatten an diesem heißen Samstag im Juni den Weg ins Tagungshaus des AKD gefunden. „Wir alle sind Geschwister, die unterwegs sind“ - ein Lied vom diesjährigen WGT aus Kuba stimmte ins Thema ein.

Die Referentin Astrid Herrmann gab uns einen Einblick in die internationale Ebene des Weltgebetstages und verdeutlichte gleichzeitig die spirituelle Dimension der Bewegung. In vielen Ländern entstehen durch die Beauftragung, eine WGT-Liturgie zu schreiben, ökumenische Aufbrüche. Beklagen wir uns in Deutschland oft, dass die Gottesdienste zu lang seien, sagen Frauen in anderen Ländern: „Es muss sich doch lohnen, dass wir so weite Wege auf uns nehmen. Gottesdienst will gefeiert, zelebriert und getanzt werden.“ Frau Herrmann, selbst schon viele Jahre auf vielen Ebenen deutschlandweit in der WGT-Bewegung engagiert, verkörperte mit ihrem Bericht: Nur wenn ich selbst von etwas begeistert bin, kann ich andere dafür gewinnen.

Für die Teilnehmerinnen gab es zwischendurch immer wieder Gelegenheit zum Austausch über eigene Erfahrungen in der WGT-Arbeit vor Ort. Auf einem „ökumenischen Marktplatz“ stellten sich die im ökumenischen WGT-Team vertretenen Konfessionen vor. Das Interesse der Teilnehmerinnen besonders an



© Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V.

sich einsetzen für **Gerechtigkeit weltweit**

Spiritualität informiert beten - betend handeln

Solidarität Chancen für Frauen weltweit

Ökumene Konfessionen vernetzen

Generationen zusammenbringen

Netzwerke stärken in **Gemeinden**

den ‚kleinen‘ Kirchen (Mennoniten, Baptisten und Altkatholiken) war groß.

Am Nachmittag arbeiteten die Teilnehmerinnen in fünf Workshops zu den Themen:

- WGT plus – Gottesdienste und Veranstaltungen rund um den WGT in Gemeinde und Kirchenkreis
- WGT an anderen Orten und mit anderen Zielgruppen (Kita, Schule...)
- Nachfolgerinnen und neue Impulse in der Weltgebetstagsarbeit
- Welchen Beitrag leistet der WGT zur Stärkung unseres weltweiten Bewusstseins? (Globales Lernen)
- Öffentlichkeitsarbeit

Die Ergebnisse aus den Workshops sind unter <http://akd-ekbo.de/frauenarbeit/weltgebetstag/dokumentiert>.

Dieser Tag, der allgemeine Fragen rund um den WGT aufgegriffen hat, war vor allem wichtig für die vielen Ehrenamtlichen und auch die anwesenden Hauptberuflichen, die sich schon lange in der WGT-Arbeit engagieren. Er gab ihrem Engagement Wertschätzung und die Möglichkeit sich auszutauschen und neue Impulse zu bekommen.

Elke Kirchner-Goetze
Studienleiterin für Frauenarbeit

Frauenarbeit

Fernstudium Theologie geschlechterbewusst

– kontextuell neu denken 2016-17

Gewohntes zu hinterfragen, den eigenen Horizont zu erweitern und eine theologische Sprache zu finden, die Vielfalt, Freiheit und Gerechtigkeit ermöglicht – diese Erfahrungen machen die 18 Teilnehmerinnen des Fernstudiums „Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken“ aus der EKBO, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Pfarrerinnen, Religionslehrerinnen, Prädikantinnen, Krankenhausseelsorgerinnen sowie ehrenamtlich Engagierte haben sich auf den Weg gemacht, um im Selbststudium, in begleitenden Tutorien und im Gespräch mit Expert*innen aus Theologie und Geschlechterforschung auf Studienwochenenden zu erkunden, was geschlechterbewusste Theologie ist.

Am Anfang stand die Auseinandersetzung mit eher unbekannten Begriffen wie Intersektionalität, Männerforschung und queer. Anfängliche Skepsis wich der wahrgenommenen Bereicherung darüber, dass die Perspektive der feministischen Theologie hier geweitet wird und vielfältige Geschlechterrollen, auch jenseits von männlich und weiblich, in den Blick genommen werden. Auch das Einbeziehen weiterer benachteiligend wirkender Aspekte wie ethnische oder religiöse Zugehörigkeiten oder Behinderungen in die Frage der Geschlechtergerechtigkeit wurde als weiterführend gesehen.

Am zweiten Studienwochenende ging es um die konkrete Anwendung dieser Theorien auf das Lesen und Verstehen biblischer Texte. Die Teilnehmerinnen lernten u.a., Paulus durch eine geschlechterbewusste Brille neu zu lesen und so die verbreiteten Vorstellungen über Paulus, dass er autoritär, leib- und frauenfeindlich sei, zu korrigieren. Dabei ging es nicht nur um Geschlechterrollen, sondern auch um die Wahrnehmung des jüdischen Kontextes von Paulus sowie um den sozialgeschichtlichen Hintergrund seiner Zeit. Durch den Vergleich mit antiken griechischen und römischen Vorstellungen von Männlichkeit wird deutlich, dass Paulus sich hier klar abgrenzt und das Gleichheitsethos aus Gal 3,28 auch lebt, wenn er z.B. davon spricht, harte Arbeit mit den eigenen Händen zu verrichten (1 Kor 4,12) oder wenn er von einer engen Beziehung zu der Sklavin Persis spricht, die eine wichtige Figur in der römischen Gemeinde war (Röm 16,12). Am Beispiel der Übersetzung des griechischen „nomos“ mit „Tora“ statt mit „Gesetz“ wurde das Bewusstsein dafür geweckt, dass Paulus in Kontinuität und nicht im Gegensatz zum Judentum und zum Ersten Testament steht. Mit dem Gelernten können sich die Frauen qualifiziert in aktuelle Diskurse über Geschlechterrollen und Antijudaismus in Kirche und Gesellschaft einbringen.

Die eigene theologische Sprachfähigkeit wurde auch im Hinblick auf den Umgang mit Gewalttexten in der Bibel geschult. Das Unbehagen und die Hilflosigkeit solchen Texten gegenüber konnte durch ihre Kontextualisierung ein Stück weit aufgehoben werden. Eine Teilnehmerin resümierte, dass sie solchen Texten nun versöhnter begegnen könne, insbesondere Texten, die von Gewalt gegen Frauen handeln.

Irene Pabst
Studienleiterin in der Projektstelle
„Fernstudium Theologie geschlechterbewusst
– kontextuell neu denken“



Januar 2016 - Herbst 2017

Grafik-Elemente: Designagentur elemente
GbR / Studienmaterial Fernstudium Theologie
geschlechterbewusst - kontextuell neu denken

Frauenarbeit



Magdalena Möbius
Studienleiterin für Frauenarbeit

Pfarrerin

Die Frauenarbeit unterstützt und berät die Frauen in der EKBO. Sie begleitet Frauenteam in den Gemeinden und Regionen und trägt in Kooperation mit anderen Akteur*innen in Kirche und Gesellschaft und unter Wahrnehmung der Vielfalt der Lebensformen und Geschlechter zur Weiterentwicklung von Geschlechtergerechtigkeit bei. Die Frauenarbeit macht auf der Grundlage geschlechtergerechter Theologien Angebote (Fortbildungsangebote und Einzelveranstaltungen sowie Materialien) meist in Kooperation mit Mitarbeitenden anderer Arbeitsfelder und in der Ökumene sowie in interreligiöser Kooperation teils für Frauen, teils für weitere Zielgruppen und begleitet daraus entstehende Prozesse. Die Frauenarbeit im AKD unterstützt die Interessenvertretung der Frauen in der EKBO (Vorstand).



Elke Kirchner-Goetze
Studienleiterin für Frauenarbeit

Religions- und Gemeindepädagogin



Susanne Cordier-Krämer
Büro der Frauenarbeit

Folgende Aufgaben:

- Organisation des Büros
- Kontaktpflege und Informationsweitergabe
- Vor- und Nachbereiten von Veranstaltungen und Gremiensitzungen
- Erstellen und Versenden von Materialien

Jedes Jahr finden 2 WGT-Werkstätten im AKD Tagungshaus und eine 3-Tage-Werkstatt außerhalb statt sowie die Veranstaltung WGT mit Kindern feiern. 561 Multiplikatorinnen nahmen 2015-2016 an diesen WGT-Werkstätten teil. Zudem finden jährlich 32 WGT-Regionalwerkstätten statt; dort werden die Frauen regional für die Durchführung des WGT-Gottesdienstes in ihren Gemeinden geschult.



Irene Pabst
Studienleiterin in der Projektstelle „Fernstudium Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken“

Diplom-Theologin

Das Fernstudium vermittelt geschlechterbewusste Perspektiven auf kirchliche Kernthemen wie Bibelauslegung, Gottes-, Christus- und Kirchenbilder, Spiritualität und Ethik unter Berücksichtigung von Gendertheorien und feministischer Theologie. Ziel ist die Weiterentwicklung der eigenen Sprachfähigkeit im Glauben und die Gewinnung von Impulsen für die eigene Spiritualität.

Frauenarbeit

Erprobung neuer Strukturen in der Frauenarbeit am Beispiel des Kirchenkreises Neukölln

„Die von der Kirchenleitung der EKBO im Sommer 2015 zur Erprobung beschlossene Konzeption zur Arbeit mit Frauen sieht Frauenversammlungen/Frauenkonvente oder ähnliche regionale Angebote für Frauen vor. Mit der Einladung werden möglichst viele Frauen der Kirchenkreise angesprochen: neben den in gemeindlichen Frauenkreisen Aktiven auch die beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen anderer Arbeitsbereiche...“ (aus einem Brief der Studienleiterinnen für Frauenarbeit des AKD an die Kirchenkreise vom November 2015)

Im Kirchenkreis Neukölln traf der Vorschlag der Kirchenleitung, diese Art von Netzwerktreffen zu initiieren, auf bereits vorhandene Überlegungen und laufende Prozesse. Auf Initiative der dortigen Superintendentin waren schon im Frühsommer 2015 Pfarrerinnen, Gemeindepädagoginnen, Mitarbeitende der Familienbildung und der Diakonie sowie ehrenamtlich Engagierte aus der Frauenarbeit in den Gemeinden zu einem Netzwerktreffen eingeladen worden. Die Idee war, ein Forum des gegenseitigen Kennenlernens, Austausches und der Vernetzung von Angeboten für Frauen im Kirchenkreis zu schaffen.

Unter der Fragestellung, wie die Arbeit mit und für Frauen im Kirchenkreis weiter entwickelt und gestärkt werden kann, wurden

vorhandene Angebote und Themen für Frauen ausgewertet und auf ihre Zukunftsfähigkeit hin überprüft. Hierzu zählen Gottesdienste zum Weltgebetstag und zum Mirjamsontag, Theologische Werkstätten, Frauenidentität 60plus, interkultureller Austausch, Altersarmut aus Frauenperspektive. Neben dieser Bestandsaufnahme wurden Ideen für neue Angebotsformate gesammelt, die möglichst viele Frauen ansprechen sollten. Dabei war auch der Vorschlag, ein Frauenfest am 8. März zu organisieren. Dieses Frauenfest fand 2015 unter Beteiligung von ca. 100 Frauen aller Generationen erstmals statt. Besonders bereichernd war die Teilnahme von Stadtteilmüttern und geflüchteten Frauen mit ihren Kindern aus einer nahen Gemeinschaftsunterkunft.

Ebenfalls fand eine kreiskirchliche Frauenversammlung statt. Neben dem inhaltlichen Schwerpunkt „Frauen der Reformation“ gab es Informationen zur Neustrukturierung der Frauenarbeit in der Landeskirche und zu den Aktivitäten für Frauen im Kirchenkreis. Ziel dieses Abends war auch, zwei Delegierte als Vertreterinnen des Kirchenkreises für die erste Frauenversammlung der EKBO im April 2016 zu wählen. Eine Frau hatte bereits im Vorfeld ihre Bereitschaft dazu erklärt. Wider Erwarten waren sogar vier weitere Frauen bereit, sich für diese Aufgabe zu engagieren. „Ich wusste gar nicht, dass evangelische Frauenarbeit so



politisch ist, da möchte ich mich gerne engagieren“ und „die Beispiele der Frauen zur Zeit der Reformation haben mich ermutigt“ waren zwei der offen geäußerten Motivationen. Der Weg der Frauen im Kirchenkreis Neukölln stellt ein gutes Beispiel dar für die Möglichkeiten der durch die Kirchenleitung angeregten neuen Strukturen in der Frauenarbeit. Die neuen Strukturen sind noch in der Erprobung, aber sie scheinen sich zu bewähren: ein weiteres Netzwerktreffen ist geplant, und das Frauenfest soll in jedem Fall wiederholt werden.

Elke Kirchner-Goetze
Studienleiterin für Frauenarbeit

Frauenarbeit

Kreisfrauentag im Oberen Havelland

Die Frauenarbeit im Oberen Havelland hat historisch unterschiedliche Traditionen, da der heutige Kirchenkreis aus den Kirchenkreisen Gransee, Templin und Oranienburg gebildet wurde. Während die Oranienburgerinnen in den gemeinsamen Kirchenkreis eine gut entwickelte Weltgebetstagsarbeit (Werkstätten) einbrachten, die inzwischen auch von Frauen der nördlichen Regionen des Kirchenkreises mit gestaltet und besucht werden, kam aus Gransee die Idee eines Kreisfrauentages. Jedes Jahr im Sommer lädt, unterstützt von den Kreisbeauftragten für Frauenarbeit und der Studienleiterin aus dem AKD, eine ländliche oder kleinstädtische Gemeinde ein. Meist mehrere Frauen aus Frauengruppen verschiedener Orte, einmal auch aus dem benachbarten Kirchenkreis Uckermark, machen sich für einen Samstagnachmittag auf den Weg. Die Aussicht auf einen kreativen Gottesdienst lockt dabei genauso wie die festliche Kaffeetafel und die kurzen Workshops, bei denen zum Beispiel zwischen Anregungen zur Kreativität, Musik, Körperarbeit oder einem vom Bibeltext ausgehenden Gespräch gewählt werden kann. Das Thema wird in den letzten Jahren immer vom Mirjamgottesdienst/Frauensonntag vorgegeben. So beschäftigen sich die Besucherinnen mit Themen wie Inklusion (anhand einer biblischen Heilungsgeschichte), männlichen und weiblichen Gottesbildern und Reich-Gottes-Vorstellungen (anhand des Vaterunsers) oder sie kommen von der Frage nach dem

Bekenntnis zum Auferstehungsglauben zu Diskussionen über die Aufnahme von Geflüchteten unter den besonderen Bedingungen des ländlichen Raums.

Für viele Frauen aus dem Kirchenkreis ist das die einzige Berührung mit dem Mirjamsonntag und seinen Themen, denn in zahlreichen Gemeinden hat sich die Feier dieses Gottesdienstes zur gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern noch nicht etabliert.

Im Jahr 2016 war der Kreisfrauentag Teil der gemeindlichen Aktivitäten in der Stadt Zehdenick, die ihr 800. Gründungsjahr feierte. Die Frauen vor Ort gestalteten den Nachmittag gemeinsam mit dem Projekt „Kiezpunkt“, einem offenen Angebot für Familien im Wohngebiet Zehdenick Süd.

Magdalena Möbius
Studienleiterin für Frauenarbeit

Unterstützung der Arbeit mit Geflüchteten durch das AKD

Unser AKD Studientag im November 2015 sensibilisierte für das Thema Arbeit mit Geflüchteten und suchte Schnittstellen mit der Arbeit der Studienleitenden. Unter anderem wurde eine Projektgruppe für die Arbeit mit Geflüchteten gegründet, die das Thema weiter im Blick haben soll.

Das Thema "Menschen flüchten – zu uns! Was tun wir?" war Schwerpunkt der Studienwoche. Dazu besuchten die Studienleitenden verschiedene Orte und kamen in Kontakt mit Geflüchteten, den ehrenamtlichen Strukturen und kirchlichen Unterstützenden.

In der Notunterkunft Onkel-Tom-Straße, in der Flüchtlingskirche und im Rathaus Wilmersdorf informierten und engagierten sich an diesem Tag die Studienleitenden zum Thema. Danach arbeiteten die Studienleitenden des AKD mit der Frage, welche Auswirkungen die Ankunft geflüchteter Menschen auf ihre Arbeit und ihre Angebote hat.

Hierbei wurde für meinen Arbeitsbereich deutlich, dass die Arbeit mit ehrenamtlich in der Arbeit mit Geflüchteten engagierten

Menschen in der Zukunft ein besonderes Augenmerk erhalten muss.

Die Projektgruppe für die Arbeit mit Geflüchteten identifizierte, wo die Arbeit mit Geflüchteten in unserer Landeskirche Unterstützung benötigt. Kolleg*innen aus der Jugendarbeit, der schulbezogenen Arbeit und dem Arbeitsbereich Ehrenamt haben Kontakt zur Flüchtlingskirche, der Diakonie und den relevanten kirchlichen Akteuren aufgenommen. Die Projektgruppe aktualisiert regelmäßig relevante Inhalte auf der AKD Internetseite unter [www. akd-ekbo.de/arbeit-mit-gefluechteten/](http://www.akd-ekbo.de/arbeit-mit-gefluechteten/), wo Sie Hintergrundinformationen, Tipps zu Fördermöglichkeiten, Materialien, Referent*innenempfehlungen und aktuelle Veranstaltungshinweise finden.

Der Fachtag mit Referent*innenbörse mit dem Titel: „Befremdliches - Ambivalenzen und Perspektiven in der Arbeit mit Geflüchteten“ im März 2017 war mit ca. 100 Teilnehmenden gut besucht.

Dr. Christiane Metzner
Studienleiterin für Ehrenamt



Ehrenamt

Gemeinde gemeinsam gestalten

Ein Projekt zur Förderung des Ehrenamts im ländlichen Raum

September 2015 im Gemeindehaus in Kyritz: Das Pilotprojekt beginnt mit einem ersten Treffen. Diese Premiere ist aufregend! Schön, dass mein Kollege Jens-Peter Erichsen für den geistlich-theologischen Teil und Carola und Oliver Reifenhäuser von der Beratergruppe ehrenamt (<http://www.beratergruppe-ehrenamt.de/>) als Referenten mit dabei sind. Gemeinde gemeinsam gestalten ist ein Projekt des Arbeitsbereichs Ehrenamt im AKD, das dank Kollektenmitteln realisiert wird: In einem Zeitraum von knapp einem Jahr unterstützt das AKD in den ländlichen Kirchenkreisen Kyritz-Wusterhausen und Prignitz Menschen dabei, eigene Ideen und Vorhaben mit Ehrenamtlichen in den Gemeinden auf die Beine zu stellen, z.B. ein Flüchtlingssprachcafé oder eine Offene Kirche. Das Neue an dem Projekt ist die Verknüpfung der Projektbegleitung mit der Qualifizierung der Teilnehmenden zu Ehrenamtskoordinator*innen sowie die individuelle und projektbezogene Beratungsstruktur. Bereits im Frühjahr hatte ich in persönlichen Gesprächen in den beiden Kirchenkreisen für das Experiment geworben und betont, dass das Projekt lernt und aktiv anhand der Bedürfnisse vor Ort mitgestaltet werden kann. Neben allen Vorbehalten ob des zusätzlichen Zeitaufwandes war von Beginn an eine große Offenheit und oft Begeisterung zu spüren. Natürlich war es nicht überall leicht, genügend Mitstreitende für ein Team zu finden, aber in

den meisten Fällen war eine/r so überzeugt, dass diese Motivation auf eine kleine Gruppe – Ehrenamtliche und Berufliche gemischt war die Bedingung – übergegriffen hat.

16 Teilnehmende aus fünf Gemeinden (Bad Wilsnack, Dreetz, Kyritz, Pritzwalk und Wittenberge) lernten bei den beiden zweitägigen Projektwerkstätten in Lenzen Kompetenzen bei der Planung, Gewinnung, Begleitung, Anerkennung und Verabschiedung von Ehrenamtlichen. Ganz direkt wendeten sie diese dann in ihren Gemeinden an. Auch bisher noch nicht aktive, kirchenferne Ehrenamtliche haben mitgestaltet. Über die Monate wuchsen so Projekte vor Ort, die ihrerseits und dank vieler Presseberichte eine große Strahlkraft in der Region entwickeln. Grundleger ist vor allem das tragende Miteinander, das entsteht. Es ist spürbar, wie sich alle trotz mancher Vorbehalte, trotz der langen Wege oder des Gefühls der Überlastung nach Raum für eigene Ideen sehnen. Das eigene Tun konnte auf den Werkstätten reflektiert werden, und in gemeinsamer Beratung mit den externen Ehrenamts-Profis wurden alternative Lösungsideen gefunden und ausprobiert.

April 2016 in St. Nikolai in Pritzwalk: Wir feiern den Projekt-Abschluss mit einem Gottesdienst. Beim Rückblick der Teams auf den ersten Durchgang wird deutlich, dass es

Ehrenamt

wichtig ist, Ansprechpartner für die Arbeit mit Ehrenamtlichen zu haben. Auch als Anerkennung für die unschätzbar wichtige Arbeit mit und für Ehrenamtliche.



Foto: Martin Groß

Das Experiment ist geglückt: Wenn Ehrenamt Freiräume bei gleichzeitiger struktureller Unterstützung bekommt, können sich Ressourcen und kreative Ideen entfalten und in die Region zurückstrahlen.

Mehr unter www.akd-ekbo.de/ehrenamt/gemeinde-gemeinsam-gestalten/

Projektteilnehmerin: *„Wir sind sehr beglückt, gestärkt und erfüllt von der Weiterbildung zurückgekehrt. Diese Stärkung für unsere Arbeit zu erfahren, ist ein wunderbares Geschenk. Ohne diese ‚Ausbildung‘ wäre unser Vorhaben nicht so gut vorbereitet gestartet.“*

Lena Knäpple
Studienleiterin für Ehrenamt bis 31.8.2016
Kulturwissenschaftlerin M.A.



Dr. Christiane Metzner
Studienleiterin für Ehrenamt

Politikwissenschaftlerin

Das Arbeitsfeld umfasst die Schwerpunkte Fortbildung und Beratung von ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitenden, die mit Ehrenamtlichen arbeiten. In Qualifizierungsangeboten in Berlin und nach Bedarf auch vor Ort in Kirchenkreisen werden Ehrenamtskoordinator*innen ausgebildet. Weitere Fortbildungsangebote behandeln Themen wie die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten, Umgang mit Konflikten oder das Leiten von Gruppen. Das Arbeitsfeld versteht sich auch als Servicestelle für das Ehrenamt und bietet auf Abruf Beratung und Arbeitshilfen und Infomaterial.

Ehrenamt

Reihe Kommunikation im Ehrenamt

Kommunikation im Ehrenamt ist eine auf zwei Jahre angelegte Veranstaltungsreihe. Im Rahmen dieser Reihe wurden in den Jahren 2015/2016 insgesamt 13 Veranstaltungen angeboten. Alle Veranstaltungen ordneten sich dem Thema Kommunikation im Ehrenamt und Kommunikation zwischen beruflich Mitarbeitenden und ehrenamtlich Engagierten unter. Durch Fortbildungen im Umfang von 4 Stunden bis hin zu zweitägigen Veranstaltungen wurden die Teilnehmenden in ihren kommunikativen Kompetenzen geschult. Grundlagen von Moderation und Visualisierung, wertschätzende Kommunikation, Gruppendynamiken, Partizipationsförderung, Reflektion der eigenen ehrenamtlichen Tätigkeit oder auch der Einsatz von ‚modernen‘ Kommunikationsmitteln waren Themen der Reihe.

Einige Veranstaltungen waren so beliebt, dass sie in einzelnen Kirchenkreisen ‚nachgebaut‘ wurden. Für die Veranstaltung **Moderne Kommunikation** ist das Skript der Veranstaltung auf der Seite des Reformprozesses als Angebot zum selbst Wiederholen zu finden. Dieses Seminar hatte seinen besonderen Charme, weil es sich explizit an so genannte digital immigrants, Menschen der Generation 40+, richtete. Viele einfache Mittel erleichtern die Zusammenarbeit im Ehrenamt und schaffen damit mehr Zeit für die Inhalte. Das Seminar hat den Teilnehmenden einen ersten Überblick verschafft und sie motiviert, sich

diese Instrumente zu erschließen. Die Teilnehmenden arbeiteten ganz praktisch zu den Möglichkeiten von Social Media zu Anwendungsgebieten in ihren eigenen Ehrenämtern. Fragen wie „Wie kann ich Social Media einsetzen, damit unsere Gemeinde bekannter wird?“, „Wie hilft uns facebook bei der Werbung von neuen Ehrenamtlichen?“ oder „Wie nutze ich WhatsApp oder Email-Listen zur Teamkoordination von Ehrenamtlichen für das Gemeindefest?“ wurden gemeinsam diskutiert und die besten Lösungen ausprobiert. Das Seminar machte sichtbar, wie Absprachen und Verabredungen getroffen und Informationen transparent gehandhabt werden können. Dies wiederum gestaltet die Kommunikation zwischen beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden professionell und auf Augenhöhe. Auch die Kooperationsfähigkeit mit Partnern aus anderen Gemeinden oder aus der nicht-kirchlichen Umgebung kann durch verschiedene vorgestellte digitale Werkzeuge verbessert werden. Sichtbar wurde auch, dass digitale Kommunikation keine Frage des Alters ist. In mehreren Gemeinden sind auch über 70-jährige in WhatsApp-Gruppen aktiv.

Um mehr darüber zu erfahren, folgen Sie dem Link: <http://reformprozess.ekbo.de/regionale-workshops.html>

Dr. Christiane Metzner
Studienleiterin für Ehrenamt

Module zur Fortbildung für leitende Ehrenamtliche im Gemeindekirchenrat

Alle drei Jahre finden Wahlen zum Gemeindekirchenrat statt, sechs Jahre dauert eine Amtsperiode. Ein Widerspruch? Keineswegs. Das Wahlrecht der Landeskirche ermöglicht so den zeitversetzten Wechsel der Hälfte der Kirchenältesten eines Gemeindekirchenrats. Damit können Wissen, Erfahrung und Kultur im Gremium erhalten und durch die Dienstälteren an die Dienstjüngeren weitergegeben werden. Ergänzend dazu bieten viele Kirchenkreise Fortbildungen für die neuen Kirchenältesten an. Materialien und Gestaltungsvorschläge werden dafür auch vom AKD bereitgestellt. Ergänzend ist die Beratung für diese (und andere) Fortbildungsformate möglich.

Berater*innen nehmen dabei wahr, dass in den letzten Jahren die Komplexität der Anforderungen an die Arbeit in den Gemeindekirchenräten zugenommen hat. Auf diesem Hintergrund wurden sechs Fortbildungsmodule für leitende Mitarbeiter*innen in den Gremien entwickelt. Die Themen sind Gottesdienst, Wirtschaften, Leiten, Organisation, Gemeinwesen und Mitarbeiter*innen. Zu jedem Themenbereich wurden Impulse für unterschiedliche Situationen sowie Anregungen zu Veranstaltungsabläufen hinterlegt.

Die Materialien haben gemeinsam mit Bernd Neukirch, Studienleiter im AKD, Kolleginnen aus der Fortbildungsarbeit mehrerer Kirchen-



GEMEINDE
KIRCHENRAT

kreise erstellt. Zu dem Team gehören Gabriele Fichtenhofer (Kirchenkreisen Neukölln), Karin Wolter (Kirchenkreis Berlin Nord-Ost), Ingrid Schildknecht (Kirchenkreis Spandau) sowie Roswitha Döring (Kirchenkreis Wittstock-Ruppin). Den Nutzen der Entwicklung dieser Module haben nicht nur die Verfasserinnen selbst. Die Materialien sollen auch anderen in der Fortbildungsarbeit unserer Landeskirche Tätigen zugänglich gemacht und gemeinsam in einem wachsenden Netzwerk weiter entwickelt werden.

Die Mitglieder des Teams stehen gern zur Beratung und Kooperation mit anderen Interessierten zur Verfügung.

Bernd Neukirch
Studienleiter für Gemeindeentwicklung
und -beratung

Gemeindeberatung

Das GKR-Handbuch 2016/17

Ein bunter Umschlag, 214 Seiten, vier Kapitel, ein umfangreicher Anhang mit Kontaktadressen und Ansprechpersonen – das ist das „Handbuch für den Gemeindekirchenrat 2016/17“. Über ein halbes Jahr haben mehr als zwanzig Autorinnen und Autoren 93 Artikel neu geschrieben oder ältere Texte früherer Ausgaben überarbeitet.

Das GKR-Handbuch gliedert sich in vier Kapitel. In „Der Gemeindekirchenrat“ geht es um das Gremium selbst und seine Arbeit im engeren Sinn. Im Kapitel „Ehrenamtliche und berufliche Mitarbeit in der Gemeinde“ stehen die sehr verschiedenen Mitarbeiter*innen im Blickpunkt. „Recht und Verwaltung der Gemeinde“ führt in wesentliche gesetzliche Grundlagen ein, gibt aber auch ganz praktische Hilfestellung, z.B. wie eine Haushaltsstelle zu lesen ist. Im vierten Kapitel wird der Blick „Über die Gemeinde hinaus“ in die weiteren Strukturen von Kirchenkreis, Landeskirche, EKD etc. geweitet.

Diesen Aufwand betreibt das AKD alle drei Jahre, jeweils im zeitlichen Zusammenhang mit den Ältestenwahlen. Nach der Wahl 2016 ist vor der Wahl 2019. Ob auch nach der siebten Auflage des GKR-Handbuches 2016/17 eine neue Auflage ansteht, werden Verantwortliche aus Konsistorium und AKD in der nächsten Zeit erkunden, spielt neben der Aktualität doch auch der Bedarf durch Nut-

zer*innen, (nicht nur) die Kirchenältesten, eine wichtige Rolle. Geänderten Bedarfslagen trägt auch die neue Webseite für den Gemeindekirchenrat Rechnung – www.gkr-ekbo.de soll nach und nach zu einem Serviceportal ausgebaut werden. Kritische Rückmeldungen und Anregungen sind herzlich willkommen.

Bernd Neukirch
Studienleiter für Gemeindeentwicklung
und -beratung



Grundwissen für Mitarbeitende in Kirchlichen Verwaltungsämtern

„Seit 4 Jahren arbeite ich im Kirchlichen Verwaltungsamt, wurde sozusagen ins kalte Wasser geschubst... In diesem Kurs konnte ich mein Wissen erweitern und festigen. Es war eine sehr gute Gelegenheit, über den Arbeitgeber Kirche weitere Infos zu erhalten.“
„Für mich war das Seminar hilfreich, um die Struktur, die Entstehung der Struktur, wie funktioniert sie, zu verstehen, um dies dann in täglicher Arbeit anzuwenden.“

In der EKBO gibt es derzeit acht Kirchliche Verwaltungsämter, die für die Kirchenkreise in der Landeskirche Verwaltungsaufgaben wahrnehmen – von Haushalt und Finanzen der Kirchengemeinden und der Kirchenkreise über Grundstücke, Bau, Tageseinrichtungen für Kinder bis zu Mitglieder- und Personalverwaltung. Nach Aussage der Vorstände und Amtsleiter*innen sind in den letzten Jahren etwa 200 neue Mitarbeitende eingestellt worden. Viele kommen aus dem nichtkirchlichen Bereich, die Aufgaben und Besonderheiten kirchlicher Verwaltung, aber auch die Kirche als Institution sind ihnen mehr oder weniger fremd. Deshalb bat die Arbeitsgemeinschaft der Vorstände und Amtsleitenden das AKD darum, Kurse speziell für Verwaltungsmitarbeitende anzubieten. Bernd Neukirch und Matthias Spenn haben gemeinsam mit Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft ein solches Angebot entwickelt und 2016 erstmals durchgeführt. Der Kurs umfasste zehn thematische

Einheiten in einem zeitlichen Umfang von fünf Arbeitstagen in einem Zeitraum von zwei Monaten. Zu dem Kurs konnten aus jedem KVA zwei Teilnehmende gesandt werden, die Gesamtzahl sollte 20 nicht übersteigen. Inhalte waren Grundinformationen und Grundwissen über die evangelische Kirche als Institution und Glaubensgemeinschaft, Strukturen und Grundsätze der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) sowie Einführungen in die Grundzusammenhänge und Themenbereiche kirchlicher Verwaltung. Der Kurs war so angelegt, dass er Gelegenheit bot zu intensivem kollegialen Austausch von Mitarbeitenden in unterschiedlichen Ämtern auch über Erfahrungen, Haltungen und Einstellungen als kirchliche Mitarbeiterin und Mitarbeiter sowie zur Auseinandersetzung mit Glaubensfragen. Als Referent*innen wirkten Expert*innen aus Kirchlichen Verwaltungsämtern, dem Konsistorium und dem Amt für kirchliche Dienste mit.

Nach Abschluss des ersten Durchgangs gab es sowohl mit den Teilnehmenden als auch in der Arbeitsgemeinschaft der Vorstände und Amtsleitenden eine Auswertung mit dem Ergebnis, 2017 diese Arbeit fortzusetzen. Eine Ausschreibung des neuen Kurses erfolgt über die Kirchlichen Verwaltungsämter.

Matthias Spenn
Direktor des AKD

Gemeindeberatung

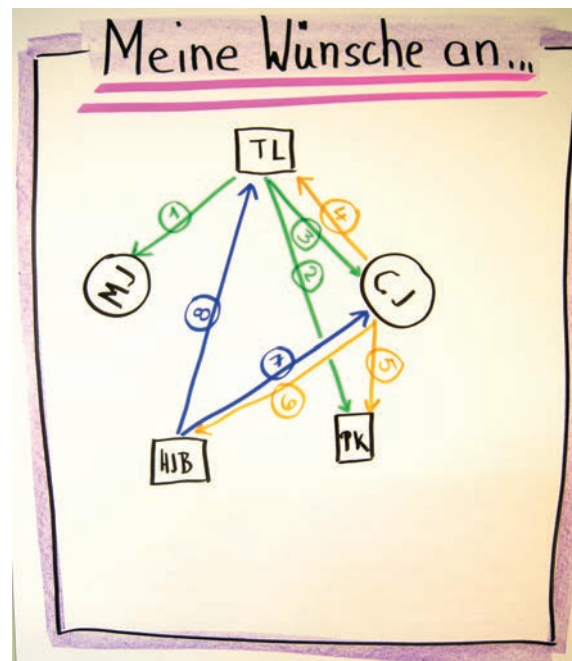
„Arbeiten im Team“

Beispiel für Klärungshilfe eines Leitungsteams

„Wir sind eigentlich eine lebendige und engagierte Truppe und arbeiten gut zusammen, aber ...“ So oder ähnlich beginnen Gespräche, die eine Beratungsanfrage einleiten. In dieser geht es nicht, wie manches Mal, um die Bewältigung einer akuten Konfliktlage sondern um ... was eigentlich? Das Leitungsorgan für eine kirchliche Organisationseinheit aus freiwillig Engagierten und beruflich Mitarbeitenden ist unzufrieden. Immer wieder kommt es zu „kleinen Reibereien“, die „gar nicht nötig wären, wenn sich alle nur an Verabredungen halten würden“.

Wo das nicht zu gelingen scheint, wird ein Beratungsprozess vereinbart. Dazu werden zunächst Rahmen, Regeln zum Gespräch wie Vertraulichkeit vereinbart. Dann wird im ersten Schritt mit allen Beteiligten erkundet, um was es geht. Sie erzählen einzeln ihre Sicht auf die Zusammenarbeit im Team und ihr Klärungsanliegen. Am Ende dieser Runde steht eine Vereinbarung zu den Zielen, zur Dauer und den Terminen des Beratungsvorhabens – mit einem Vorbehalt: alle Beteiligten haben die Möglichkeit, diese Verabredung für sich zu „überschlafen“, zu überlegen, ob sie das Vorhaben mit der Berater*in angehen wollen. Ohne wechselseitigen Erklärungsdruck können die Beteiligten wie auch der/die Berater*in die Verabredung absagen.

Nach Ablauf der Bedenkzeit geht es los. Das Kooperationsziel im Blick formulieren alle Beteiligten der Reihe nach ihre Anliegen sowie Wünsche an andere Mitglieder im Team, direkt und persönlich. Die Wünsche werden in einer Grafik für alle sichtbar festgehalten:



Dies ist für die weitere Beratung wichtig, denn zunächst wird nur das Verständnis geklärt. Sind alle zu Wort gekommen und verstanden worden, werden persönliche und gruppenbe-

zogene Anliegen differenziert und methodisch unterschiedlich durchgearbeitet, zum Teil in moderierten Zweiergesprächen, meist in der Gesamtgruppe.

Am Ende stehen Verabredungen und deren Veröffentlichung im Gesamtteam. Dabei geht es vor allem um eine verbesserte team-interne Kommunikation. Im konkreten Beispiel wurden u.a. zwei Strukturveränderungen eingeführt: eine feste Dienstbesprechung

und verlässliche Rückmeldungen bei arbeitsteiliger Kooperation. Darüber hinaus gibt es persönliche Verabredungen. Der Rückblick auf den Beratungsprozess und die Terminierung eines Nachfolgetermins in zeitlichem Abstand beschließen das Vorhaben.

Bernd Neukirch
Studienleiter für Gemeindeentwicklung
und -beratung



Bernd Neukirch
Studienleiter für Gemeindeentwicklung
und -beratung

Pfarrer, Sozialwissenschaftler

Das Arbeitsfeld reicht von der Begleitung freiwillig engagierter und beruflicher kirchlicher Mitarbeiter*innen in ihrem Dienst bis hin zur Konzeptionsentwicklung für verschiedenste kirchliche Organisationsformen. Weitere Schwerpunkte sind Fortbildungen/Beratungen bzw. die Entwicklung von Materialien für Gemeindekirchenräte.

Gemeindeberatung

Gemeinde entwickeln

Auf Einladung des Gemeindekirchenrates der Hoffnungskirchengemeinde in Görlitz-Königshufen besuchte ich eine Sitzung des GKR, der sich mit dem Wunsch nach einer begleiteten Gemeindeentwicklungsinitiative an mich gewandt hatte.

Ich hatte bereits vorher des Öfteren Kontakt zu dieser Kirchengemeinde und kannte einen Teil der reichhaltigen und vielfältigen Arbeit sowie in Ausschnitten das Umfeld im von Plattenbauten bestimmten Stadtteil Königshufen.

Der GKR hatte den Eindruck gewonnen, ein Leitbild- und Zielfindungsprozess würde der Gemeinde gut tun und die Arbeit im Blick auf Auftrag und Ressourcen fokussieren. Wir einigten uns auf ein Vorgehen, in dem die Breite der Gemeinde vielfältig in den Entwicklungsprozess eingebunden wird, der Gemeindekirchenrat aber immer wieder die Steuerung übernimmt und die Fortentwicklung unter Aufnahme der Impulse bestimmt.

Nachdem der GKR beschlossen hatte, solch einen Gemeindeentwicklungsprozess anzustoßen, wurde festgelegt, dass er als zeitlich befristeter Schwerpunkt in der Gemeindegemeinschaft betont und ihm entsprechend Raum gegeben werden sollte. Für den Prozess wurde ein eigenes Logo entwickelt. Viel Kraft wurde für die Information der Gemeindeglieder investiert und zu einer ersten Gemeindekonferenz eingeladen.

Die von mir geleitete Gemeindekonferenz fand im Februar 2015 in Görlitz statt. Mit über 30 Teilnehmenden war sie ausgesprochen gut besucht. Besonders eindrücklich war einer der ersten Arbeitsschritte mit der Methode „appreciative inquiry“ (wertschätzend erkunden). Die Methode leitet dazu an, nur positive Erfahrungen zu teilen. So konnte in einer längeren Phase des persönlichen Kennenlernens und Austausches Gelingendes in der Gemeindegemeinschaft benannt werden. Auch die weiteren Arbeitsschritte brachten viele Ergebnisse im Blick auf Stärken und Veränderungswünsche. Zuletzt wurde aus vielen Vorschlägen in einem demokratischen Verfahren ein biblischer Leittext für den Prozess ausgewählt.

In mehreren GKR-Auswertungssitzungen wurde der Prozess fortgeschrieben, u. a. mit einer Umfrage unter Gottesdienst-Besucher*innen und der Benennung von Arbeitsgruppen zu den Ergebnissen der Gemeindekonferenz. Ein weiterer Höhepunkt des Prozesses wurde mit einer zweiten Gemeindekonferenz erreicht, in der es besonders um die Wahrnehmung des örtlichen Umfeldes und die Entwicklung eines Leitsatzes ging. Diese Konferenz fand im April 2016 statt und war mit über 20 Teilnehmenden ebenfalls gut arbeitsfähig. Derzeit arbeitet der GKR nun selbständig weiter an der Entwicklung auf der Konferenz gesetzter Ziele und an der jeweiligen Strategie, diese Ziele zu erreichen.

Jens Peter Erichsen
Studienleiter für Gemeindeentwicklung
und -beratung

„Gottesdienst findet statt!“

Nachdem ich bereits in mehreren Gemeinden des Kirchenkreises Schlesische Oberlausitz die Gottesdienst-Agende „Gottesdienst findet statt!“ vorgestellt und zum Teil auch in Form einer Fortbildung erfahrbar gemacht habe, bat mich Superintendent Dr. Thomas Koppehl, eine entsprechende Fortbildungseinheit für Interessierte im Kirchenkreis durchzuführen.

Zu einem für einen Samstag von 9-13 Uhr festgesetzten Termin meldeten sich 12 Personen an. Zur Durchführung kamen dann in Niesky 15 Personen zusammen. Nach einer kurzen Eingangsandacht stellte ich zunächst die Entstehungsgeschichte der Agende vor. Sie ist erwachsen aus einem Gottesdienst-Projekt, das für die Situation ländlicher Gemeinden mit mehreren Dörfern bzw. Gottesdienst-Stätten entwickelt wurde, in denen nicht mehr wöchentlich Gottesdienst stattfindet, weil die Pfarrpersonen bzw. Prädikant*innen oder Lektor*innen diese Vielzahl der Gottesdienste nicht abdecken können. Die Agende bietet für jeden Sonntag des Kirchenjahres die vollständigen Texte des Gottesdienstes, d.h. alle Gebete und Bibeltexte und dazu Impulse für einen Austausch anstelle der Predigt.

Die Agende „Gottesdienst findet statt“ ermöglicht so, einen Gottesdienst zu feiern, der auch von kleinen Gruppen und ohne große Vorbereitung durchgeführt werden kann, sofern in den Gebrauch eingeführt wurde und die Gemeinde eine gewisse Erfahrung damit

hat. Das Grundprinzip basiert darauf, dass die Gemeinde sich in zwei Gruppen aufteilt, um einen Lesegottesdienst zu feiern. Die Texte werden zum Teil gemeinsam und zum Teil abwechselnd gelesen. An zwei Stellen im Gottesdienst gibt es freiere Gestaltungselemente: Einen Austausch über das gelesene Evangelium und eine gestaltete Fürbitte, die persönliche und spontane Anliegen aufnimmt.

Nach einer Frühstückspause feierten wir dann in einer Kapelle einen Gottesdienst mit der Agende „Gottesdienst findet statt!“. Anschließend wurden die Erfahrungen im Plenum ausgewertet. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass mit solch einem Werkzeug Gottesdienste auch dort gefeiert werden können, wo keine ausgebildete Leitung durch den Gottesdienst führt. Gleichwohl braucht es eine gute Einführung und Gewöhnung an diese Gottesdienst-Form. Zusätzlich wurden viele kreative Ideen zur musikalischen Gestaltung von der Flötenbegleitung bis zum klingenden Gesangbuch auf CD durch die Teilnehmenden entwickelt.

Die Fortbildungseinheit wurde von den Teilnehmenden begrüßt und dankbar angenommen. Viele sprachen sich dafür aus, die Agende „Gottesdienst findet statt!“ in ihren Gemeinden einzuführen und in Gebrauch zu nehmen.

Jens Peter Erichsen
Studienleiter für Gemeindeentwicklung
und -beratung
bis 31. Oktober 2016

Gottesdienst

Haltestelle: Gottesdienst

Anfang 2015 erreichte mich eine Anfrage aus der Gemeinde Berlin-Treptow. Der Gemeindevorstand hatte sich überlegt, Gottesdienste für 25-45-Jährige anzubieten, die eine besondere Prägung haben und den sonntäglichen Gottesdienst durch ein Angebot in der Woche ergänzen. Nun hatte sich eine Gruppe aus der Gemeinde gefunden, die das Projekt auf den Weg bringen und dabei unterstützt werden wollte. Das erste Treffen fand im November 2015 statt und diente zunächst der Ideenfindung. Anfangs fand ein Austausch darüber statt, was die Mitglieder der Arbeitsgruppe selbst gottesdienstlich geprägt hat und was sie sich selber wünschen von einem gelingenden Gottesdienst. So ergab sich für das erste Treffen ein Dreischritt: Erfahrungen mit Gottesdiensten, Vorstellungen und Wünsche für das Ziel eines neuen Gottesdienstformats sowie Bedenken der Wege, die dorthin führen.

Die zwölfköpfige Arbeitsgruppe, darunter neben dem Pfarrer auch die Kirchenmusikerin, die Gemeindepädagogin und der Vorsitzende des Gemeindevorstandes, kamen dann im Januar und Februar 2016 zu weiteren Treffen zusammen. Da die neue Gottesdienstreihe Ende April starten sollte, war es besonders wichtig, die Rahmenbedingungen so zu klären, dass die Werbung beginnen konnte. In einem vergnüglichen Brainstorming einigten wir uns auf den Titel „Haltestelle: Gottesdienst“. Drei Gottesdienste wurden bis zur Sommerpause

geplant, die eigene Akzente mit dem gemeinsamen Motiv „Zeit“ verbinden: Zeit für Neuanfänge (Osterzeit), für Inspiration (Pfingsten), zum Auftanken (Ausblick auf den Urlaub).



Gottesdienst

In die weiteren Vorbereitungen war ich dann per Mail einbezogen und konnte so gut verfolgen, wie viel Engagement in einem Gottesdienst steckt, der durch ein Team vorbereitet wird. Ende Juni besuchte ich dann den dritten Gottesdienst der Reihe. Schon der Kirchsaal war eine Überraschung. Der große Raum war in verschiedene Bereiche gegliedert: Ein zentraler Ort mit einem flachen Tisch, vielen Kerzen, Blumen und Kreuz, umgeben von drei umeinander angeordneten Stuhlkreisen. Eine abgeschirmte Ecke des Raumes für Stillephasen, Tische mit Material für eine kreative Aktion, eine gemütliche Sitzecke mit Bibeln und ein Ort für das Niederschreiben von Gebetsbitten waren großzügig verteilt. Im Eingang konnte man vor dem Beginn schon an Stehtischen ins Gespräch kommen. Es war

eine offene und dann im Gottesdienst zugleich konzentrierte Atmosphäre, die den Raum prägte. Die Teile des Gottesdienstes wurden von verschiedenen Mitgliedern des Gesamtteams gestaltet. Es war zu spüren, dass inzwischen schon eine gewisse Sicherheit im Reden eingekehrt war. Der Gottesdienst wurde musikalisch von einer Pianistin gestaltet, die gekonnt alte und neue Lieder begleitete – für die Ausstrahlung eines Gottesdienstes ein kaum zu unterschätzender Gewinn. Es ist der Gemeinde und dem Team sehr zu wünschen, dass die Haltestelle: Gottesdienst von Mal zu Mal mehr Freunde gewinnt.

Dr. Ilsabe Alpermann
Studienleiterin für Gottesdienst



Dr. Ilsabe Alpermann
Studienleiterin für Gottesdienst, Prädikanten- und
Lektorenausbildung

PfarrerIn, Coach (INKUR)

Das Arbeitsfeld liegt in den beiden Schwerpunkten Beratung und Fortbildung zu allen gottesdienstlichen Fragen und Ausbildung für den ehrenamtlichen Verkündigungsdienst. Während die Beratung und Fortbildung einschließlich der Konventsarbeit und Arbeit mit Gemeindekirchenräten vorwiegend vor Ort bzw. an dritten Orten stattfindet, sind die regelmäßigen Kursangebote für Prädikantinnen und Lektoren in Berlin angesiedelt.

Gottesdienst

Was schätzen Sie an den Abendmahlsfeiern besonders?

Für Februar 2015 erhielt ich eine Einladung zur Kreissynode des Kirchenkreises Uckermark in Schwedt. Seit langem wurde die unterschiedliche Abendmahlspraxis in den Gemeinden des Kirchenkreises als Problem empfunden. Vor allem an der Frage der Teilnahme von getauften Kindern scheiden sich die Geister. In manchen Gemeinden ist dies längst Praxis, andere ringen darum und tun sich schwer, sich darauf zu verständigen. Zum Konflikt führt diese unterschiedliche Praxis immer dann, wenn in einer Gemeinde Menschen aufeinander treffen, die in dieser Hinsicht verschieden geprägt sind. Ein junger Pfarrer beginnt seinen Entsendungsdienst in einem dörflichen Kontext und bringt aus seiner Vikariatsgemeinde positive Erfahrungen mit Kindern beim Abendmahl mit. Nun muss er erleben, dass es nicht einmal möglich ist, während des Konfirmandenunterrichts im Rahmen der Abendmahlsvorbereitung das Abendmahl mit den Konfirmanden zu feiern. Eine junge Familie ist mit ihren Kindern zu Gast in einem Abendmahls-gottesdienst und erlebt enttäuscht, dass die Kinder nicht einmal mit nach vorne gebeten werden, sondern in den Bankreihen sitzen bleiben. Eine Gemeinde hat sich auf die jungen Familien zu bewegt und lädt alle mit ein. Die Kinder werden von der Pfarrerin gesegnet.

Es gibt keine schnelle Lösung für den Ausgleich der oft entgegengesetzten Positionen.

Methodisch hat sich der Einsatz einer den Vortrag unterstützenden Präsentation bewährt, hier unter dem Titel „Abendmahlspraxis im Kirchenkreis – Bestandsaufnahme und mögliche Perspektiven“. So lässt sich frei sprechen und zugleich lassen sich Grundagentexte – in diesem Fall u.a. eine Übersicht über die Liturgie des Abendmahls, die Einsetzungsworte und die wichtigsten biblischen Belegstellen – anschaulich machen. Wichtig ist mir, schon im Vortrag die kritischen Punkte deutlich zu benennen: Wird die Konfirmation durch die vorgezogene Teilnahme am Abendmahl entwertet? Aber auch praktische Fragen wie die Intinctio (das Eintauchen der Hostie in den Kelch) haben Raum. In der folgenden Gruppenphase konnten die Synodalen anhand von drei Impulsfragen ihr eigenes Verständnis, ihre Wünsche und Erfahrungen bedenken. Was schätzen sie an den Abendmahlsfeiern in ihrer Gemeinde besonders? Mit dieser Einstiegsfrage wurde das Gespräch auf das Gelingende gelenkt.

Die Abschlussdiskussion zeigte noch einmal die Komplexität der Fragestellung. Hier wurden als ein Hindernis neben der Traditionsorientierung auch die aus getauften und ungetauften Kindern gemischten gemeindlichen Kindergruppen benannt.

Mein Referat in Schwedt, Austausch im Plenum und Gruppengespräche haben Bewegung

in die Diskussion des Kirchenkreises gebracht. Das zeigte sich sehr deutlich an den Gesprächen in den Pausen und am Feedback. Zwei Gemeinden luden mich für weitere Veranstaltungen zu sich ein. Auf der Rückfahrt sagte mir ein Ältester: „Ich bin mit der festen Meinung hergekommen, dass ich das nicht will. Ich habe sogar einiges dazu gelesen. Aber Sie haben mich überzeugt.“

Dr. Ilisabe Alpermann
Studienleiterin für Gottesdienst



Gottesdienst

Konventsrüste mit dem Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz

In der Evangelischen Akademie in Meißen fand vom 8. bis zum 10. Juni 2015 die Konventsrüste des Kirchenkreises Schlesische Oberlausitz statt. Der Pfarrkonvent hatte das Thema Bestattungen gewählt und mich als Referentin eingeladen.

Bestattungen gehören seit jeher zum beruflichen Alltag im Pfarramt. Die gemeinsame Arbeit in Meißen sollte einerseits der Reflexion des pastoralen Handelns dienen und andererseits die Herausforderungen durch den rasanten Wandel der Bestattungskultur in den Blick nehmen. Der Einführungsvortrag befasste sich mit grundlegenden Überlegungen zu Kasualien als Vermittlung zwischen Evangelium und persönlichem Leben. Als Segenshandlungen sind die Kasualien – neben der Bestattung auch Taufe, Trauung und Konfirmation – eng mit bestimmten Erwartungen an kirchliches Handeln verknüpft. Die je besondere Situation beim Übergang über eine Lebensschwelle soll angemessen berücksichtigt werden. Zugleich sind diese Erwartungen zunehmend geprägt von dem, was Menschen im Kino und im Fernsehen, u.a. auch bei Prominenten sehen. Die perfekte Inszenierung lässt sich jedoch nicht auf die heimatliche Kirchengemeinde übertragen. Es ist wichtig, die Wünsche der Menschen zu verstehen und einordnen zu können. Das betrifft vor allem die Musik bei Beerdigungen. Angehörige verstehen sie oft als Spiegel des gelebten Lebens, während aus kirchlicher

Perspektive Trost und Hoffnung auf das ewige Leben und die Zusage Gottes im Vordergrund stehen. Dies ist nur ein Beispiel für die Spannungen, in denen das Kasualhandeln der Kirche steht und die in Meißen angeregt und fruchtbar diskutiert wurden.

Gemeinsam mit Pfr. Joachim Cierpka, der ausgebildeter Gottesdienstcoach ist, gab es dann das Angebot zweier Workshops zum praktischen Handeln an Urne und Sarg und zur Bestattungsansprache. Hier bestand die Möglichkeit, sich auszuprobieren und auszutauschen, Bewährtes weiterzugeben und kollegiales Feedback einzuholen.

Zwischen den Workshops war ein weiteres Referat zur Trauerkultur in unserer Gesellschaft platziert. Auch diese ist in starkem Wandel begriffen. Auf der einen Seite hat die Hospizbewegung dafür gesorgt, dass dem Sterben in der öffentlichen Diskussion Raum gegeben wird. Auf der anderen Seite wird das reale Sterben aus der Öffentlichkeit verdrängt. Im Umgang mit Toten sind die meisten Menschen ungeübt. Trauernde zeigen sich nicht mehr in der Öffentlichkeit und stehen unter enormem Druck, sehr schnell wieder ‚funktionieren‘ zu müssen. Trauer gehört aber zum Leben und ist ein normaler Vorgang, der sich allerdings sehr verschiedene Wege sucht. Wie tief der Tod eines Angehörigen in das Leben eingreifen kann und wie Menschen sich unter

diesem Erleben verändern, ist oft gar nicht bewusst. Kirchengemeinden und ihre Mitarbeitenden haben eine hohe Kompetenz im Umgang mit der Trauer. Aber diese Kompetenz muss gepflegt werden. Immer mehr Bestatter bieten inzwischen eine Rundumbetreuung inklusive Trauerarbeit an und werden so zu Konkurrenten auf einem Kernfeld kirchlichen Handelns. Darum sind das Gespräch und die Reflexion zu diesem Thema so wichtig.

Die Konventsrüstung fand ein ausgesprochen positives Echo unter den Pfarrerinnen und Pfarrern. Die gemeinsame Zeit wurde durch einen im Team vorbereiteten Gottesdienst abgeschlossen.

Dr. Ilisabe Alpermann
Studienleiterin für Gottesdienst



Ariane Usche

Sekretariat und Seminarverwaltung für die Arbeitsbereiche Ehrenamt, Gemeindeberatung, Gottesdienst, Spiritualität

Ich erledige folgende Aufgaben:

- Organisation und Führung des Sekretariats
- Vor- und Nachbereiten von Fortbildungen/Seminaren/Workshops
- Werbung und Versandarbeiten
- Rechnungswesen und Überwachung des Haushalts

An den über 40 Kursen und Veranstaltungen im Fachbereich Theologie und kirchliches Leben, nehmen jährlich ca. 600 Personen teil. Allein die jährlichen Gesamtkongresse im Tagungshaus des AKD erfreuen sich großer Beliebtheit und reger Teilnahme - durchschnittlich 90 Personen kommen zum Küster*innenkongress und 50 nehmen am Prädikantengesamtkongress teil. Die Angebote der Beauftragten für Spiritualität der EKBO mit ca. 17 Kursen finden überwiegend im Kloster Lehnin statt, werden jedoch vom AKD Berlin aus verwaltet.

Jährlich stelle ich fast 100 Zertifikate und über 150 Teilnahmebescheinigungen aus.

Spiritualität

Begleitung des REFO-Konvents in Berlin-Moabit

Evangelische Kommunitäten und kleine geistliche Gemeinschaften leisten in ihrer Unterschiedlichkeit und spirituellen Vielfalt einen wesentlichen Beitrag zum geistlichen Leben unserer Landeskirche. Zu den Aufgaben der Spiritualitätsbeauftragten der EKBO gehört die Vernetzung und hier und da auch die geistliche Begleitung einzelner Gemeinschaften. Mit dem Konvent an der Reformationskirche hat sich seit nunmehr drei Jahren ein kontinuierlicher und enger Begleitprozess entwickelt.

Dr. Andreas Rauhut, Gründungsmitglied und Sprecher des REFO-Konvents an der Reformationskirche in Berlin-Moabit beschreibt diese Entwicklung aus seiner Sicht:

„Der REFO-Konvent ist eine geistliche Gemeinschaft innerhalb der EKBO, die vor sieben Jahren als missionarisches Projekt entstand, 2013 vom Konsistorium kirchenrechtlich anerkannt wurde und das Ziel verfolgt, die Gebäude der Reformationskirche neu mit spirituellem Leben zu füllen. Der Konvent versteht sich als verbindliche und zugleich einladende Gemeinschaft von Christ*innen und Suchenden, die im Hören auf Christus zeichenhaft christliche Hoffnung erlebbar machen. Modellcharakter hat dabei der Ansatz, ohne finanzielle Unterstützung durch die Kirche ein aufgegebenes Gebäudeensemble zu sanieren und dieses dauerhaft für Zwecke und Programme zu nutzen, die Menschen auf Gott verweisen.

Im Sommer 2014 entstand inmitten einer verfahrenen Gesprächssituation über den Fortgang des Projekts und angesichts der dringenden Notwendigkeit, das Projekt auf stabilere Füße zu stellen, der Kontakt zu Pfarrerin Richter, der Spiritualitätsbeauftragten der Landeskirche. Sie besuchte den Konvent, hörte viel zu und sagte dann nach ein paar Stunden: „Ihr habt viel und hart gearbeitet. Ihr scheint abgekämpft. Mit den Gebäuden kann ich Euch wenig helfen. Aber wie wäre es mit einer Konventsklausur in Lehnin, bei der es um Euch als Menschen, als Gemeinschaft, als Christen geht?“ – Diese Idee schlug ein! Eine solche Begleitung und eine solch praktische Schulung auf dem gemeinsamen Weg zu Gott war uns extrem willkommen.

Gemeinsam wurde angesichts der Situation des Konvents theologisch und systemisch ein Thema erarbeitet, das zur Situation passte. Im Januar 2015 fand dann das erste Konvents-Klausur-Wochenende in Lehnin statt, in dem es ein ganzes Wochenende um die Geschichte von Jakob am Jabbok ging: um das Ringen mit Gott und um die Begegnung mit dem Bruder. Neben Morgengebeten, Stationenwegen in der alten Kirche und einem Abendmahlsgottesdienst half besonders die Mischung aus Impulsvorträgen, geleiteten Gesprächen und Spazierzeit in Kleingruppen oder Zweierteams sehr dabei, Ruhe zu gewinnen, Gott wahrzunehmen und Verschlüttetes



und Verqueres miteinander aufzuarbeiten. Im Jahre 2015 dann klärten sich für den Konvent viele wichtige institutionelle Fragen und die Gebäudeübertragung wurde realisiert. Das Leben, Wohnen und die geistliche Arbeit in der und um die Reformationskirche bekam so eine Langzeitperspektive.“

Dr. Andreas Rauhut, Gründungsmitglied und Sprecher des REFO-Konventes an der Reformationskirche in Berlin-Moabit

Andrea Richter
Studienleiterin für Spiritualitätsarbeit,
Beauftragte für Spiritualität in der EKBO

Spiritualität

Vertiefungstage Geistliche Begleitung

Nach Beendigung der ersten EKBO-Langzeitfortbildung Geistliche Begleitung im November 2015 hat sich aus den Teilnehmer*innen der Fortbildung und Kolleg*innen, die in anderen Landeskirchen eine Ausbildung absolviert haben, eine Arbeitsgruppe Geistliche Begleitung gebildet. Die Gruppe hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Thema Geistliche Begleitung in der EKBO weiter zu etablieren. So haben wir Anfang des Jahres 2016 eine Landeskirchliche Liste Geistlicher Begleiter und Begleiterinnen (www.akd-ekbo.de/spiritualitaet) mit den Kontaktdaten derer veröffentlicht, die sich ehrenamtlich für die Begleitung anderer zur Verfügung stellen. Darüber hinaus lassen sich einige Mitglieder der Arbeitsgruppe in die Konvente der Kirchenkreise einladen, um über das Thema zu referieren.

Als Forum zum Weiterlernen, zum Erfahrungsaustausch und zur kollegialen Beratung hat die Arbeitsgruppe ein jährliches Treffen unter der Überschrift „Werktage Geistliche Begleitung“ vereinbart. Es findet von Aschermittwoch bis zum Sonntag Invokavit statt.

Inhaltlich stehen jeweils Fragen und Themenkomplexe im Zentrum, die in der Geistlichen Begleitung eine Rolle spielen. Für das erste Treffen 2016 wurde als Thema: „Die Frage nach dem Bösen“ abgestimmt. Die Zugangsmöglichkeiten zum Thema und die Frage nach seiner Relevanz sind vielgestaltig: Wie neh-

men beispielsweise Christinnen und Christen die Herausforderungen zum geistlichen Kampf an, ohne dem Bösen zu viel Gewicht zu geben? Wie lässt sich überhaupt das Phänomen, das Martin Luther den „alt bösen Feind“ nennt, biblisch, systematisch-theologisch, psychologisch, geisteswissenschaftlich und spirituell beschreiben? Welche geistlichen, geistigen und anderen Ressourcen lassen sich bei der Bildung von Resilienz gegenüber negativen Gedanken, destruktiven Denkmustern und als sinnlos und böse empfundenen persönlichen Erfahrungen und gesellschaftlichen Ereignissen entdecken und stärken?

Neben inhaltlichen Impulsen bilden der Erfahrungsaustausch und die kollegiale Beratung der Praxisfelder nach dem „Heilbronner Modell“ den thematischen Schwerpunkt der Werktage. Eine innere Struktur gibt die gemeinsame geistliche Praxis (Stundengebet, Meditation und Lectio Divina).

Mehrfach wurde beim Feedback der Empfindung Ausdruck gegeben, mit dem Thema etwas für Theologie, Gesellschaft und das persönliche Leben Wesentliches bedacht zu haben.

Im Jahr 2017 möchte die Arbeitsgruppe über das Thema „Erfahrbarkeit Gottes“ nachdenken. Hier sollen auch die diversen Angebote zur Selbsterfahrung im multireligiösen und

esoterischen Kontext in den Blick genommen werden. Welche Kriterien zur Unterscheidung der Geister lassen sich hier aufstellen?

Sobald die beiden zurzeit laufenden Langzeitfortbildungen „Geistliche Begleitung“ im Jahr 2018 abgeschlossen sind, wird sich der Kreis

der Teilnehmenden erweitern und voraussichtlich auch konzeptionell noch einmal verändern.

Andrea Richter
Studienleiterin für Spiritualitätsarbeit,
Beauftragte für Spiritualität in der EKBO

Andrea Richter
Studienleiterin für Spiritualitätsarbeit,
Beauftragte für Spiritualität in der EKBO

Pfarrerin, Meditationsleiterin, Geistliche Begleiterin und Begleiterin karmelitanischer Exerzitien, Lehrtrainerin und Trainerin für das „Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung“, Coach (dvct).



Zunächst Studium der Schulmusik und der Erziehungswissenschaften an der Berliner Hochschule der Künste und Studium der Religionspädagogik in Berlin (Abschluss mit dem Ersten künstlerisch- /wissenschaftlichen Staatsexamen). Anschließend Theologiestudium an der Kirchlichen Hochschule in Zehlendorf. Vikariat an der Sophienkirche Berlin und im „Zentrum für Touristen und Pilgerseelsorge“ in Jerusalem, Pfarrvikariat an der Deutschen Gemeinde zu Jerusalem. Dann 16 Jahre lang Pfarramt in Berlin-Reinickendorf; seit 2012 am AKD; Mitgründerin und Sprecherin des Netzwerkes Christliche Spiritualität. Stellvertretende Vorsitzende der AGEE (Arbeitsgemeinschaft Evangelische Einkehrtage).

Spiritualität

Pilgerrundweg Bernhardspfad

Pilgern rund um das ehemalige Zisterzienserkloster Lehnin

Zu meinen Aufgaben als Studienleiterin für Spiritualitätsarbeit und Spiritualitätsbeauftragter der EKBO gehört es, im geistlichen Zentrum Kloster Lehnin Angebote für Menschen auf der Suche nach Einkehr und Stille bereit zu stellen und so Raum für die Begegnung mit Gott zu schaffen.

Dabei spielt die Dimension körperlichen Erlebens eine zunehmend wichtige Rolle. Einer der vielen Zugänge zu spirituellen Körpererfahrungen ist das Pilgern, das sich auch im evangelischen Raum etabliert hat und zu einer breiten Pilgerbewegung geworden ist. So entstand die Idee, nach dem Vorbild des Annenpfades in Heiligengrabe in der Prignitz, den Bernhardspfad als ein Angebot für Gruppen und Einzelne zu entwickeln und so einen Beitrag zum „spirituellen Tourismus“ in Kloster Lehnin zu leisten.

Namensgeber für den Weg ist der Zisterzienserabt und Mystiker Bernhard von Clairvaux (1090 – 1153), den der Reformator Martin Luther erklärtermaßen als Vordenker seiner eigenen Theologie und Frömmigkeit schätzte.

Umgesetzt wurde das Projekt in enger Zusammenarbeit mit der Verantwortlichen für Kultur und Tourismus, dem Wegewart des Landkreises Kloster Lehnin, dem Leiter des Museums, den Pfarrer*innen der Kirchengemeinden am

Rande des Pilgerweges. Ein Teilabschnitt des Weges wurde in Zusammenarbeit mit Sabine Feja-Michel, der Leiterin des Wohnbereichs für Menschen mit geistiger Behinderung im Evangelischen Diakonissenstift Berlin-Teltow-Lehnin für das „Pilgern in leichter Weise“ eingerichtet.



Nach etwa zweijähriger Vorbereitung wurde der Pilgerweg am 16. Juni 2016 mit insgesamt 120 Pilgerinnen und Pilgern mit einer Andacht eröffnet und im Anschluss erstmalig öffentlich begangen. Inhaltlich vorbereitet und vertieft wurde die Eröffnung des Pilgerweges mit einer Veranstaltungsreihe an den Vortagen. Eine Ausstellung der Künstlerin Christina Utsch (www.atelier-fuer-paramentik.de) zum Pilgerpsalm 84 machte den Auftakt. Ein Pilger-Wandelkonzert als musikalischer Auftakt und ein Pilgersymposium beleuchtete die historischen, theologischen, kulturalanthropologischen und spirituellen Dimensionen der evangelischen Pilgerbewegung.

Als Handreichung für Gruppen und Einzelne ist ein „Pilgerheft mit Informationen und spirituellen Impulsen für den Weg“ entstanden. Das Heft enthält neben einer ausführlichen Wegbeschreibung und praktischen Informationen über die Öffnungszeiten der Kirchen am Weg auch Texte von Bernhard von Clairvaux. Geistliche Impulse und Bausteine für Andachten unterwegs finden sich auch für Gruppen, die das „Pilgern in leichter Weise“ ausprobieren wollen.

Andrea Richter
Studienleiterin für Spiritualitätsarbeit,
Beauftragte für Spiritualität in der EKBO

Pastoralkolleg

Kirchliche Arbeit mit alten Menschen

Wahrnehmungen, Aufgaben, Konzepte (FEA-Kolleg)

Dass unsere Gesellschaft und mit ihr die Kirche altert, ist kein neues Phänomen. Was aber sagt die Feststellung einer Altersstruktur über die damit verbundenen Wahrnehmungen einzelner Menschen? Die Tendenz, das Alter defizitär zu sehen, prägt auch eine Haltung, die die Arbeit mit Alten überwiegend problemorientiert und tendenziell pessimistisch sieht. Der demographische Wandel ist mittel- und langfristig nicht zu verändern. Was sich aber ändern lässt, sind negative Altersbilder und damit auch ein Motivationswandel für die Altenarbeit in der Gemeinde.

Dieses Thema war Gegenstand einer Fortbildung für Pfarrerrinnen und Pfarrer im Entsendungsdienst im Januar 2016 in Kooperation mit Pfr. Dr. Lars Charbonnier von der Führungsakademie für Kirche und Diakonie (www.fa-kd.de). Er hat empirisch und theologisch zum Thema „Religion im Alter“ geforscht.

Am Beginn stand eine Auseinandersetzung mit den eigenen Altersbildern der zumeist jungen Pfarrerrinnen und Pfarrer. Dabei zeigte sich: Altersbilder sind nicht einfach da, sondern sie werden gemacht. Wie und mit welchen Möglichkeiten jemand älter wird, hängt wesentlich mit sozialen Faktoren zusammen. Frauen nehmen Altern anders wahr als Männer. Eine wesentliche Rolle spielen die zur

Verfügung stehenden materiellen Ressourcen. Nicht wenige Kompetenzen wachsen im Alter mit. Alternde Menschen brauchen mehr Zeit und Geduld, um mit körperlichen und mentalen Veränderungen umzugehen. Dabei sind sie auf ein tragendes Netz der Versorgung, der Unterstützung und der Infrastruktur angewiesen.

Ein Fazit des Kollegs: Das vielfältige ehrenamtliche Engagement alter Menschen gerade in der Kirche spielt bei der Entwicklung positiver und realistischer Altersbilder eine enorme Rolle. Dies hat Konsequenzen auch für altersgerechte und intergenerationelle Gemeindeangebote. Im Kolleg wurden praxisrelevante Entwürfe dafür entwickelt.

Während des Kollegs bestand die Möglichkeit zum Besuch des „Senioren-Pflegezentrums Brandenburg GmbH“ und zu einem ausführlichen Gespräch mit dessen Leiter, um sich die kommunalen Herausforderungen, vor denen vergleichbare Einrichtungen heute stehen, vor Augen zu führen. An dieser Einrichtung fiel vor allem das integrale Konzept auf, das Möglichkeiten des gemeinsamen und weitestgehend selbstbestimmten Wohnens in eigenen Häusern und stationäre Pflegeeinrichtungen anbietet. Die größten Schwierigkeiten für alle Pflegeeinrichtungen bestehen im zukünftig immens steigenden Bedarf an Pflegefachkräf-

Pastoralkolleg

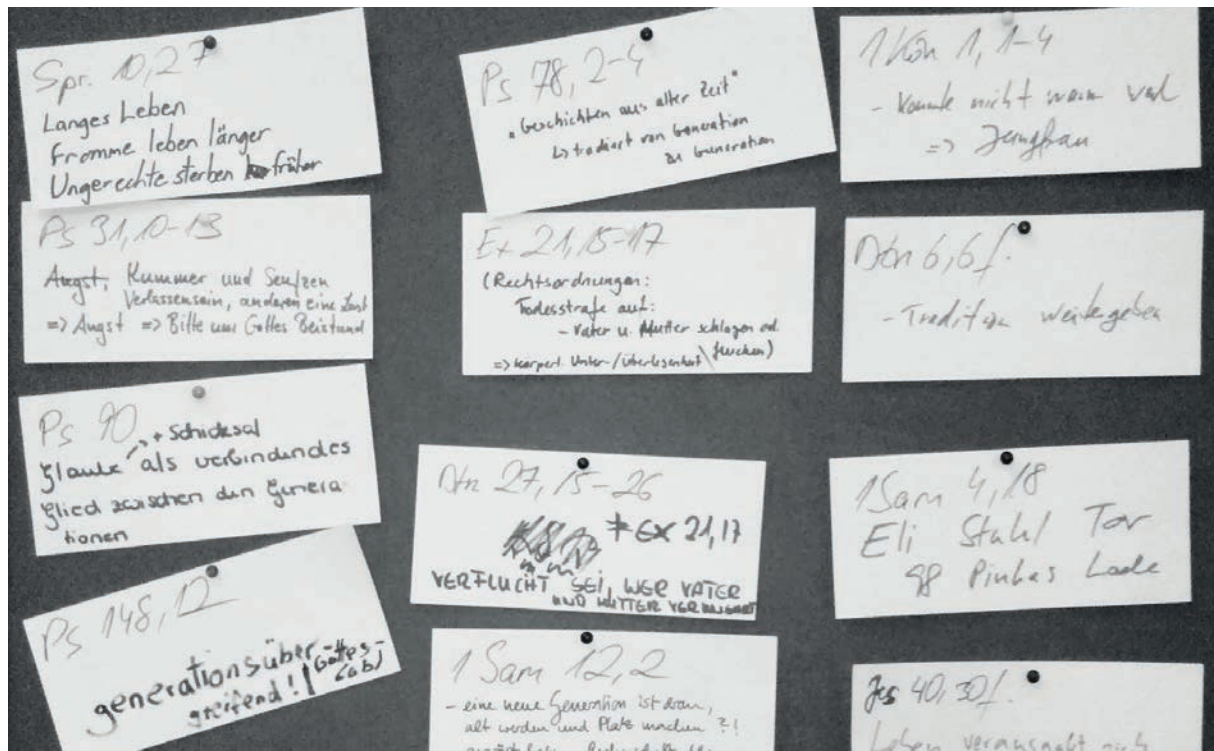
ten. Für die Altenpflege bedeutet das, nicht nur intensivere Anstrengungen für Beschäftigung und Ausbildung zu unternehmen, sondern Maßnahmen für die Förderung der Motivation und zur Fortbildung zu realisieren. Auch hier ist das ehrenamtliche Engagement in der Begleitung und Betreuung wichtiger denn je.

Viele Projektideen des Kollegs zielten auf diesen möglichen Bereich des Zusammenwirkens zwischen Gemeinde und Pflegeeinrichtung: Welche Voraussetzungen sind bei der

Gründung einer gemeinsamen Besuchsdienstgruppe zu bedenken? Welche Möglichkeiten des Engagements in der Konfirmandenarbeit gibt es? Was ist bei Besuchen einer KiTa im Altenheim zu bedenken? Welche Bedingungen gibt es vor Ort für die Gestaltung von Gottesdiensten und Andachten? Welche kirchenjahres- oder andere festzeitenbezogenen Anlässe bieten sich für Kooperationen an?

Peter Martins

Leitung der Pfarrerfortbildung/Pastoralkolleg



Pastoralkolleg

Interreligiöses Lernen in einem christlich-muslimischen Gesprächsforum

Das Thema des Interreligiösen Dialogs und Lernens kam in der pastoralen Fortbildung 2015 auf ganz unterschiedliche Weise vor.

Insbesondere wurden zwei Veranstaltungen angeboten, die auf einen Impuls von Bischof Dr. Markus Dröge aus dem Reformationsdekadenthema 2013 „Religion und Toleranz“ zurückgehen. Die Anregung war, ein regelmäßiges Gesprächsforum für Personen in geistlicher Leitungsverantwortung in christlichen und muslimischen Gemeinden, für Lehrende, Seelsorgende, Ehrenamtliche und Interessierte. Die Absicht beinhaltete zu etablieren, gemeinsam an Themen zu lernen und Zugänge zum Verständnis der jeweils anderen Religion zu ermöglichen. Von Anfang an wurden die Treffen ‚interreligiös‘ vorbereitet und ausgewertet, die Themen identifiziert und die jeweils passende Methode erörtert. Die Kooperationspartner waren das Pastoralkolleg (Peter Martins), der Beauftragte für den interreligiösen Dialog der EKBO im Berliner Missionswerk (Dr. Andreas Goetze), die Islamische Föderation und der Deutschsprachige Muslimkreis Berlin e.V. und zum Auftakt auch die Evangelische Akademie.

Die meisten Treffen fanden in muslimischen Gemeindezentren oder Bildungseinrichtungen statt. Das Themenspektrum reichte von Fragen der religiösen Bedingungen der Toleranz („Anderssein–anders sehen–anders

verstehen“), „Bildung zum Glauben“ und bis hin zu „Christlichen und islamischen Riten“. Im Frühjahr trafen sich 20 Teilnehmende, um sich dem „Erschließen heiliger Texte“ zu widmen und im Herbst – unter dem Eindruck der vielen Geflüchteten – das „Interreligiöse Lernen als religionspädagogische Herausforderung in Schule und Gemeinde“ zu thematisieren.

Die Gesprächsforen wurden als Studientag strukturiert. Zum Einstieg haben sich vor allem die Impulse bewährt, die von Fachpersonen jeweils beider Religionen eingebracht wurden. Die wichtigste und intensivste Einheit war dann jedoch der Austausch und die Weiterarbeit in gemischten Kleingruppen, so dass sich auch Gespräche am Rande entwickeln konnten. Wenn das gemeinsame Essen mit integriert werden konnte, war das eine gesellige Bereicherung des Zusammenseins.



Foto: Elisabeth Kruse

Was sind die Erträge?

Diese Form des christlich-muslimischen Austausches ist kein einfacher Problemlöser und schafft Missverständnisse nicht aus der Welt. Im Gegenteil. Sie kommen gerade im Gespräch ans Licht, können thematisiert und – methodisch unterstützt – bearbeitet werden. Das schafft auf längere Sicht Voraussetzungen dafür, dass sich Einstellungen und Wahrnehmungen als Ursache von Problemen verändern.

Was waren oder sind die Ziele?

Respekt und Achtung stellen sich nicht direkt und von selbst ein. Vielmehr regt die persönliche Begegnung indirekt an, darüber nachzudenken, wie religiöse Gegebenheiten, Kulturen,

Praktiken eben auch eine respektierende Haltung fördern – oder auch erschweren, wenn man z.B. den Raum eines von Vertrauen geprägten Miteinanders wieder eintauschen muss gegen neue Rahmenbedingungen. So bekommt man ein Gespür dafür, dass Respekt immer auch in jeweils unterschiedlichen Situationen eingeübt werden muss. Es ist kein immer leichter Differenzierungsprozess, zu den eigenen Deutungsmustern Abstand zu bekommen, dadurch aber zugleich auch die Freiheit, sich selbst und die andere Person überraschend anders zu sehen. Es ist eine geistliche Haltung.

Peter Martins
Leitung der Pfarrerfortbildung/Pastoralkolleg



Peter Martins
Leiter der Pfarrerfortbildung/Pastoralkolleg

Pfarrer

Das Pastoralkolleg dient der theologischen Fortbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer zur Stärkung ihrer Kernkompetenzen, darüber hinaus aber auch der theologischen Fortbildung anderer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verkündigungsdienst.

Pastoralkolleg

Ins Bild setzen und aus dem Rahmen fallen

Ein Kolleg mit den theologischen Referenten der Kirchenkreise

Die traditionell erste Veranstaltung im Jahresprogramm des Pastoralkollegs ist der sogenannte Schlüsselkurs. Das Format geht zurück auf eine Tradition des Pastoralkollegs Templin in den 1980er Jahren. Alle Pfarrkonvente benennen eine/n theologische/n Referent*in, der/die an diesem Kolleg teilnimmt. Ziel ist das theologische ‚Aufschlüsseln‘ eines gemeinsam verabredeten Themas, um daraus Anregungen für die Arbeit in den Konventen mitzunehmen. Anfang Januar 2015 verabredeten die Theologischen Referent*innen mit Blick aufs Motto der Reformationsdekade „Bild und Bibel“ für 2016 ein Kolleg zum Thema „Ins Bild setzen und aus dem Rahmen fallen“.

Das Kolleg fand kurz nach den Anschlägen auf die Redaktion der Satirezeitschrift Charlie Hebdo in Paris (7.1. 2016) statt. Die Tagung wurde zu einem Beispiel dafür, wie die Arbeit an einem konkreten Thema durch die Brisanz einer Nachricht überholt wird. So stand in der zuvor ergangenen Einladung: „Ein Bild kann provozieren, weit über seine Rahmenbedingungen hinaus. Was bedeutet angesichts der Dauerpräsenz des Visuellen das Bilderverbot - exegetisch, wirkungsgeschichtlich, ästhetisch und ethisch?“

Es war klar, dass sich die Frage der Provokation durch alle Arbeitseinheiten und Gespräche ziehen würde. Im Einzelnen ging es um

„Das biblische Bilderverbot – Welche Texte, welche Bilder, welches Verbot?“ (Prof. Dr. Dr. Bernd Schipper, Berlin), um das Verhältnis von „Bildreligion und Schriftreligion“ (Dr. Thomas Lentjes, Münster) und um Impulse zum Jahresthema „Bild und Bibel“ (Bischof Dr. Dr. Dröge). Dem schloss sich ein ganztägiger Homiletischer Workshop mit Pfn. Kartin Oxen (Zentrum für evangelische Predigtkultur, Wittenberg) zu den Möglichkeiten und Grenzen der Bildpredigt an und zum Schluss im Brandenburger Dom eine Einheit zu den Wechselwirkungen von „Bild und Kirchenraum“ (Christian Radeke, Öffentlichkeitsarbeit im Domstift Brandenburg).

Die inhaltliche Arbeit des Kollegs wurde intensiv geprägt von den entsetzlichen Geschehnissen. Sie waren aber auch ein „Schlüssel“ für die Deutung und Interpretation der sich aufdrängenden Frage des Umgangs mit Bildern. Bilder sind nicht identisch mit dem, was sie abbilden. Hier zu unterscheiden und aus der Distanzierung heraus zu lernen, war eine wichtige Erkenntnis. Kein einfacher Prozess angesichts der Wirkmächtigkeit, die Bilder haben, von satirischen Bildern bis hin zum Bilderwahn des Alltagsjournalismus oder der Selfie-Manie. Der Zusammenhang zwischen Bild und Bildung lag in dieser Fortbildung nicht nur sprachlich auf der Hand, ist doch auch Bildung ein Prozess, der immer wieder auf

Abstand zur eigenen Unmittelbarkeit bringt, um daraus Neues wahrnehmen zu können. Das Kolleg war auch ein Beispiel für die Herausforderungen bei der Frage, wie viel Raum bedrängende Ereignisse in einer Tagung bekommen sollen. Auch hier sind Unterscheidungen wichtig: Wen und wie betreffen oder beschäftigen Geschehnisse von außen die Gruppe, die Leitung, einzelne Teilnehmende, die Referenten? Welche Möglichkeiten gibt es, dem Thema bei Bedarf Raum zu geben? Wird eine Veränderung des Programms erforderlich? Oder ist gerade das Festhalten

am gemeinsamen Vorhaben umso wichtiger? Im Verlauf dieses Kollegs wurden die ‚äußeren‘ Ereignisse zum integralen Bestandteil des Programms. Vor allem die regelmäßigen Andachten boten eine wichtige Möglichkeit der Unterbrechung, um nicht nur bei sich selbst zu bleiben, sondern im Gebet auch bei den Ermordeten, Leidtragenden und den ungleich schwerer betroffenen Menschen.

Peter Martins
Leitung der Pfarrerfortbildung/Pastoralkolleg



Diana Schuster
Sekretariat und Seminarverwaltung für das Pastoralkolleg
im AKD Brandenburg an der Havel

Zu meinen Aufgaben zählen die:

- Organisation und Führung des Sekretariats
- Vor- und Nachbereitung von Pfarrerfortbildungen
- Rechnungslegung und Überwachung des Budgets
- Pflege der Bibliothek

In den Jahren 2015 und 2016 kamen jeweils 158 Pfarrer und Pfarrerinnen ins AKD Brandenburg, um sich fortzubilden.

Seelsorgeausbildung

Klinische Seelsorgeausbildung

Klosterkirche St. Marien
Hoher weiter Raum
Klar gegliedert
Streng
Charta Pietatis

Im Chor Hände
Ruder ziehend
Imaginär – natürlich
Und Worte
„Was mich bewegt“
Sprechmotette

Durch Untiefen hindurch
In stürmischer See
Die Flauten
Bei gutem Wind
Im Hafen
Vor erneutem Auslaufen

Aus dem Schiff
Der Kirche - natürlich
Worte
„Was uns bewegt“
Evangelium
Nach Matthäus

Wagnis
Sich tragen lassen
Zweifel und Angst
Eine Hand
Entgegengestreckt

Charta Pietatis

Das sind Impressionen aus einem Abschluss-gottesdienst von Vikarinnen und Vikaren nach sechs Wochen KSA in Kloster Lehnin.

Seelsorgerinnen und Seelsorger im Bereich der EKBO absolvieren seit vielen Jahren die Klinische Seelsorge-Ausbildung (KSA). Die Bezeichnung „klinisch“ steht dabei, so die häufig geäußerte Meinung, für die Tätigkeitsfelder: Klinikseelsorger*innen arbeiten in der Klinik und absolvieren deshalb eine „klinische“ Seelsorgeausbildung.

Diese Erklärung trifft wichtige Aspekte. Das System Krankenhaus, der Umgang mit Krankheit und Sterben, die Gesprächsführung mit Patientinnen und Patienten - oder Pflegern und Ärztinnen - wie auch biblische Aussagen zu diesen Themenbereichen spielen in der Ausbildung eine wichtige Rolle.

Dennoch bedeutet klinisch im Kürzel KSA etwas anderes, nämlich erfahrungsbezogen. Und das ist immer auch personenbezogen. Seelsorgegespräche werden nicht nur geführt, sondern auch protokolliert und besprochen. Predigten werden aufgezeichnet und dann in der Kursgruppe angeschaut und angehört. Dabei richten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihren Blick immer auch auf eigene Beziehungsgestaltung, Konflikte und die eigene Biographie.

Und so geschieht Erstaunliches: Die Seelsorge ändert sich, weil die Seelsorgerin / der Seelsorger mit Unterstützung von Gruppe und Kursleitenden eigenes Verhalten und eigene

Seelsorgeausbildung

Theologie umfassender wahrnehmen und reflektieren kann und sich selbst damit verändert.

KSA ist keine Therapieform. Jedoch ist sie ein Ausbildungsformat innerhalb der Pastoralpsychologie – mit durchaus heilenden Erfahrungen.

In den vergangenen beiden Jahren haben die Vikarinnen und Vikare unserer Landeskirche erneut solche heilsamen KSA-Erfahrungen machen können. Überwiegt bei den meisten zuerst das Interesse am Handwerkszeug für Seelsorge, so werden im Kursverlauf zunehmend das Arbeiten an der Person und die Begleitung des Berufseinstiegs wichtig. Seelsorge an Seelsorgern nimmt dabei einen

wichtigen Teil ein. Und sie formt zugleich als erlebte Seelsorge eigenes seelsorgerliches Handeln. C.G. Jung spricht vom „verwundeten Heiler“, dessen Verletzungen ein Verstehen des anderen ermöglichen. In unserer christlichen Tradition sprechen wir von Kreuzesnachfolge. Diese nimmt Gott und den Mitmenschen in den Blick – und auch das eigene Leben. Wagnis, sich tragen lassen, Zweifel und Angst, die entgegengestreckte Hand von Menschen und von Gott werden so zu Leitworten – und zu Erfahrungen, die als Sorge für die Seele Seelsorge in einer umfassenden Weise charakterisieren.

Andreas Pech
Studienleiter in der Seelsorge Aus-,
Fort- und Weiterbildung



Andreas Pech
Studienleiter/ Beauftragter der EKBO für Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung

Pfarrer, Supervisor und Kursleiter DGfP (KSA)

Die Leitung von Klinischen Seelsorge-Ausbildungskursen (KSA) stellt einen Arbeitsschwerpunkt dar. Die inhaltliche und organisatorische Leitung der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung (SAF) am AKD gehört ebenfalls in mein Arbeitsfeld. Aufgaben sind darüber hinaus die Programmgestaltung der SAF und die Durchführung thematischer Kurzurse.

Seelsorgeausbildung

Seelsorgeausbildung für ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende im ambulanten und stationären Hospizdienst

Neben anderen Seelsorgeausbildungsfeldern in unserer Landeskirche bilde ich seit 2009 ehrenamtlich Mitarbeitende im Ambulanten Palliativ - und Hospizdienst Luckenwalde e.V. in Luckenwalde und Umgebung aus.

Jedes Jahr finden in der Region ein Grundkurs und ein Aufbaukurs statt. Ziel des Hospizdienstes ist es, möglichst viele Ehrenamtliche zu gewinnen und auszubilden, damit Menschen in der letzten Lebensphase und ihre Angehörigen gut begleitet werden können. Hin und wieder brechen Teilnehmende die Ausbildung ab oder bringen am Ende ihr Wissen und Können an anderer Stelle ein. Die meisten jedoch bleiben über viele Jahre beim Hospizdienst. Dafür bekommen sie regelmäßig Weiterbildungen, Supervision und Begleitung durch die Koordinatorinnen.

Elf Frauen und ein Mann stehen in diesem Jahr etwas unbeholfen im Klassenraum der Schwesternschule des Krankenhauses Luckenwalde. Spannung liegt in der Luft – heute treffen sich die Ehrenamtlichen nach dem Zulassungsgespräch zum ersten Mal und können sehen, wer noch dabei ist. Alle Teilnehmenden möchten Menschen begleiten, die ihre letzte Lebensphase erleben. Die Teilnehmenden sind Menschen zwischen 48 und 60 Jahren, berufstätig und dennoch motiviert, etwas Hilfreiches für andere Menschen zu tun.

Dafür wollen sie so gut wie möglich qualifiziert werden und nehmen gern anderthalb Jahre Ausbildungszeit auf sich. Der Grundkurs beinhaltet 45 Stunden, danach geht es über mehrere Wochen in die Praxis, um die sich der Aufbaukurs von noch einmal 45 Stunden anschließt.

Die Ausbildung beginnt. Noch weiß keiner genau, was ihn erwartet. Die Inhalte sind zwar schon im Ausbildungsplan zu lesen, aber was sich genau dahinter verbirgt? Woher sollen Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen wissen, wie das Lernen in einer Ausbildungsgruppe vor sich geht und was sich hinter „Praxis und Theorie – Selbsterfahrung – Interaktion – Reflektion“ verbirgt? Von Kommunikationsmodellen, Sterbephasen und Psychohygiene haben alle schon etwas gehört – aber wie wird es hier vermittelt? Muss man Rollenspiele mitmachen oder etwas Kreatives?

Die meisten wollten eigentlich „nur ein bisschen Handwerkszeug bekommen“ für die seelsorgliche Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen. Und jetzt wird jede und jeder aufgefordert, über seine Gefühle und eigene Erfahrungen zu erzählen. Das Vertrauen untereinander ist sehr schnell da und die Teilnehmenden merken, dass seelsorgliche Begleitung nicht nur Handwerkszeug benötigt, sondern immer etwas mit der eigenen Person

Seelsorgeausbildung

zu tun hat. Neugier und Wissensdrang liegt in der Luft – die Anspannung ist längst der Freude auf die gemeinsamen Stunden gewichen und die Teilnehmenden erzählen sich von ihren Erfahrungen im Praxisfeld.

Dann ist Sommerpause. Der Aufbaukurs beginnt und es kommen noch viele Referenten



wie Palliativärzte, Pflegedienst und Notfall-seelsorge dazu. Auch ein Besuch beim Bestatter steht an. Viele Fragen werden gestellt und beantwortet.

Etwas mulmig ist den Teilnehmenden schon, wenn es nach so langer Ausbildungs dann endlich in die erste Begleitung geht. Alle Teilnehmenden gehören nun zum Kreis der Ehrenamtlichen – sie werden regelmäßig Menschen und ihre Angehörigen begleiten.

Am Ende stehen Dankbarkeit und die Freude am Menschen. Dankbarkeit empfinde auch ich dafür, dass so viele Ehrenamtliche diese wichtigen Aufgaben erfüllen und mit ganzem Herzen dabei sind!

Gilda Dommisch
Studienleiterin in der Seelsorge Aus-,
Fort- und Weiterbildung



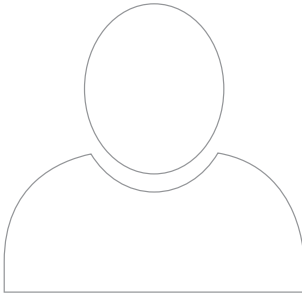
Gilda Dommisch
Studienleiterin in der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung

Supervisorin DGfP-KSA

Der Schwerpunkt meiner Arbeit ist die Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung von Haupt- oder Ehrenamtlichen in unterschiedlichen Zusammenhängen, wie z. B. Gemeinden, Vikarsausbildung, Konvente oder Einrichtungen wie Krankenhäusern, Alteinrichtungen und Behinderteneinrichtungen. Ich bilde u.a. Mitarbeitende im Hospizdienst aus, Militärgeistliche und Mitarbeitende aus dem Kinder- und Jugendbereich. Für eine Woche pro Jahr biete ich für Menschen in helfenden Berufen „Seelsorge an Seelsorgenden“ an.

Seelsorgeausbildung

Claudia Winkler
Seminarverwaltung für Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung (SAF)



- Führung des Sekretariats
- Erstkontakt und Beratung
- Kursorganisation
- Bewirtschaftung des Tagungshauses (Ottohaus in Kloster Lehnin)
- Haushaltsverwaltung (SAF)
- Öffentlichkeitsarbeit, einschließlich Erstellung des Jahresprogramms und Redaktion der Internetseite der SAF (www.seelsorgeausbildung.de)
- Jahresplanung / Statistik / Bilanz / Archivpflege
- Gremienarbeit / Protokollführung

Im Jahr 2015 haben 209 Kursteilnehmende an 32 Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildungs-Kurswochen teilgenommen. Ca. 80% der Teilnehmenden waren Pfarrer*innen, die übrigen Krankenhausesseelsorger*innen und Ehrenamtliche.

Kloster Lehnin - Tagungsstätte der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung, Fotos: Claudia Winkler



Pilotprojekt: Ehrenamtliche Seelsorge in den ländlichen Gebieten der EKBO

Wie können unter den speziellen Bedingungen der EKBO Ausbildungsangebote für Ehrenamtliche für die Seelsorge in den ländlichen Kirchenkreisen und Gemeinden aussehen? Recht früh wurde mir der Gedanke wichtig, dass hier ein Konzept nötig ist, das klar im Kern und flexibel in der Form ist. Klar im Kern, was unverzichtbare Inhalte und Kompetenzen für die Seelsorge angeht. Flexibel anpassbar in der Form an die Bedarfe und Möglichkeiten in den Kirchenkreisen und Gemeinden.

Die Verständigung über das, was vor Ort gebraucht wird, war zu Beginn der Praxisphase des Projekts im Kirchenkreis Cottbus, wo das Angebot in einer Pilotphase erstmalig entwickelt und 2016 durchgeführt wurde, wichtig. Das Resultat: Angebote für das Seelsorgeler-

nen in zwei unterschiedlichen Kursformaten. Zum einen eine ‚klassische‘ Seelsorgeausbildung für die Menschen, die sich für ein seelsorgliches Praxisfeld ausrüsten und dabei auch tiefer eintauchen möchten. Zum anderen ein Basiskurs, der für alle Interessierten offen und flexibel besuchbar ist. Der in kleineren Häppchen Appetit auf Seelsorge zu machen versucht, aber auch konkrete Anregungen für Seelsorge und Kommunikation im Alltag bietet.

Was bedeutet „gut zuhören“ ganz praktisch? Wohin mit meinen eigenen Gefühlen und Gedanken, die mir im Seelsorgegespräch kommen? Welche Äußerungen können ein vertrauensvolles Gespräch verhindern – und welche ermöglichen es? Was sage ich, wenn ich ratlos bin? Diesen und vielen anderen



Seelsorgeausbildung

Fragen gingen wir intensiv nach. Unverzichtbar dabei war es, die Antworten nicht nur theoretisch zu durchdenken. Das Erfahrungslernen, immer wieder selbst auszuprobieren, was gut tut und was nicht, stand stets im Mittelpunkt.

Ein Wort, das für mich die Kurse in Cottbus in der Praxis kennzeichnet, ist „miteinander“. Miteinander machten wir uns auf den Weg. Miteinander feierten wir (mit unseren evangelischen, katholischen und freikirchlichen Hintergründen) nach einem ersten Kurswochenende die Abschlussandacht in der Propsteikirche St. Maria Friedenskönigin. Miteinander saßen wir im Stuhlkreis in der „Haltestelle“, einem Haus der Evangelischen Brüder-Unität und fuhren ans „andere Ende von Cottbus“ nach Schmellwitz, wo selbst einige Cottbuser noch nie gewesen waren und dann über das schöne Gemeindehaus staunten. Miteinander entdecken: Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Neues und Vertrautes, Schweres und Leichtes, das Gegenüber, sich selbst und – nicht zuletzt, sondern als tragenden Grund allen Miteinanders – Gott.

Stimmen aus den Kursen:

„Der Qualifikationskurs bringt mir Kontakt zu interessanten Menschen, Wissen und Erfahrungen im Verstehen von fremden Personen und ihrer Situation, was sie freut, bedrückt oder umtreibt. Unsere Kursgruppe hat sich am ersten Wochenende zu einer offenen und herzlichen Gemeinschaft zusammenge-

schlossen, in der jeder aufgehoben ist und die anderen mitträgt. Ich spüre ein gegenseitiges Vertrauen, das mir hilft, mich weiter zu entwickeln.“

„Das Besondere für mich sind die Möglichkeiten von Bewegungen, die an diesem Projekt sichtbar geworden sind. Die Zurüstung von ehrenamtlichen Mitarbeitern für eine bislang vermeintliche Domäne von theologisch ausgebildeten Haupt- und Nebenamtlichen. Die Bewegung aus der Hauptstadt in die ‚Fläche‘ unserer Landeskirche.“

*„Ich habe sehr viel gelernt und auch über mich viel erfahren. Unheimlich interessante Themen, kompetente und sympathische Referent*innen und vor allem eine tolle Gruppe von Teilnehmer*innen. Ich habe sehr interessante Menschen getroffen.“*

„Mich überzeugen gerade Vielfalt und Tiefe der einzelnen Seminare, die von verschiedenen Referenten sehr praxisnah und anschaulich gehalten werden. Wir erhalten nicht nur Handwerkszeug und vermehrte Sicherheit im Führen von Gesprächen, sondern genießen auch den anregenden Austausch in der Gruppe. Ich freue mich auf jedes Treffen. Danke!“

Deborah Topehlen
Pilotprojektleitung Qualifizierung
Ehrenamtlicher für die Seelsorge in den
Kirchenkreisen der EKBO



Seelsorgeausbildung



Deborah Topehlen

Studienleiterin in der Projektstelle „Qualifizierung Ehrenamtlicher für Seelsorge in den (ländlichen) Gebieten der EKBO“

Erziehungswissenschaftlerin, Jugendreferentin (CVJM-Kolleg),
Personzentrierte Beraterin (GWG)

Kernaufgaben sind die Entwicklung eines Konzepts für bedarfsgerechte Qualifizierungsangebote vor Ort im Bereich „Ehrenamtliche Seelsorge“ sowie das Umsetzen und Evaluieren des Konzepts in einer Praxisphase, die im Kirchenkreis Cottbus stattfindet.



Religionspädagogik

Seelsorge in der Schule

Im Mai 2015 wurde der vierte und im AKD vorerst letzte Qualifikationskurs Schulseelsorge abgeschlossen. Zwölf Religionslehrkräfte nahmen daran mit Erfolg teil. Inzwischen arbeiten an den Schulen Berlins und Brandenburgs etwa 45 Religionslehrkräfte mit einer Schulseelsorge-Qualifikation, die sie am AKD erworben haben. Zu ihren Tätigkeiten gehören seelsorgliche Gespräche zwischen Tür und Angel, auf dem Flur oder im Anschluss an den Unterricht, Durchführung bzw. Verantwortung für die Gestaltung von Andachten und anderen Angeboten religiöser Praxis in der Schule, aber auch die Mitwirkung in der Schule bei der Bewältigung von besonderen menschlichen Krisen- oder Notsituationen, wie sie sich in der Schule immer wieder ergeben. Für manche schulseelsorglich Handelnde gibt es sogar eigene Räume für Gespräche und Beratungen.

Schulseelsorge ist eine relativ neue Art der Präsenz von Kirche in der Schule. Für Berlin und Brandenburg gab es erst seit 2010 Qualifizierungen für evangelische Religionslehrkräfte in Schulseelsorge durch das AKD. In Bundesländern wie Hessen, Baden-Württemberg und Bayern ist Schulseelsorge bereits als festes kirchliches Angebot in der öffentlichen Schule etabliert. Hintergrund für diese Entwicklungen ist, dass immer deutlicher die Funktion und Bedeutung der Schule als alltäglicher Lebensort in den Blick kommt. Schule ist ein Ort des Ringens um schulischen Erfolg, zugleich aber

ein Ort der Begegnung und Auseinandersetzung in der Alltagskultur Gleichaltriger. Die Herausforderungen nehmen durch die wachsende soziale, kulturelle und religiöse Pluralität zu. Schulseelsorge versteht sich im System Schule als eine Form psychosozialer Beratung und Begleitung, der es um die Selbstbildung der Schüler*innen in Bezug auf ihre Lebens Themen und besonderen Herausforderungen geht. Bei Bedarf stellen sich Schulseelsorger*innen auch für Gespräche mit Kolleg*innen und Eltern zur Verfügung.

Schulseelsorge zeigt sich in vielfältigen Formen, zum Beispiel in:

- Tür-und Angelgesprächen
- Seelsorgegesprächen im eigentlichen Sinne
- organisierten Angeboten religiös-spirituelle Praxis: Schulgottesdienste, Andachten, Stilleübungen, Meditationen
- der Mitgestaltung des Schullebens: Räume der Stille, Mediationsangebote, Unterstützung der Schülervertretung, Schülercafés
- den seelsorglichen Dimensionen des Religionsunterrichts
- der Mitarbeit im Kriseninterventionsteam
- Tagen ethisch/religiöser Orientierung, Projektwochen

Schulseelsorge arbeitet vernetzt nach Möglichkeit mit der Schulpsychologie, den Beratungslehrkräften, der Schulsozialarbeit, der schulnahen Jugendarbeit und der Notfallseelsorge.

Zu der Fortbildung im Amt für kirchliche Dienste gehörten folgende Themen:

- Reflexion der eigenen Lebensgeschichte im Hinblick auf Umgang mit Krisen und Konflikten
- Theologische und anthropologische Grundlagen der Seelsorge
- Umgang mit Tod und Trauer
- Entwicklungspsychologische Grundlagen sowie die wichtigsten psychiatrischen Störungsbilder
- Grundlagen der Gesprächsführung und Ausbildung im seelsorglichen Kurzgespräch nach Timm Lohse, Mediative Kommunikation und Konfliktmanagement
- Umgang mit Krisen und Großschadensereignissen

Jede/r Teilnehmer*in des Qualifikationskurses hatte die Aufgabe, an seiner/ihrer Schule ein seelsorgliches Projekt zu konzipieren, schriftlich auszuarbeiten und dann auch durchzuführen.

Die Absolvent*innen der Kurse werden durch das AKD weiter betreut durch Angebote kollektiver Beratung, Austausch und Fortbildung zu ausgewählten Themen.

Zukünftig wird es diese speziellen Qualifikationskurse nicht mehr geben. Aufgrund einer Verständigung zwischen den Beauftragten für den RU in der EKBO und der Bildungsabteilung im Konsistorium werden stattdessen Angebote entwickelt, in denen Seelsorge als

Querschnittsdimension beruflichen Handelns im RU für sämtliche Religionslehrkräfte thematisiert wird.



Eine Schulseelsorgerin erzählt:

5. Klasse, evangelischer Religionsunterricht, wir reden vom Tod. Zwei Kinder weinen, Erinnerungen werden wach. 3. Klasse, gleiches Fach, Josef und seine Brüder. Empört erzählt Leonie, dass es bei ihr genauso sei. "Mein blöder Vater schenkt auch alles immer nur Philipp! Gestern hat er mir nicht mal Abendbrot gegeben. Ich hasse ihn!"

So könnte ich diese Reihe fortsetzen. Die Themen im Religionsunterricht berühren immer wieder die Seele. Oft in all den Jahren in diesem wunderbaren Beruf dachte ich: Mit diesem Kind müsste ich nochmal reden. Diesem Jungen möchte ich ein Gespräch anbieten. Hier würde ich gerne nochmal nachhaken... Jahrelang fühlte ich mich dazu nicht kompe-

Religionspädagogik

tent. Ich wusste nicht, ob das Gespräch mit den Kindern sinnvoll oder gar weiterführend ist für ihre Situation. Zuhören, trösten, ja, das kann ich. Aber reiße ich nicht womöglich noch mehr auf und kann es am Ende nicht auffangen oder beruhigen? Ich bin dankbar, dass das AKD eine Schulseelsorge-Ausbildung anbot! Ich konnte diese Ausbildung wahrnehmen und habe neben vielen Gesprächstechniken eine Grundhaltung erlernt: das ressourcenorientierte Denken, Fragen und Reden. Ich habe eine Idee entwickeln können, in welche Richtung diese Gespräche gehen könnten. Wir können in den Kindern ihre eigenen Kräfte wecken und – egal wie schwierig ihre Lage ist

– es ist möglich, dass sie gestärkt aus so einem Gespräch gehen können. Seitdem bin ich in der Schule als Schulseelsorgerin bekannt und oft kommen Kinder: „Können wir mal wieder reden?“ oder Kollegen: „Kannst du mal mit ... sprechen? Sein Vater ist gestorben ...“

erzählt von Claudia Schwope,
Religionslehrerin in Spandau und
ehemalige Kursteilnehmerin Schulseelsorge

Angela Berger
Studienleiterin für Religionspädagogik

Angela Berger

Studienleiterin für ev. Religionsunterricht in Berlin

Diplompsychologin und Religionslehrerin, Coach (dvct), Mediatorin und Lehrtrainerin für das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung (AgK).

Arbeitsschwerpunkte:

- Fortbildungen für Lehrkräfte zu religionspädagogischen Themen mit dem Schwerpunkt „Inklusiver RU“ und „Förderpädagogik“
- Fortbildungen für Religionslehrkräfte zur Seelsorge in der Schule
- Kurzgesprächskurse (Basis- und Aufbaukurse), Studententage zum Kurzgespräch
- Fortbildungsmodule zu religions- und entwicklungspsychologischen Themen
- Kommunikationspsychologische Themen und Konfliktmanagement
- Einzelcoachings und Unterrichtsberatungen



Das Religionspädagogische Vikariat

Der Weg in das künftige Berufsleben als Pfarrer*in ist lang und anspruchsvoll: auf das Studium der Theologie oder Gemeindepädagogik folgt in einer zweiten Ausbildungsphase das Vikariat, das die Kandidat*innen im ersten halben Jahr an den Lernort Schule führt. Das Religionspädagogische Vikariat wird vom AKD verantwortet. Von September 2015 bis Februar 2016 wurde es von 20 Vikar*innen erfolgreich absolviert. Die Studienleitenden für Religionspädagogik führten zwei Studienwochen im AKD Brandenburg und sieben eintägige Begleitkurstreffen im AKD Berlin durch, die dem Theorie-Praxis-Transfer dienten. In den Zeiten dazwischen erwarben die Vikar*innen in ihren Ausbildungsschulen in Berlin oder in Brandenburg unter Leitung erfahrener Mentor*innen die Kompetenzen, die sie zum Unterrichten des Fachs Evangelische Religion brauchen. Die hier erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten sind auch anwendbar für andere Aufgaben im Pfarrberuf, gehören doch didaktisch und methodisch initiierte Lernsituationen zum Berufsalltag. Nach unserer Auswertungstagung stand fest: Erste Früchte konnten geerntet werden, aber es stehen noch einige Herausforderungen bevor.

Im Rückblick auf dieses halbe Jahr des Religionspädagogischen Vikariats beantwortete die Vikarin Aline Seel die Impulsfragen zur Auswertung so:



Bitte beschreiben Sie eine Ihrer zentralen Erfahrungen!

„Nur wenn, was ist, sich ändern lässt, ist das, was ist, nicht alles.“ Der Satz Theodor W. Adornos ist zentral für meinen Zugang zu pädagogischen Prozessen. Dass die Welt grundlegend veränderbar ist, erlebe ich in der Bildungsarbeit immer wieder neu und diese Erfahrung ist mir eine Vergewisserung, dass es mehr als die vermeintliche Totalität des Gegebenen gibt. (...) Veränderte Wirklichkeit, sie ist schon da - das dachte ich oft, wenn ich in den vergangenen Monaten in die Augen meiner Schülerinnen und Schüler blickte und ihnen zuhörte. Lehrerin zu sein bedeutet für mich so immer auch eine spirituelle Erfahrung. Ohne dies überhöhen zu wollen, ist es aus meiner Perspektive als Teil der Berufspraxis auch nicht zu unterschätzen.

Religionspädagogik

In welchen Rollen erlebten Sie sich an der Schule?

*Als Vikar*innen sind wir an der Schule in meiner Wahrnehmung so etwas wie Zwischenwesen - wir werden je nach Kontext und Beziehung als Lehrerinnen wahrgenommen, als Pfarrerinnen, als Auszubildende, als Christinnen, als Glaubende in einer säkularisierten Welt, als junge Frauen und Männer. Ich selber habe gerne mit diesen fluiden Identitäten gespielt und hatte dabei zugleich durch meine Vorerfahrungen ein Bewusstsein dafür, mit welchen Zuschreibungen ich als Lehrperson konfrontiert werde und wie ich auf sie mir gemäß und dem institutionellen Rahmen angemessen reagieren kann. Wichtig ist mir, meine eigene Vorbildfunktion positiv anzunehmen und zugleich hierarchische Strukturen immer wieder auch zu unterlaufen und in Frage zu stellen. Macht spielt im Schulalltag eine große Rolle. Es geht für mich entscheidend darum, sie einerseits nicht zu negieren und andererseits nicht festzuzurren und auszunutzen.*

Wie waren Sie als Theologin gefordert?

Durch mein offenes Zugehen auf die Lebens- und Glaubenswelten der Schülerinnen und Schüler durfte ich viel lernen über ihre Perspektiven auf die Welt. Ich erfuhr von ihren Menschenbildern (Wozu sind wir auf der Welt? Was ist lebenswertes Leben?), ihren Ängste und Sorgen (Die Welt ist gewaltig gewaltvoll, wie können wir uns darauf vorbereiten? Wenn alle Menschen verschieden sind, sind doch

alle gleich - warum werden dann immer welche ausgegrenzt?), ihren Vorstellungen vom guten Leben (Ich will geliebt werden als die / der ich bin! Habe ich ein Recht auf Glück?). Neben dem offenen Zuhören war ich gefordert, selber offen zu antworten, dabei persönlich zu sein, ohne privat zu werden, komplexe Inhalte schülergerecht, aber eben auch zu mir passend zu formulieren. Es ist eine der schönsten Seiten des Berufs, die Lebensverbindlichkeit von Theologien im Klassenraum auf die Probe zu stellen. Hilfreich war mir dabei auch der Humor meiner Schüler_innen. Als ich einmal versuchte, zu erklären, was Willkür sei, meldete sich einige Minuten später ein Schüler und fragte, ob wir etwas spielen könnten. Ich verneinte, er: „Sehen Sie Frau NN, das ist Willkür!“. Gemeinsam das Schulsystem als Machtraum bzw. Abbild gesellschaftlicher Verhältnisse anzuerkennen und zugleich in Frage zu stellen - das ist mir wichtig geworden.

Können Sie einige Ihrer didaktischen und methodischen Lernschritte beschreiben?

Insgesamt habe ich davon profitiert, dass ich mich in den vergangenen Monaten ausprobieren durfte. Die ganz praktischen Hilfestellungen aus den begleitenden Seminaren konnte ich in meiner täglichen Praxis realisieren und diese mit Blick auf Gelerntes ggf. neu justieren. Bereits der Versuch des dreisekündigen Wartens nach einer Frage und nach einer Antwort war wirkungsvoll - die Gespräche wurden nachdenklicher, eher zögerliche Schüler_innen kamen mehr zu Wort.

Wichtig wurde mir auch, im Unterricht nicht zu sehr auf kleinschrittige Fragen zu fokussieren, „Ostereisuche“ zu vermeiden und mehr zu sagen als zu fragen. Ich orientierte mein pädagogisches Handeln darauf, Problematisierungen anzustreben und Brüche bzw. kognitive Dissonanzen zu erzeugen. So musste ich den Klassenraum nicht mit fertigen Antworten betreten und lernte stattdessen, Denkpfade bzw. innere Landkarten vorzubereiten, so dass ich dann gemeinsam mit den Schüler_innen

eine Wanderung antreten konnte, um deren Ziele ich wusste, deren Wege ich aber je nach „Wetterlage“ auch selber als Lernende neu betrat.

Stephan Philipp
Studienleiter für den Evangelischen
Religionsunterricht in Berlin und für das
Religionspädagogische Vikariat

Lerntage des landeskirchlichen Arbeitskreises Christen und Juden

Zweimal jährlich lädt das AKD gemeinsam mit dem landeskirchlichen Arbeitskreis Christen und Juden zu einem Lerntag ein. Diese Lerntage zielen darauf, die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens zu entdecken und anzunehmen, die grundlegende Bedeutung des Verhältnisses von Kirche und Israel für unseren Glauben bewusst zu machen sowie antijüdische Tendenzen in der Überlieferung der Kirche, in Theologie und in unserem Glauben wahrzunehmen und zu überwinden.

Am 28. September 2015 widmete sich dieser Lerntag dem Psalter, der im gottesdienstlichen Leben in Kirche und Synagoge ebenso wie in der persönlichen Frömmigkeitspraxis von Juden und Christen einen besonderen Platz einnimmt. Der jüdische Rabbiner Andreas Nachama, die Pfarrerin Marion Gardei und

der Pfarrer Dr. Matthias Loerbroks legten bekannte und in Liturgie und Andacht beliebte Psalmen aus: der Rabbiner auf dem Hintergrund des jüdischen Glaubens und seiner exegetischen Tradition, die Pfarrer aus der christlichen Perspektive - wechselseitig im Gespräch miteinander und mit den ca. 20 Teilnehmenden, die teils im Religionsunterricht, teils in Kirchengemeinden tätig sind. Es entwickelten sich anregende Diskussionen; nüchterne exegetische Informationen verbanden sich mit der Entdeckung des spirituellen Gehalts dieser alten Texte.

Stephan Philipp
Studienleiter für den Evangelischen
Religionsunterricht in Berlin und für das
Religionspädagogische Vikariat

Religionspädagogik



Dr. Jens Kramer
Studienleiter für Religionsunterricht in Brandenburg
Schriftleiter des zeitspRUNg

Schwerpunkte meiner Arbeit sind die Leitung des Weiterbildungsstudiums Ev. Theologie und die Schriftleitung des zeitspRUNg, einer religionspädagogischen Fachzeitschrift für die EKBO. Darüber hinaus biete ich Fortbildungen zu religionspädagogischen Themen im AKD an und führe diese auf Konventen durch. Die Erstellung eines neuen Rahmenlehrplans hat mich im vergangenen Jahr besonders beschäftigt und im kommenden Jahr wird dies auch mit der Implementierung der Fall sein.



Petra Ippen
Sekretariat und Seminarverwaltung für den AKD Arbeitsbereich
Religionspädagogik

Schwerpunkte meiner Arbeit für die 5 (inzwischen 6) Studienleitenden des Arbeitsbereichs Religionspädagogik sind:

- Organisation und Führung des Sekretariats
- Vorbereitung und organisatorische Abwicklung von Fortbildungen, Workshops und Studiengängen
- Haushalts- und Rechnungsangelegenheiten
- Mitwirkung an der zentralen Beschaffung von Geschäftsbedarf für das gesamte AKD
- Raumplanung / Raumreservierung der Tagungsräume im Bürohaus für das gesamte AKD



Stephan Philipp
Studienleiter für Religionspädagogik
und für das religionspädagogische Vikariat

Pfarrer, Diplom-Theologe, Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien (Erziehungswissenschaft Sek. II), Qualifizierung in Themenzentrierter Interaktion, Coaching-Ausbildung (zertifiziert vom Ruth-Cohn-Institut Württemberg)

Schwerpunkte meiner Arbeit sind:

- Koordination und Leitung des Religionspädagogischen Vikariats
 - religionspädagogische Fortbildungen für Lehrkräfte
 - kollegiale Beratung und Coaching, Hospitationen
 - Theologie geschlechterbewusst
 - christlich-jüdischer Dialog und seine Implikationen für die inhaltliche Gestaltung des RU
-



Paula Nowak
Studienleiterin für Religionspädagogik mit dem Schwerpunkt
Mediendidaktik

Diplom-Religionspädagogin (FH) und Religionslehrerin.

Arbeitsschwerpunkte:

- Religionspädagogische Fort- und Weiterbildungen mit medien-
didaktischem Schwerpunkt
- Bibliotheks- und Medienarbeit
- Konzeptionierung von mediendidaktischem Material für den
Religionsunterricht
- Beratung im Bereich E-Learning und digitalem Lernen

Religionspädagogik

Die „Gottsache“ lehren lernen

Der Pädagogisch-Theologische Grundkurs

„Habe nun, ach! Archäologie, Religionswissenschaft und Geschichte und (...) auch Theologie durchaus studiert, mit heißem Bemühn.“ Die achtzehn Teilnehmenden des Grundkurses, sogenannte Quereinsteiger für das Lehramt, haben Studienfächer von Archäologie bis Ethik studiert und Qualifikationen vom Masterabschluss über das 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien bis zur Promotion erworben. Sie haben sogenannte religionsaffine Fächer studiert, einigen fehlt die Theologie, allen die Didaktik. Einige unterrichten schon seit einem halben Jahr ein paar Stunden, für andere beginnt in der nächsten Woche das Schulleben.

Was heißt Unterricht in Religion an öffentlichen Schulen - Grundlegendes

Die Einführungswoche vermittelt grundlegende Klärung und erste Sicherheit. Die ausführliche Analyse des Rahmenlehrplans gibt den Teilnehmenden Sicherheit und grenzt das im Unterricht zu vermittelnde Gebiet von Theologie und Glaube ein. Religionsunterricht ist nicht die Abbildung universitärer Theologie, aber auch nicht die Weitergabe persönlichen Glaubens. Eine erste Einsicht, die für viele in eine intensive Phase der Auseinandersetzung mit der eigenen Überzeugung und existentiellen Fragen mündet. Die Tatsache, dass Schülerinnen und Schüler mit ihren Gefühlen und

Überzeugungen im Religionsunterricht – wie in anderen Fächern auch – nicht selbst zum Gegenstand des Unterrichts werden dürfen, ist für die Teilnehmenden eine neue Erkenntnis. Glauben lernen ist nicht das Ziel des Religionsunterrichts, und damit sind wir auch schon bei methodischen Fragen des Unterrichts: Beten, Singen, Segnen mit Schülerinnen und Schülern, die mehrheitlich nicht religiös sind, geht das? Für die Quereinsteigenden wird allmählich klar, worin die Besonderheiten und manchmal auch Schwierigkeiten des Religionsunterrichts bestehen.

Was ist guter Unterricht, was guter Religionsunterricht? Anhand von Unterrichtsfilmschnitten und unterschiedlichen Konzeptionen von Religionsunterricht erarbeiten die Teilnehmenden Qualitätskriterien guten Unterrichts (Erfahrungsbezug und Lernzuwachs für Schülerinnen und Schüler, Angebot von Denkmöglichkeiten, Methodenvielfalt, Stundendramaturgie) und setzen sich mit möglichen Kompetenzen, die der Religionsunterricht vermitteln will, auseinander.

Lernen durch Tun - Unterrichtsbesuche

Mindestens zwei Unterrichtsbesuche werden den Teilnehmenden während des halbjährigen Grundkurses angeboten. „Ich glaube die Gottsache nicht, also, dass da oben ein

Mensch ist...” (Schüler, 8. Klasse Gymnasium Wittstock). Spontane Schüleräußerungen wie diese, die den Kern des Religionsunterrichts betreffen, machen schon bei den ersten Unterrichtsversuchen klar, welche Kompetenzen die zukünftigen Lehrkräfte benötigen. Im Grundkurs geht es primär um didaktisch-methodische, d.h. religionspädagogische Grundkenntnisse. Für alle Teilnehmenden waren die Unterrichtsbesuche der entscheidende Baustein ihrer Ausbildung. Hier wurden die in den wöchentlichen Seminarstunden erarbeiteten Inhalte einer praktischen Überprüfung unterzogen. Viele Studierende begrüßten die Unterrichtsbesuche und ausführlichen Unterrichtsnachgespräche, die ihnen den Zusammenhang von Theorie und Praxis anschaulich machten und wünschten sich häufigere Unterrichtsbesuche.

Religionspädagogische Inhalte verstehen – Lernen lehren

Bibeldidaktik, Unterrichten mit Kunst und Medien, Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen, schwierige Themen im RU (Christologie, Theodizee, Endlichkeit und Auferstehung u.v.m.), Performativer Religionsunterricht waren einige der Inhalte, die im Kurs sowohl anhand theoretischer Grundlagentexte, als auch an unterrichtspraktischen Beispielen verhandelt wurden. Ein zum Nachdenken einladender Religionsunterricht, der Schülerinnen und Schüler die „Gottsache“ besser verstehen und ausdrücken lässt, ist Ziel der Ausbildung im Grundkurs. Die Teilnehmenden haben dies als Herausforderung angenommen, sich auf den Weg zu diesem Ziel zu begeben.

Cornelia Oswald
Studienleiterin für Religionspädagogik



Cornelia Oswald
Studienleiterin für Religionspädagogik

Gymnasiallehrerin

Der Arbeitsschwerpunkt liegt in der Aus- bzw. Weiterbildung von Religionslehrer*innen.

Beratung und Fortbildungen im Bereich der Religionspädagogik, Fortbildungen für Lehrkräfte in der Ethikkooperation, Mentor*innenqualifikation.

Mitarbeit in der Redaktion des ZeitspRUNG.

Themenschwerpunkte: Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen, Kinder- und Jugendliteratur im Religionsunterricht, Kirchengeschichte.

Religionspädagogik

Studieren mit Kopf, Herz und Hand Religionspädagogische Weiterbildung

Es ist ein Mittwoch, 8 Uhr morgens, in einem Raum mit bodentiefen Fenstern, die den Blick auf den altehrwürdigen Berliner Dom und die Museumsinsel lenken. Während die ersten Touristen des Tages mit dem Fotografieren beginnen, Menschen über die Humboldtbrücke zur Arbeit eilen und in den Schulen der Unterricht beginnt, freuen sich zwölf Lehrer aus Berlin und Brandenburg auf einen neuen „Unitag“, der vor ihnen liegt. Mittwochs sind sie nicht die Lehrenden, sondern dürfen als Studierende Vorlesungen und Seminare an der Theologischen Fakultät der Humboldt Universität und am AKD besuchen. Sie sind die Teilnehmer eines berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiums, das zum Lehramt für Evangelischen Religionsunterricht befähigt. In vier Semestern beschäftigen sie sich in einem dualen Lernsystem mit theologischen und religionspädagogischen Inhalten, welche abwechselnd an der Humboldt Universität und am AKD gelehrt werden.

Dieses Weiterbildungsstudium für Lehrkräfte ist einzigartig – das merken die Teilnehmer bereits zu Beginn der Ausbildung. Das Studium der Evangelischen Theologie berührt wie kaum ein anderes Fach das persönliche Leben, den eigenen Glauben – ja, in seiner Thematik sogar das ganze Dasein.

Dass sich Religionsunterricht und ein Theolo-

giestudium nicht nur mit Texten beschäftigen, zeigen ganze Kunstprodukte, die während der Ausbildung entstanden sind. Die lebendigste Erinnerung haben viele der Teilnehmer an das Herstellen von Gottesbildern allein mithilfe der Materialien „Filz und Fett“, was unter den Studierenden zu einem geflügelten Wort für handlungsorientierten, kreativen, modernen Religionsunterricht geworden ist. In Anlehnung an den Künstler Beuys reflektierten die Teilnehmende über Gott, indem sie aus Butter und Filz ihr Gottesbild formten. Dass derartige Lehrmethoden in einem Theologiestudium angeboten werden, veranschaulicht die Nähe zur Unterrichtspraxis der religionspädagogischen Ausbildung am AKD. So werden Methoden, Lehrbücher und Medien, Bibeltexte und Ideen in der Regel im Hinblick auf den konkreten Einsatz in der Schule besprochen und kritisch betrachtet.

An der Humboldt Universität finden die fachwissenschaftlichen Vorlesungen und Seminare statt, die im Sinne eines Grundstudiums grundlegende theologische Kenntnisse vermitteln. Insgesamt ist der Umfang der Studieninhalte und -leistungen mit einer gewissen Bereitschaft realisierbar, da die Mehrheit der Dozent*innen auf die spezielle Situation eines berufsbegleitenden Studiums eingeht und keine vollständige Abbildung aller theologischen Inhalte verlangt, sondern vielmehr Prinzipien und Methoden einübt, die zu einem flexiblen theologischen Denken, zum eigenständigen Erarbeiten und Weiterentwickeln von Argumenten und Problemlösungen befähigen.

Durch diese Herangehensweise ist es möglich, ein Theologiestudium in nur zwei Jahren zu absolvieren und dennoch auf die vielfältigen schulischen Anforderungen vorbereitet zu sein.



Da sich das Studium an den beiden Lernorten inhaltlich, formal und methodisch stark unterscheidet, wird es als besonders anregend und abwechslungsreich wahrgenommen. So betont

die Mehrheit der zwölf Student*innen, dass sie sich von ihrer Ausbildung „sehr gut“ und „umfangreich“ auf die Arbeit als Religionslehrer*innen vorbereitet fühlen und viele der Inhalte und Methoden direkt oder indirekt für ihren Unterricht nutzen können oder werden. Es ist Mittwochnachmittag als die Studierenden mit zufriedenen, aber müden Gesichtern auf die Straße treten. Ja, ein berufsbegleitendes Studium kann auch anstrengend sein – wenn man in jeder Vorlesung mindestens sechs Seiten an hochtheologischen Informationen mitschreibt; wenn nach der Schule noch Texte durcharbeiten sind oder wenn man in den Ferien seine Hausarbeiten verfasst und anstehende Prüfungen vorbereitet. Und es ist wahr, dass die Dozent*innen Erwartungen haben, die über die bloße Anwesenheit hinausgehen. Man kann das Studieren neben dem Beruf daher als Belastung betrachten – oder aber als ein Geschenk. So ist es nicht verwunderlich, dass sich die Mehrheit der Studierenden immer wieder für das Weiterbildungsstudium am AKD und der Humboldt Universität entscheiden würden. Aus diesem Grund zeigt sich mittwochnachmittags auf den Gesichtern der Zwölf auch ein ehrliches, fröhliches Lächeln. Unter Umarmungen verabschieden sie sich in Ungeduld und Vorfreude auf den nächsten anstrengenden, aber wunderbaren „Unitag“.

Isabell Pawletta
im Auftrag von
Dr. Jens Kramer
Studienleiter für Religionsunterricht
in Brandenburg

Religionspädagogik

Unde Malum III - Das Böse

Motive im Film zur Erörterung im Religionsunterricht

Wenn der Bereich bibliothek + medien gegeben wird, in einem dritten abschließenden Teil die Fortbildungsreihe „UNDE MALUM“ (Studienleiter Matthias Röhm) abzurunden, dann lässt sich vermuten, dass – nach den anspruchsvollen theoretischen Vorarbeiten zum „Bösen“ – nun etwas eher Unterhaltsames ins Programm sollte. Gilt doch insbesondere für das Filmsehen: „Alle wollen immer das Gute, doch wahrlich faszinieren kann nur das Böse“ (Rüdiger Safranski). Nun wurde bei der Auswahl der Filme aber nicht nach den größten Schurken der Filmgeschichte gesucht. Gezeigt wurden Kurz- und Dokumentarfilme, die das Böse in seiner – also auch unserer - Alltäglichkeit zum Inhalt haben. Filme also, die uns und die Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht eher etwas angehen als ablenken. Kritik an der Sensationslust von Zuschauern am Bösen wurde über Ausschnitte aus dem dystopischen Spielfilm „The Hunger Games“ geübt.

„Steckt das Böse auch in mir?“, „Wie steht es um den Gehorsam, der gesellschaftlich erwünscht, gnadenlos wird?“, „Baut unser Wohlstand nicht auf Grundlagen der Ausbeutung und des Bösen?“, „Erzeugt das Böse nicht auch Genuss und Spektakel?“ Dieses die Leitfragen. Die vorgesehene Frage nach einer Wende aus dem Bösen - „...sondern erlöse uns von dem Bösen...“ - fiel aus Zeitman-

gel flach. Was für Fortbildungsveranstaltungen nicht untypisch erscheint: Problemanzeigen breit angelegt – Problemwendungen dagegen eher dünn gesät. Sollte die religionspädagogische Arbeit sowieso nicht eher auf das Gute zielen? Sind Bilder von herausragenden Vorbildern, von mitmenschlichen, beispielhaften Taten nicht eher geeignet zur Entwicklung ethikfesterer Schülercharaktere? Ist nicht gerade der Religionsunterricht der Ort, wo vorrangig das Gute, das Wahre, das Schöne seinen Platz haben sollte? Eher als die Gewalt, das Hässliche, die Lüge, das Sinn-abweisende? Ist der Religionsunterricht nicht verpflichtet, Zuversicht zu vermehren? Wie aber sehen glaubwürdige Bilder vom Guten aus? Ein Thema für ein weiteres Fortbildungsseminar: „Das Gute“.

Geht das Lehren des Guten ohne Bedenken des Bösen? Das Komplizierte im Verhältnis dieser antagonistischen Prinzipien wurde deutlich in einem Diskussionsstrang zu dem gezeigten Kurzfilm „Erbgut“ von Matthias Zuder, Deutschland 2012. Ein alter Herr wartet in seinem penibel aufgeräumten Haus darauf, von seinem Anwalt zu einer Gerichtsverhandlung abgeholt zu werden. Es wurde aufgedeckt, dass er im Konzentrationslager Auschwitz Aufseher war. Bevor er abgeholt wird, übergibt er Max, seinem erwachsenen Enkel, einen Goldbarren, den er aus dem

Tresor holt. Es ist dessen zugedachtes Erbe. Max hatte sich wohl von seinem „Monster“-Großvater abgewandt, seit dem er von dessen Schuld weiß. Diese Schuld steckt nun auch in dem aus den Zähnen der Juden geschmolzenen und vom Großvater für seine Familie



„gesicherten“ Goldbarren – den Max annimmt. Beruht doch der Lebensstandard von Max und seinen Eltern schon immer auf der Fürsorge des Großvaters, der sich zuallererst seiner Familie verpflichtet sah. Er ist eben ein Familienmensch – und „anständig“ geblieben. In seinem Abschied von Max bittet er rührend um dessen Anerkennung als fürsorgender Opa, der alles nur für seine Familie tat.

Gilt Jesu Liebe auch diesem Verbrecher und ließe sich der Verbrecher weiterhin als Opa trotz seiner vergangenen Taten lieben oder sind dessen Verbrechen endgültig und für immer zu verdammen? Und damit für immer auch die Person des seine Familie liebenden Opas? Die Diskussion hierzu war entschieden unversöhnlich – vielleicht weil das Gute und das Böse nicht ausdiskutiert werden können.

Karlheinz Horn

Ehemaliger Studienleiter für Religionspädagogik im Bereich der Medienarbeit; zuvor Leiter der Evangelischen Medienzentrale EKIBB/EKBO; seit 1.4.2016 im Ruhestand.

Religionspädagogik

Die Gleichnisse Jesu – religionspädagogische Zugänge erproben

Religionspädagogische Methoden-Übung im Wintersemester 2015/16

an der Humboldt-Universität und Bibeldidaktischer Fachtag (AKD und HU)

Selbstverständlich müssen Kinder und Jugendliche in der Schule Spaß haben, aber ab wann wird eine Methode zum Selbstzweck? In einer wöchentlichen Lehrveranstaltung im Rahmen des Theologiestudiums gingen wir dieser Frage am Beispiel von Gleichnissen Jesu nach. Neben den regelmäßigen Terminen gehörte zu der Übung ein Blocktag für Studierende und Lehrkräfte. Um möglichst unterschiedliche Ansätze erproben zu können, wählten wir für die erste Phase im wöchentlichen Turnus einen sehr bekannten Text, Jesu Erzählung vom barmherzigen Samariter. Wegen seiner vielfältigen Verwendung im Unterricht eignet er sich z.B. für Schulbuch- und Kinderbibelanalysen. In welchen thematischen Kontext wird der Text im Schulbuch eingeordnet? Wie wird er für Kinderbibeln illustriert? In einer Kinderbibel wird nur der Überfallene explizit als „ein jüdischer Mann“ vorgestellt, warum? Trifft die Überschrift: „Ihr sollt einander lieb haben!“? Reaktionen zu einzelnen Kinderbibeln wie „das geht gar nicht!“ halten fest, was für diese Sitzung charakteristisch war: Selbst mit Erwachsenen waren wir in der Auswertung der Kinderbibeln schneller in einer angeregten Diskussion zum Text als in der exegetischen Sitzung.

Am bibeldidaktischen Fachtag hingegen wollten wir mit einem weniger bekannten und in vieler Hinsicht ‚schwierigeren‘ Text arbeiten und wählten die Erzählung von den sogenannten bösen Weingärtnern.

Je konkreter die Vorbereitung wurde, desto mehr fragte ich mich, ob das wirklich die richtige Textwahl war, um Bibliolog und Elemente aus dem Bibliodrama zu erproben. Wir setzten uns schließlich über einen bibliodramatischen Zugang und einen Bibliolog mit dem eigenen Verständnis von Mk 12,1-12 auseinander, danach folgte Forschungsgeschichte und Exegese, später wurden Methoden für die Praxis erprobt und hinterfragt. Eine Szene konnte gesprayt, die Geschichte mit Lego inszeniert oder mit Handyfotos aus der Umgebung illustriert werden.

In den Auswertungsdiskussionen führten die unterschiedlichen Sichtweisen und der Umgang mit den Methoden durchaus über den Gegenstand hinaus zu Fragen: „Wie sieht für mich gelingender Unterricht aus?“ oder „Wie sehe ich mich in diesem Prozess als ‚Lehrkraft‘?“ Fragen und Reflexionen, die wir im Seminar oder bei einer Lehrerfortbildung zwar hätten anregen können, die aber nicht so unterschiedlich und vielfältig erlebt ins

Gespräch gebracht worden wären. Der gemeinsame Fachtag bot für Religionslehrende und Studierende die Chance, sich aus den Perspektiven und über die jeweiligen Grenzen hinaus zwischen Universität, Kirche und Schule auszutauschen. Mein persönliches und erleichtertes Fazit des Tages war: Natürlich ist nicht jede Methode für jede Lerngruppe, jeden Lehrenden und jeden Text geeignet, aber man kann es wagen, mit einer unbekannten Lerngruppe einen „schwierigen“ Text methodisch zu erproben.

Ulrike Häusler und Mareike Witt
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der von
Cansteinschen Bibelanstalt in Berlin e.V.
im Amt für Kirchliche Dienste der EKBO

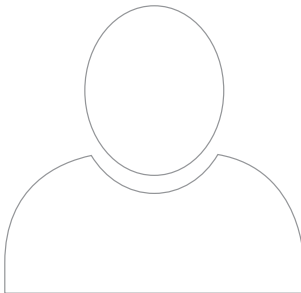
Ein Ergebnis aus dem Workshop
„Eine Szene aus dem Gleichnis sprachen“:



Mareike Witt

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bibelkabinett der von Cansteinschen Bibelanstalt in Berlin e.V. (vCBA)

Studium der Mathematik und ev. Theologie auf Lehramt



Schwerpunkte der Arbeit bilden das Entwickeln des Programms der vCBA, d.h. insbesondere Angebote für Projektstage und Projekte zum Thema Bibel für Schulen und Gemeinden zu konzipieren und in der Durchführung zu begleiten, bibeldidaktische Weiterbildungen anzubieten; das Zusammenarbeiten mit anderen Bildungseinrichtungen, den regionalen Bibelzentren und der Deutschen Bibelgesellschaft; das Koordinieren und Beraten der Mitarbeiter der vCBA. Alle Arbeitsfelder werden von Vorstand und Beirat der vCBA begleitet.

Bibelkabinett

Das Legobibelprojekt 2015

„Bitte legt die Bibeln zur Seite! Ja, ihr dürft später weiterlesen.“

Wie sieht der Unterricht zu diesen Sätzen aus? Wie können wir uns so mit der Bibel in Schule und Kirche beschäftigen, dass die Teilnehmenden motiviert sind, sich selbst mit der Bibel auseinanderzusetzen? Diese Fragen bewegten uns, die sieben Theologiestudierenden und fünf Pfarrer*innen als Team der Von Cansteinschen Bibelanstalt e.V. Jährlich gestalten vor allem die Studierenden mit ca. 1.500 Kindern und Jugendlichen Projekttag im Bibelkabinett zur Bibel.

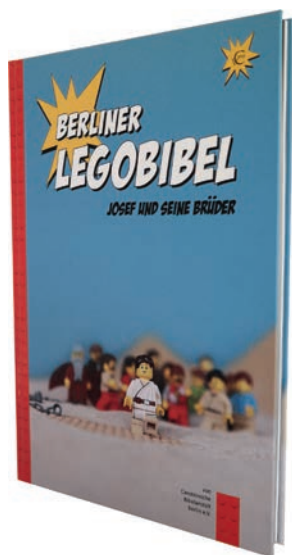
Das Legobibelprojekt 2015

„Bitte legt die Bibeln zur Seite! ...“ Tatsächlich habe ich diese Sätze im Bibelkabinett häufiger gesagt - ehrlicherweise weniger wegen eines innovativen bibeldidaktischen Ansatzes, sondern wegen Legobibeln. Die faszinieren! Aber was vermitteln viele dieser Bibeln neben der Faszination für detaillierte Legowelten? Gott - ein alter Mann mit langem weißen Bart, grimmig durch seine Schöpfung schwebend? Mit Vertretern von Bildungseinrichtungen entwickelten wir gemeinsam ein Projekt für den Religions- und Konfirmandenunterricht. Lehrer*innen und Pfarrer*innen, die sich für das Projekt beworben hatten, konnten sich in einem Einführungstreffen auf die Unterrichtseinheit vorbereiten. Das Ergebnis: 32 Gruppen,



insgesamt 535 Teilnehmende, gestalteten eine eigene Legobibelgeschichte „Josef und seine Brüder“. Jede Gruppe baute einen Abschnitt der Geschichte in zwölf Szenen nach, fotografierte sie, versah die Bilder mit Texten, schickte sie uns zu, und wir fügten alles zu einem Buch zusammen. Begeistert setzten sich die Kinder und Jugendlichen mit den biblischen Texten auseinander. Auch Kinder, die als ‚leistungsschwach‘ angesehen werden, konnten sich gleichwertig mit ihren Fähigkeiten einbringen. Das Projekt schloss mit einem gemeinsamen Gottesdienst und Fest. Jede/r Teilnehmende erhielt eine gedruckte Legobibel „Josef und seine Brüder“. Für uns als Mitarbeitende war wohl das Bild am Ende des Tages das schönste Bild: Kinder, die auf der Wiese saßen und nun ihre Legobibel lasen.

Mareike Witt
Wissenschaftliche Mitarbeiterin der von
Cansteinschen Bibelanstalt in Berlin e.V.



Abschlußfeier des
Legobibelprojekts 2015

Bibelkabinett



GEMEINSAM MIT

Mit Kindertagesstätten, Schulen, Konfirmanden und Erwachsenen gestalten wir ein Programm. In Absprache mit der jeweiligen Gruppe planen wir die Inhalte individuell. Wir können Einheiten von knapp zwei Stunden bis hin zu Projekttagen gestalten. Schwerpunkt ist die Arbeit im Bibelkabinett. Auf Wunsch bieten wir auch Veranstaltungen in anderen Bildungseinrichtungen an.



von Cansteinsche Bibelanstalt in Berlin e.V.

Bibelkabinett der Evangelischen Kirche

Goethestraße 26-30 10625 Berlin

030 / 31 91 219 kontakt@bibelkabinett.de



BIBEL KABINETT

DER EVANGELISCHEN KIRCHE

www.bibelkabinett.de



Wie heilig ist die Schrift?

Dr. Jens Kramer
Studienleiter für Religionsunterricht
in Brandenburg



AKD:

THEMENTAG

BIBEL

Reloaded

Die Schöpfung

1 Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 2 Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. 3 Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. 4 Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da 5 und 6 Gott das Licht von der Finsternis 7 und 8 die Nacht. 9 Und Gott segnete das Licht und sprach: Sei viel Licht. Und es ward viel Licht. 10 Und Gott segnete die Nacht und sprach: Sei viel Nacht. Und es ward viel Nacht. 11 Und die Tage wurden. Dies ist der Anfang der Schöpfung.

THEMENTAG

Donnerstag, 22. September 2016, 12.30-16.30 Uhr

Anschließend Gottesdienst und Jahresempfang

Amt für kirchliche Dienste in der EKBO
Goethestraße 26 - 30
10625 Berlin - Charlottenburg

Anmeldung bis 12. September 2016

Telefon 030 / 31 91 - 278
p.ippen@akd-ekbo.de
<http://akd-ekbo.de/events/>
akd-thementag-die-neue-lutherbibel/

Predigt im Gottesdienst zum AKD-Thementag und Jahresempfang am 22. September 2016

Predigttext: Röm 10,17

Liebe Gemeinde, Freundinnen und Freunde,
Schwestern und Brüder,

Pia hat sich für ihre kleine Aktion auf eine Bank am Rande des Platzes gesetzt. Vor ihr sind Marktstände. Trubel. Rufe. Gespräche. Geschrei. Von irgendwo her ein paar Töne. Im Hintergrund der Verkehr. Und, man soll es kaum glauben, über allem ein paar Vogelstimmen. Es könnte der Platz hier vor der Kirche sein, wenn Wochenmarkt ist. Pia hat sich auf die Bank am Rand gesetzt und hält sich die Ohren zu. Ganz kräftig, nicht nur mit den Fingern im Ohreingang, sondern mit den Handflächen. Sie presst sie förmlich gegen die Ohren, als wären es kleine Kopfhörer. Nach einer Weile nimmt sie die Handflächen ruckartig weg. Schaut. Lauscht. Dreht den Kopf in alle Richtungen. Strahlt. Und wiederholt das Ganze. Hände auf die Ohren, so fest es geht. Und dann plötzlich weg. *Wenn Du es still haben willst, setz dich doch lieber in den Wald*, will ich ihr zurufen. Aber sie lacht nur. *Will ich doch gar nicht*, sagt sie. *Es soll ja gerade viel um mich herum sein.* – Und warum hältst du dir dann die Ohren zu? – *Ich mache Hören reloaded.* - Wie bitte? - *Hören reloaded.* Kennst Du das nicht? *Man kann am besten hören, wenn man für ein paar Augenblicke das Gegenteil macht. Stille. So gut es geht still, ist*

natürlich ein wenig schwierig mit den Händen. Aber dann, danach: was für ein klarer, heftiger, starker Klang der Dinge. Hören reloaded – Hören sozusagen neu eingeführt. Komm, sagt sie, *mach auch mal.*

Mach auch mal. Hören Reloaded. Nun, liebe Freundinnen und Freunde, eine neue Bibelübersetzung, Sie haben das ja so treffend über diesen Thementag geschrieben, eine neue Übersetzung ist ja eine Art *Bibel reloaded* und damit irgendwie auch ein Hören reloaded. Noch mal neu eben, wie Hände auf den Ohren und dann wieder weg. Und das alles an einem Tag, an dem wir so viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einführen. Fast hat man das Gefühl: *AKD reloaded*, jedenfalls ein wenig. Mach auch mal Hören reloaded, ruft mir an diesem Tag Pia, mein 9jähriges, inneres Predigt-Alter-Ego zu, frech von der Bank ruft sie das und ich denke: Ok, na wann, wenn nicht heute, wo sowieso so viel reloaded wird! Und in allem ja vielleicht vor allem eines: Das Hören. Das Hören selbst.

Hören Sie mal. *So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.* So heißt es in den Worten aus dem Römerbrief heute. Das klingt Ihnen, obwohl neue Übersetzung, zu vertraut? Das finde ich auch. Da braucht es mal die Hände auf den Ohren – übertragen jetzt –, da braucht es viel-

AKD-Thementag

leicht doch den Blick auf den Urtext, auf den fremden Klang der fremden Sprache, damit man Hören kann, was gemeint ist. Was steht da also im Original? *Akoă, Akoă*. Der Glaube kommt aus der *Akoă*, die *Akoă* aber durch das Wort Christi. *Akoă*: was heißt das? Naja, man hört schon irgendwie im Laut, es hat was mit *Akustik* zu tun. Also irgendwie geht es ums Hören. Aber wie? Und wieso dann Predigt?

Liebe Freundinnen und Freunde, ich lade Sie ein zu einem dreifachen *Akoă reloaded*. Dreimal will ich es neu übersetzen und uns sozusagen die Hände auf die Ohren legen und dann etwas ruckartig wegziehen. Aber was heißt schon, *ich lade Sie ein*? Welche Chance haben Sie denn bei der Predigt? Na gut, Sie können sich natürlich die Ohren zuhalten. Wir wissen alle, das geht auch ganz höflich so, dass man es äußerlich nicht sieht. Ich hoffe dennoch mit Ihnen jetzt auf *Akoă reloaded*, neu übersetzt.

I.

Akoă, erster Übersetzungsvorschlag: Der Akt des Hörens, das tätige Anhören, so steht es im Lexikon. Glaube entsteht im tätigen Anhören. Es dürften genug pädagogisch und religionspädagogisch Geschulte heute unter uns sein, die das sofort bestätigen können. Glauben lernen, vom Glauben und über Glauben lernen, probeweise und diskursiv, das ist kein passiver Akt der Beschallung, das ist kein *wenn alles schläft und einer spricht*, das ist notwendig aktiver Selbstvollzug des Gehörten. Tätiges Hören. Oder, anders übersetzt:

Pädagogik performativ, Bilden als Erleben. Probeweise und ohne Ohrtrichter.

Pia, liebe Freundinnen und Freunde, Pia pfeift übrigens gerade. Es ist ein wenig anstrengend, sie pfeift so laut, dass ich meine Gedanken nur schwer sortieren kann. Und sie übt auch noch das Pfeifen, mal kommt ein bisschen viel Luft, mal ein bisschen wenig. Trotzdem erkenne ich, was sie pfeift. Es klingt ein wenig wie der Zilpzalp, der schräg über uns im Baum neben der Bank zu sitzen scheint. *Was machst Du da, Pia? Ich denke Du übst hören. - Aber ich muss doch nachmachen, was ich gehört habe. Der Zilpzalp macht das so schön. Und erst wenn ich ihn auch pfeife, habe ich das Gefühl, ihn wirklich gehört zu haben. Und er übrigens auch, hörst Du?* - Pia, Pia! Jetzt willst Du mir weißmachen, dass Du auf den Zilpzalp und der Dir antwortet? Aber ok. Hören ist ein tätiger Akt der Resonanz. Wer wüsste das nicht: Das Wort Christi hören ist ein tätiger Akt Christus-Resonanz. Und wir holen dabei mal zu viel und mal zu wenig Luft und nicht selten geht mir die Puste aus. *Akoă*. Glauben kommt aus dem Akt des Hörens. Das ist alles andere als passiv. Hören ist tun. Nachmachen. Drüber reden. Distanzieren. Ausprobieren. An der Akustik basteln. Mal den Regler rauf, mal runter fahren. Wenn Kirche in diesem Bild das tätige Ohr ist, dann ist es gut, mit dem AKD und den Mitarbeitenden Experten um sich zu wissen, die von der Akustik Gottes eine Ahnung haben. Und die fröhlich an der Akustik weiter basteln wie an so einem Werktag. Tätiges Hören reflektiert, gebildet, getestet, geübt, beraten.

II.

Akoä – zweiter Übersetzungsvorschlag. Nur um das klar zu stellen, nicht von mir, sondern aus der Tradition, aus dem Lexikon. Zweiter Vorschlag: die Hörfähigkeit, das Hörorgan. Also einfach: Das Ohr. *So kommt der Glaube aus dem Ohr, das Ohr aber wird durch das Wort Christi*, so müsste ich neu übersetzen, Römer reloaded. *So kommt der Glaube aus dem Ohr*. Aber welches sollte das sein, wenn wir jetzt nicht anfangen wollen, uns allzu handfest materialistisch an den Ohren zu ziehen um da hinein zu schauen. Vielleicht besser so: Die Psychotherapie und auch die Seelsorge kennt das sogenannte „dritte Ohr“. Ja es wird gelehrt und gelernt, dass es die Kunst der Seelsorge ist, mit dem „dritten Ohr“ hören zu können. Das „dritte Ohr“, das ist die Aufmerksamkeit für das Ungesagte. Hören, was noch nicht gesagt ist, was im Raum steht, was erst noch heraus will oder muss. Und auch das heilsame Wort, das wir in der Seelsorge suchen und sagen wollen, auch dieses heilsame Wort ist eben kein Fixiertes, vorher schon sicher fest stehendes. Es reicht ja nicht, einfach immer: Christus, Christus, Christus zu sagen. Nicht einmal reicht es, einfach so viel wie möglich Bibeltexte vorzulesen. Das richtige biblische Wort im richtigen Moment, das rechte Wort zur rechten Zeit aussprechen, nicht vorher, dann erst – für diese Kunst braucht es das „dritte Ohr“. Aus ihm wächst Glauben und das Ohr selbst, das Dritte, es wächst aus Glauben.

Das Bild von Pia auf der Bank neben dem

Marktplatz ist vielleicht keines, das etwas zum „dritten Ohr“ hergibt. Denke ich. Aber dann erzählt Pia, wie sie neulich erlebt hat, wie zwei von den großen Freundinnen aus dem Block gegenüber, zwei, die sie furchtbar mag und auch ein wenig anhimmt, wie die sich stundenlang auf der Bank hinter dem Spielplatz angeschwiegen haben. Zwischendurch hat die eine geredet wie ein Wasserfall. Pia hat nicht alles gehört. Es ging um eine OP. Für ein Kind in der Nachbarschaft. Und dass alle so blöden Druck machen. Immer und immer wieder ging es darum. Der Druck. Die Eltern. Die Nachbarn. Die andere Freundin hat geschwiegen. Irgendwann hat sie gesagt: *Ich trag deine Angst mit*. Dann hat sie die Hand genommen. Das wollte die andere erst nicht. Aber dann hatte es gut getan, dass die andere ganz Ohr war. Und ganz Hand. Fast ohne Worte. Pia streicht sich mit der Hand über die Ohren, während sie das erzählt. Sie sagt, sie weiß nicht, ob sie alles richtig gehört hat. Sie wollte nicht lauschen. Aber es hat sie berührt, wie die eine gehört hat, was die andere gar nicht gesagt hat. Und dann ging es auf einmal viel besser. Dann pfeift Pia schnell wieder, als wolle sie die Geschichte wegträllern. Hörst Du, der Zilp-Zalp? Ich höre eher das „dritte Ohr“. Christus unter uns. Denke ich und sage lieber nichts.

Stille. Kein Hören, liebe Gemeinde heute, das nicht auch das Gegenteil bräuchte. Die Stille. Ohne Stille kein Hören. Wer wüsste das besser als die, die im Akustik-Zentrum AKD die Seelsorge und die Spiritualitätsarbeit

AKD-Thementag

beherbergen. Kein Hören ohne Stille. Vorher. Hinterher. Mittendrin. Mit Kindern. Mit Gemeinden. Mit Großen. Im Haus. In der Welt. Einfach so. Stille. Oft genug beginnt mit ihr *Hören reloaded*. Und mit neuen Übersetzungen natürlich auch.

III.

Akoä – die dritte Übersetzung meines Lexikons für dieses Wort ist so spektakulär nicht: Kunde, Erzählung, Botschaft. So kommt man dann auf Predigt. *Der Glaube kommt aus der Predigt. Das Predigen aber durch das Wort Christi*. Ich schiebe, liebe Freunde, das Nachdenken über das Predigen noch einen Moment zur Seite. Das geht ja im Prinzip gar nicht, wie man neudeutsch sagt, während der Predigt darüber reflektieren sollen, wie der Glaube aus der Predigt kommt. Geht definitiv gar nicht. Da hört man es sozusagen innerlich sofort abpfeifen. Etwas anderes will ich deshalb lieber wissen: Wieso der Glaube so nahe an diesem sonderbaren Vorgang, der so – wie soll ich sagen – flüchtig ist. Hören ist flüchtig. Total schwach. Riechen, sehen, schmecken und tasten, alles prägnant und zwingend. Hören dagegen der allerflüchtigste Sinn. *Das habe ich nicht gesagt. Niemals. Warum hörst du nie zu? Ich höre doch. Aber man merkt es nicht*. Hören ist so schwach. Und deshalb so nahe an Christus? So nahe an diesem Gott, der das Schwächste zum Stärksten macht. Ohne irgendwen zu zwingen. Es ist in aller Freiheit eben das gute Wort zum größten Glück. Zum Anfang allen Glaubens. Von dem, der schwach in stark verwandelt. Und uns ins Leben ruft. Ruft.

He, hörst Du mich nicht. Pia boxt mir in die Seite. Innerlich. Ich habe schon dreimal gesagt, dass ich jetzt gehe. Aber du hörst mich nicht. – Und was willst Du dann noch, wenn Du jetzt gehst? Frage ich. Sie schaut irritiert. *Das weißt Du doch. Ein gutes Wort. Für mein Herz. – Ok. Sage ich. Ins Ohr kann ich sprechen. Ins Herz – ich weiß, sagt sie, ins Herz kommt nur Gott. Deshalb die Hörnummer. Gott lässt uns ganz frei. Und macht uns so ganz frei. – Oberschlaue Pia. Das ist nicht von Dir. – Na und, sagt sie, Dein tolles Lexikon ja auch nicht.*

Dann sage ich jetzt nix mehr ins Ohr. War ja schon genug reloaded. Nehmen wir lieber die andere Sprache, die beim Reloaden und neu Einführen auch nie fehlen darf. Pfeifen. Nicht auf Christus. Mit Christus. Und mit den Orgelpfeifen hier. Was? Na klar. *[Pfeift das nächste Lied vorsichtig vor.]* Erkennen Sie es? Ich höre lieber auf, Sie sollen sich nicht auch noch mit den Händen die Ohren zuhalten müssen. Selbst wenn das manchmal eine gute Methode zum Reloaden ist. Aber jetzt lasst uns zusammen singen. Gerne so laut, dass man es draußen auf dem Marktplatz und bis rüber ins AKD hört. In alle Ohren aller Pias. AKD reloaded. Bibel reloaded. Hören reloaded. Neu eingeführt so das Wort, das mit Ihnen kommt, die wir heute einführen. Neu eingeführt so das Wort, das schon lange mit Ihnen ist. Christus. Amen.

Dr. Christian Stäblein
Propst, Vorsitzender des Kuratoriums

Religionsphilosophische Schulprojektwochen (RPSPW):

Begegnungen schaffen, Vorurteile hinterfragen

Bei den RPSPW haben Schüler*innen der Schuljahrgangsstufen zehn und elf die Chance, eine Woche lang Vertreter*innen der Weltreligionen und Orte religiösen Lebens kennenzulernen sowie in verschiedenen Seminaren, Workshops und Kleingruppen über (religions-) philosophische Fragen und Themen und deren Relevanz in Bezug auf ihre eigene Lebenswelt zu diskutieren. Die RPSPW finden zurzeit an sieben Brandenburger Gymnasien statt und sind ein gelungenes Beispiel der Kooperation zwischen Schulen und Gemeinden.

Klaus Grammel, Pfarrer im Ruhestand, erzählt, wie er das als Referent erlebt: *Als ich den Klassenraum betrete, liegt in der Luft abwartende Skepsis. Das Thema der nächsten 90 Minuten lautet: „Vieles, was in der Bibel steht, stimmt nicht und trotzdem glaube ich diesem Buch“.*

*Warum das Thema relevant für mich ist, erzähle ich den Schüler*innen zunächst anhand meines Werdegangs: Ich bin in einem Berliner Arbeiterviertel aufgewachsen, meine Familie hat so säkular gelebt, wie all die anderen Menschen dort auch. Mein Religionslehrer weckte in mir ein Interesse für Religion. Er zeigte sich uns Schüler*innen mit seinen Zweifeln und zugleich seinem Vertrauen ins Leben. Nach dem Abitur wollte ich studieren: „Ich wollte wissen, was das Ganze hier soll mit uns auf*

der Erde.“ Ich entschied mich fürs Theologiestudium. Mein Vater, Maurer und damals arbeitslos, hatte mir in meiner Entscheidung geholfen: „Ich habe euch Kinder so erzogen, dass ihr immer für euer Leben sorgen werdet - und wenn ihr Scheiße karrt. Wenn du also eines Tages merkst, du kannst das nicht mehr glauben, was du da predigst, dann wirst du dich und die Leute nicht belügen, nur weil du dein Brot essen musst.“

*In kleinen Gruppen lasse ich die Schüler*innen nun über verschiedene Fragen diskutieren. Z.B.: „In der Bibel wird erzählt, dass Jesu Grab nach seiner Auferstehung leer gewesen sei. Erwarten Sie von einem, der mit Ernst Christ sein will, dass er an das leere Grab glaubt? Wäre er für Sie unglaublich, wenn er der Meinung wäre, dass Jesus wie jede andere Leiche auch im Grab verwest sei?“ Ähnliche Fragen betreffen die Wunder Jesu, seine besondere Zeugung und Geburt, seine Himmelfahrt und Wiederkunft. Ich bin erstaunt, wie konzentriert die Schüler*innen arbeiten. Aus den Gruppen kommt oft, dass sie keine gemeinsame Antwort gefunden haben. Dies lockt zur Diskussion im Plenum.*

Die Meinung der großen Mehrheit lässt sich so zusammenfassen: „Für mich ist das, was in der Bibel steht, nicht wichtig. Ich persönlich glaube nicht an Gott. Wenn aber einer Pfarrer

Schulkooperative Arbeit

ist, dann sollte er schon alles glauben. Privat kann er für sich an die Wissenschaft glauben.“ Ein Schüler traut sich zu sagen, dass er das alles durchaus glaube, was die Bibel sagt. Er wisse jedoch noch nicht, wie er das, was er in der Schule über die Entstehung der Welt und des Menschen hört, damit zusammenbringen kann. Vier, fünf Jugendliche finden, dass ein Pfarrer gerade glaubwürdig ist, wenn er seine Einwände und Zweifel nicht verhehlt.

Ich sage zu dem Schüler, der sich als Christ geoutet hat: „Mit Ihnen verbindet mich die Liebe zur Bibel. Mit diesem Buch haben wir das Angebot einer Orientierung und einer Kraftquelle. Aber die Buchstaben allein machen noch nicht den biblischen Geist aus.“ Und zu der Mehrheit der anderen: „Mit Ihnen verbindet mich die Liebe zu wissenschaftlichen Erkenntnissen. Aber uns trennt, wenn Sie die Wissenschaft absolut setzen.“ Die

Wissenschaft bringt wichtige Erkenntnisse und Fortschritte, aber das wissenschaftliche Sehen sieht nur das, was es aus seiner Ecke, mit seiner Brille, sehen kann. Die, die mit dem Herzen sehen, Kinder, Verliebte, Poeten, Glaubende können über das, was das Leben lebenswert macht, was ihm Sinn und Wert verleiht, viel mehr sehen“.

*Am Ende bedanke ich mich bei den Schüler*innen. Ich hoffe, dass ich mithelfen konnte, Fragen zu klären. Ich selbst fühlte mich durch die Begegnung mit den jungen Leuten beschenkt.*

Klaus Grammel
Pfarrer im Ruhestand
und
Christina Wüstefeld
Studienleiterin für Schulbezogene Arbeit /
Religionsphilosophische Schulprojektwochen

Vorträge und Seminare

Auswahl aus einem breiten Angebot von ethischen, religiösen und philosophischen Themen.
Begegnung mit VertreterInnen der Weltreligionen (Islam, Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Judentum).

Exkursion

Besuch verschiedener Orte religiösen Lebens in Berlin zur Veranschaulichung des Gehörten (z.B. Buddhistisches Zentrum, Kirche, Synagoge, Moschee).

Basisgruppen

Kleingruppen für eine intensive Reflexion der Inhalte in einem geschützten Rahmen. Zeit und Raum für persönliche Gespräche und eine Vertiefung der Themen.



Christina Wüstefeld

Studienleiterin für Schulbezogene Arbeit / Religionsphilosophische Schulprojektwochen

(Elternzeitvertretung für Anne Muirhead)

BA Politikwissenschaften und MA Gender Studies, Multiplikatorin für Globales Lernen (efef), Trainerin in der Bildungsarbeit

Schwerpunkt der Arbeit ist die Organisation, Durchführung und konzeptionelle Weiterentwicklung der Religionsphilosophischen Schulprojektwochen. Desweiteren geht es um die Entwicklung weiterer Praxisansätze sowie die fachliche Begleitung, Beratung und Vernetzung bereits existierender Projekte schulbezogener Arbeit und ihrer Akteure.

Anne Muirhead

Studienleiterin für Religionsphilosophische Schulprojektwochen

(in Elternzeit)

Schulkooperative Arbeit

Kirche und Schule in der EKBO

Die Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Bildungspartner*innen wird regelmäßig von verschiedenen Seiten – Kirche, Schule, Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendpolitik, Bildungspolitik... – als Aufgabe und Herausforderung hervorgehoben. Aber wie sieht die Praxis aus? Die Sicht von Jugendmitarbeitenden in der EKBO wurde 2015 in einer telefonisch durchgeführten Befragung erhoben.

Eine Auswertung der Gespräche zeigt folgende Perspektiven:

Auffallend häufig wird auf den Religionsunterricht (RU) als erste oder auch einzige Schnittstelle zwischen Schule und Kirche verwiesen. Meist stellt dieser dabei sowohl den thematischen Anlass als auch den organisatorischen Rahmen dar. Daneben dient der RU als Bindeglied zwischen Schule und kirchlichen Veranstaltungen zur Informations- und Einladungsweitergabe.

Neben dem Religionsunterricht ist sozialdiakonische Arbeit ein wichtiger Aktivitätsrahmen zwischen Schule und Kirche.

Wenn es um Schule als gesamte Einrichtung in Bezug auf Kontakte zur und Zusammenarbeit mit Kirche geht, nennen die Kirchenkreisakteure der Jugendarbeit vorwiegend Evangelische Schulen. Staatliche Schulen werden nur selten benannt.

Als entscheidende Faktoren für das Gelingen oder Scheitern von Zusammenarbeit werden fast ausnahmslos individuelles Engagement, Sympathien und persönliches Vertrauen zwischen einzelnen Akteur*innen benannt.

Eine Verbindung zwischen beiden Systemen kommt oft dadurch zustande, dass handelnde Akteure in Personalunion in beiden Bereichen tätig sind (z.B. Pfarrer*innen, die RU erteilen). Aber auch hier scheinen sich nur selten Aktivitäten über die des RU hinaus zu ergeben.

Themenfelder der aufgezeigten Berührungspunkte, die über den RU hinaus gehen, sind vorrangig soziale Angebote (z.B. Schülercafés, offene Jugendsozialarbeit), gesellschaftspolitische Themen (z.B. Eine Welt, Stolpersteine) sowie Kultur (z.B. Musik, Theater, Kirchraum).

Die Vorstellung von Zusammenarbeit erschöpft sich in manchen Fällen in einer gemeinsamen bzw. wechselseitig geteilten Raumnutzung.

Die Frage nach dem Wert einer Zusammenarbeit von Schule und Kirche über den RU hinaus für Kirchengemeinden oder -kreise wird eher negativ beantwortet. Skeptisch wird angesichts knapper personeller, zeitlicher und finanzieller Ressourcen auf einen Mehr-

Schulkooperative Arbeit

aufwand hingewiesen, der sich für die kirchliche Arbeit nicht auszuzahlen scheint.

Der Kenntnis- und Informationsstand zwischen Schule und Kirche über Projekte, Planungen und Erfahrungen ist nach Angaben der Befragten innerhalb der Kirchenkreise ist eher gering.

Fazit: Dass das Thema Schule und Kirche bei vielen Jugendmitarbeitenden primär mit dem Religionsunterricht in Verbindung gebracht wird, lässt darauf schließen, dass nur wenig Praxiserfahrungen, aber auch kaum Visionen über eine solche Arbeit und deren Gewinn bestehen. Es scheinen nahezu jegliche Vernetzungs- oder Unterstützungsstrukturen zu fehlen. Das bringt nicht zuletzt Einzelakteur*innen

als alles entscheidende Gelingensbedingung in eine problematische Rolle und bedeutet, dass das Feld sehr unstet und zerbrechlich ist. Bei bestehendem Vertrauen und Sympathien zwischen Akteur*innen lassen sich Ideen potenziell rasch und erfolgreich umsetzen. Bei fehlenden Beziehungen scheint es kaum hinreichende Anlässe, institutionelle Anreize oder Unterstützungsstrukturen zu geben.

Anne Muirhead
Studienleiterin für Religionsphilosophische
Schulprojektwochen
und
Matthias Spann
Direktor des AKD



Aline Chille
Projektmitarbeiterin für Schulbezogene Arbeit /
Religionsphilosophische Schulprojektwochen

Dipl. in Kulturwissenschaften und Ästhetischer Praxis

Seit November 2016 als zusätzliche Mitarbeiterin für den Bereich tätig. Neben der Organisation und Durchführung der Religionsphilosophischen Schulprojektwochen steht auch ihre konzeptionelle Weiterentwicklung. In Zusammenarbeit mit Christina Wüstefeld geht es um die Entwicklung weiterer Praxisansätze sowie die fachliche Begleitung, Beratung und Vernetzung bereits existierender Projekte und ihren Akteuren im Kontext Kirche und Schule.

Gemeindepädagogik

FEA: Fortbildung in den ersten Arbeitsjahren für GemeindepädagogInnen

Die Absolvent*innen der gemeindepädagogischen Kurse haben nach der Ausbildung die Möglichkeit, einmal im Jahr eine Woche zur Fortbildung in den ersten Arbeitsjahren (FEA) zu kommen. Diese Möglichkeit der fachbezogenen Weiterbildung und des Wiedersehens nach 2-4 Jahren berufsbegleitender Ausbildung wird ausgesprochen gut genutzt.

In diesem Jahr (2016) gab es zwei Absolventenkurse, die eingeladen waren, und so meldeten sich 18 Teilnehmende an. Es gibt für diese Fortbildungen immer eine Vorbereitungsgruppe, die sich aus Kursleitung und 3-4 Absolvent*innen zusammensetzt.

Thema war dieses Mal die Theodizee-Frage, also der Frage, wie das Böse/Unheil in der Welt sein kann, wenn Gott doch allmächtig und gut ist und ob es von Gott so gewollt ist. Dazu gab es inhaltlich-kognitive Inputs von Absolvent*innen und mir als Leitung sowie täglich eine einstündige geistliche Schriftlesung am Morgen (zum Buch Hiob). Diese Art gemeinsamer Lesung ist dadurch gekennzeichnet, dass ein biblischer Text/ein biblisches Buch kursorisch hinter einander gelesen wird und nur durch die Fragen der Teilnehmenden unterbrochen wird, die jeweils zu einem kurzen Austausch führen können, es aber nicht müssen. Der Austausch ist eher eine gemeinsam gewagte Suchbewegung im Prozess eines biblischen Buches, getragen

von viel Vertrauen. Keine Frage ist dabei zu gering, um nicht doch gestellt zu werden. Manche Fragen bleiben im Raum stehen. Diese Art Lesung wurde bereits im vorigen Kurs mit großem Gewinn praktiziert. Am Nachmittag folgte jeweils eine gestaltpädagogische Fortsetzungsarbeit. Hier wurde jeweils für 1-1,5 Std. an einem Einzelarbeits-Projekt gearbeitet, das die Teilnehmenden, geleitet von einigen Impulsen in ganz individuellen Arbeiten in den Überschneidungsbereichen von Psychologie/Seelsorge/biografischer Selbstkompetenz/Biografiearbeit vertieften. Während dieser Woche erarbeiteten die Teilnehmer*innen biografisch geprägte Landkarten, in denen das Thema der Woche ganz individuell ergründet wurde. Einen Arbeitstag gestaltete Angela Berger zu Kurzgesprächen über schwierige Themen.

Ich bin überzeugt, dass diese Art der Fortbildung zwischen Fachwissen, Praxiskompetenz und eigenen geistlichen und biografiebezogenen Prozessen eine gute Chance hat, Absolvent*innen zu helfen, seine/ihre eigenen Ressourcen für den gemeindepädagogischen Alltag zu finden und nachhaltig zu nutzen.

Evamaria Simon
Studienleiterin für die gemeindepädagogische Ausbildung



Evamaria Simon

Studienleiterin für die gemeindepädagogische Ausbildung (FS) in Brandenburg

Die berufsbegleitende gemeindepädagogische Fachschulausbildung ist Schwerpunkt meiner Arbeit. Dazu gehören folgende Aufgaben:

- Kursleitung der beiden Ausbildungskurse
 - Kursorganisation
 - Lehrtätigkeit im Grundlagenmodul Gemeindepädagogik
 - Fortbildungen für Absolvent*innen/Gemeindepädagog*innen
 - Supervisorin (DGSv)
 - Godly Play-Fortbildnerin
-



Heike Wernitz

Sachbearbeiterin im Tagungssekretariat der Gemeindepädagogischen Ausbildung im AKD Brandenburg

Arbeitsaufgaben sind die Organisation fachspezifischer Fortbildungsveranstaltungen, Konferenzen und Sitzungen sowie das Veranstaltungsmanagement eigener und fremder Gruppen.

Sylvia Meier

Mitarbeiterin im Hausservice im AKD Brandenburg

Ich bin für die Reinigung im gesamten Tagungshaus zuständig und für die Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen.

AKD Brandenburg

Das Amt für kirchliche Dienste auf der Dominsel in Brandenburg

Schon längst nicht mehr nur im kirchlichen Kontext wächst die Sehnsucht, sich in Klausur zu begeben, der Wunsch nach Räumen des Rückzugs aus dem gewöhnlichen Lebens- und Arbeitsalltag, nach Tagungsorten, die einem Seminar oder Arbeitsgruppen die Konzentration auf das Thema ermöglichen, das sie zusammenfinden lassen hat. Das AKD am „Burghof 5“, innerhalb der Burgmauern am Dom von Brandenburg an der Havel, war und ist seit vielen Jahren ein solcher Ort.

Als ich im Herbst 2014 als Verwaltungsleiterin ans AKD kam, war der Bedarf an der Nutzung der Tagungsräume so sehr gestiegen, dass wir ihm mit unserer schmalen Personaldecke nicht mehr gerecht werden konnten. Sowohl der Bedarf unserer Studienleitenden als auch die Anfragen von Dritten, Kirchenkreisen und kirchliche Partnern, ging weit über das hinaus, was zwei außerordentlich engagierte Verwaltungsmitarbeiterinnen und einer Mitarbeiterin mit halber Stelle für Reinigung und Service zu betreuen vermochten. Der Entschluss, den gesamten Tagungsbetrieb einem professionellen Partner zu übertragen, lag daher nahe. Wir schätzen uns glücklich, für dieses Vorhaben die Domcafé GmbH gewonnen zu haben. Die Zusammenarbeit wurde auf der Grundlage eines zunächst für drei Jahre geschlossenen Vertrages zum 01. März 2016 aufgenommen. Zuvor mussten die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Die Bibliothek

und die Büroräume des AKD sind in die obere Etage gezogen, so dass heute das gesamte Erdgeschoss für den Tagungsbetrieb genutzt werden kann. Die Räumlichkeiten wurden unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes saniert und die Sanitäranlagen renoviert. Die Tagungsräume sind neu und zweckentsprechend möbliert und mit optimaler Technik ausgestattet worden. Darüber hinaus bietet die Domcafé GmbH seit November 2016 mit der renovierten Nordklausur weitere Räumlichkeiten für Veranstaltungen mit bis zu 75 Teilnehmenden sowie für besondere Feierlichkeiten Kreuzgang und Innenhof des Doms.

Seit Anfang des Jahres übernachten die Tagungsgäste nicht mehr im Domkonvikt. Alternativ soll direkt auf dem Burghof ein Gästehaus für die Beherbergung von Tagungsgästen geschaffen werden. Das AKD arbeitet für die Überbrückungszeit mit dem Hotel Sorat zusammen. Die Tagesverpflegung liegt in den Händen der Domcafé GmbH, die am Burghof den gesamten Restaurationsbetrieb übernommen hat. Den Tagungsteilnehmenden steht ein separater Bewirtschaftungsraum im Restaurant „Remise“ zur Verfügung.

Neben den Seminaren und Konferenzen des AKD betreut „Domevents“ auch alle anderen ‚traditionellen‘ und neuen Nutzer des Burghofes. Dem AKD steht ein kontingentiertes, zeitlich definiertes Vorbuchungsrecht zu. Unter

AKD Brandenburg

den neuen Nutzern sind zunehmend auch solche aus der Region. Die nach der Renovierung im neuen Glanze strahlenden Räumlichkeiten im historischen Ambiente und das landschaftlich idyllische Umfeld werden gerade an den Wochenenden gerne auch für Hochzeiten und andere Feierlichkeiten, zuweilen sogar für Trauerfeiern genutzt. Überhaupt ist es in den letzten zwei Jahren, seit der BUGA und mit der Belebung der vielfältigen kulturellen und gesellschaftspolitischen Angebote und Aktivitäten am Dom, wesentlich belebter auf dem gesamten Domareal geworden.

Ich besuche in regelmäßigen Abständen den Burghof, um mit den Mitarbeitenden vor Ort alle verwaltungstechnischen Angelegenheiten zu regeln. Obwohl ich diesen Weg schon so oft gegangen bin, ist es immer wieder ein besonderes Gefühl, das Dom-Gelände durch das Tor zu betreten. Ursprünglich waren die Mau-

ern gedacht, den spirituell geprägten Raum von der Alltagswelt abzutrennen. Heute überrascht mich jedes Mal die vielfältige Lebendigkeit, die sich innerhalb der Mauern abspielt: Besuchergruppen, die den Dom besichtigen, die lärmenden Schulkinder der evangelischen Schule, Restaurantgäste, die die Tageskarte studieren und abwägen, ob sie einen Platz im Restaurant oder vielleicht doch noch in der Sonne draußen wählen, Lastwagen, die ihre Ware anliefern, Mitarbeitende des Doms und der Domcafé GmbH auf ihren Arbeitswegen – was für ein lebendiger Mikrokosmos unserer Gesellschaft, der sich gleichzeitig seinen spirituellen Charakter auch als außerordentlicher, herausgehobener Raum außerhalb des Alltags bewahrt hat.

Angela Grünert
Verwaltungsleiterin des AKD



AKD Berlin

Das AKD-Tagungshaus

Versteckt hinter dem Bürogebäude zur Goethestraße, dem Kreativzentrum und der Verwaltung des AKD, befindet sich bescheiden im ruhigen Hinterhof das Tagungshaus. Vielen ist es auch noch bekannt unter dem Begriff „Haus der Kirche“, ein Haus, in dem gelernt und fortgebildet wird, in dem Gottesdienste und Tagungen stattfinden – ein Haus der Begegnung und ein Haus der Bildung. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude aus den 60er Jahren hat seinen Platz in der Riege der architektonisch interessanten Berliner Vorzeigeobjekte aus dieser Zeit. Der schöne große Saal mit Empore, rotem Klinker und Parkettboden bietet Platz für 150 Personen. Im oberen Stockwerk befinden sich weitere Seminarräume für 15 bis zu 50 Personen, ebenfalls mit Parkett und architektonisch interessantem Rundweg miteinander und mit der Empore verbunden. Ein Ort zum Wohlfühlen und gut für die Konzentration.



Foto: Petra Reich

In diesem einladenden Ambiente findet ein Großteil der internen AKD- Fort- und Weiterbildungen statt.

In Zahlen ausgedrückt: von rund 500 AKD-Veranstaltungen (Tagesveranstaltungen und Kurse) im Jahr 2015 fanden 372 im Tagungshaus statt. Zusätzlich kamen 250 Vermietungen an externe Kunden, wie kirchliche und soziale Einrichtungen, Hausverwaltungen, Rechtsanwaltskanzleien, Stadtplaner und andere Bildungseinrichtungen hinzu.

Für die Rundumversorgung der Tagungsgäste mit Getränken und Kulinarischem, für die richtige Bestuhlung und das technische Equipment, sorgt das Tagungshausteam bestehend aus Frau Oh (seit April 2016 in Elternzeit), Frau Simon und Frau Wolf sowie den Hausmeistern Herr Böhm und Herr Rabika. Im Jahr 2015 versorgte das Team 14.749 Kurs- und Tagungs-Teilnehmende mit Getränken und Verpflegung von externen Catering-Unternehmen. Stets helfend und unterstützend trägt das Team dazu bei, dass die AKD-Angebote und sonstige Veranstaltungen in einem angenehmen Rahmen stattfinden.

Kerstin Lammers
Zentrale Assistenz des AKD



AKD Berlin



Fotos: Jochen Eckel

Mitarbeitende Tagungshaus



Malgorzata Oh
Leitung Hauswirtschaft Tagungshaus
(in Elternzeit)

Heike Simon
Kommissarische Vertretung der Hauswirtschaftsleitung im
Tagungshaus des AKD

Zuständig für:

- Organisation und Bereitstellung von Getränken und Verpflegung für die Teilnehmenden der Veranstaltungen im Tagungshaus
 - Einholung von Catering-Angeboten für Veranstaltungen in Absprache mit den Studienleitenden
 - Abrechnung und Dokumentation des bei Veranstaltungen angefallenen Warenverbrauchs
 - Bestellung von Lebensmitteln und Reinigungsbedarf
 - Vor- und Nachbereitung der Veranstaltungen (Auf-/Abbau, Reinigung und Pflege der Räume und des Inventars)
-



Ursel Wolf
Mitarbeiterin im AKD Tagungshaus

Seit 30 Jahren bin ich für die Hausreinigung des AKD Tagungshauses verantwortlich. Außerdem stelle ich zusammen mit der Tagungshausleitung Getränke und Buffets bereit und Sorge dafür, dass die Küche und die Küchenausstattung in einem gepflegten Zustand sind. Vor einiger Zeit habe ich von der Kollegin im Bibelkabinett* eine Bibel in moderner Sprache geschenkt bekommen – manchmal lese ich sogar im Bus darin. Das ist wirklich interessant - so ein spannendes Buch!

(* das Bibelkabinett befindet sich im Souterrain des Tagungshauses)



Bernhard Böhm
Haustechniker

- Technische Begleitung der Veranstaltungen im Tagungshaus (Beamer, PC, Licht und Akustiksteuerung)
 - Aufbau von Technik in den Seminarräumen und Bereitstellen von Materialien
 - Aufräumen nach Veranstaltungen und Erhalt der Grundordnung
 - Kontrolle und Auswechseln von Beleuchtungsmitteln
 - Bestellen von Elektro- und Reparaturmaterial
 - Möbeltransporte innerhalb des AKD
 - Durchführung von Reparaturen
 - Schliess- und Kontrollgänge im AKD
 - Reinigungsarbeiten und Schneebeseitigung am Standort AKD Berlin
-



Krzysztof Rabika
Zentrale Verwaltung-Haustechnik

Zuständig für:

- Begleitung und technische Betreuung von AKD-Veranstaltungen und von Veranstaltungen von Dritten, einschließlich Vor- und Nachbereitung
- Dienste für Grundstücke und Häuser, einschließlich Schließdienste
- Betreuung der technischen Anlagen, Koordination der Reparaturen und Wartungsfirmen
- Schlüsselverwaltung
- Sicherung der Einhaltung der Vorschriften des Brandschutzes und der Arbeitssicherheit (Erste Hilfe)
- Veranstaltungspläne (Bearbeitung, Vorbereitung)
- Druckaufträge (nach Bedarf)
- Zentraler Brief- und Paketversand

Zentrale Verwaltung



Kerstin Lammers
Zentrale Assistenz

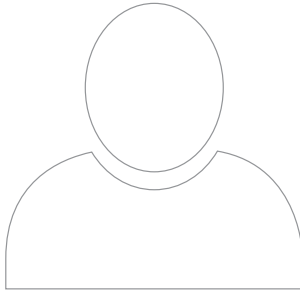
- Zentrale Ansprechpartnerin für Mitarbeitende und Besucher im AKD
 - Sekretariat und Assistenz des Direktors und der Verwaltungsleiterin
 - Organisation von internen AKD-Veranstaltungen
 - Hausinterne Organisationsaufgaben
 - Korrekturlesen von AKD-Druckerzeugnissen (Flyer, homepage, Arbeitsbericht, Newsletter etc.)
 - Buchungen und Rechnungslegung für Veranstaltungen im Tagungshaus
 - Seit 2016 Vorbereitungen für Kirchentag
-



Heike Oberländer
Personalsachbearbeiterin

Personalsachbearbeiterin für alle festangestellten und vorübergehenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; Sachbearbeiterin für Reise- und Fahrtkosten der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Thekla Steinke
Mitarbeiterin in der Verwaltung



Meine Aufgaben in der Buchhaltung sind die Zahlungen bzw. Überweisungen der Rechnungen mit dem kirchlichen Buchungsprogramm (KFM). Ich bin zuständig für die Überwachung aller Einnahmen im AKD-Haushalt und für die Ausgaben der verschiedenen Arbeitsbereiche, wie Jugendarbeit, Arbeit mit Kindern, Spiritualität, Frauenarbeit, Männerarbeit und den Ökumenischen Jugenddienst. In meiner Tätigkeit bin ich Ansprechpartnerin für die Sachbearbeiter, Studienleiter und die Verwaltungsleitung. Für die Verwaltungsleitung mache ich Zuarbeiten zu Abrechnungen und zum Jahresschluss.



Jana Stauffer
Mitarbeiterin in der Buchhaltung

Dipl.-Betriebswirtin (FH)

Meine Kernaufgaben sind die Buchung, Überwachung und Kontrolle aller Einnahmen und Ausgaben sowie die laufende Überwachung der Haushaltsansätze und Budgets. Weiterhin erstelle ich Finanzstatistiken und Analysen, um die Verwaltungsleitung bei der Planung und Überwachung des Haushalts zu unterstützen. Ich stehe Studienleitenden und Assistentinnen bei Fragen zur Buchhaltung jederzeit gerne als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

bibliothek + medien

Medienverleihstatistik

Verleihentwicklung in den Jahren 2012-2015

AKD: bibliothek + medien	BUCH	ZEITSCHRIFT	DVD	MEDIENPORTAL	
	Verleih	Verleih	Verleih	streaming	download
2012	16.257	1.591	2.297 (VHS 410)	296	455
2013	14.344	1.279	2.035 (VHS 215)	478	982
2014	13.630	1.398	2.114 (VHS 116)	463	946
2015	13.399	1.173	2.190	313	1.510

Zu den Angeboten von **bibliothek + medien** gehören die Bibliothek und die Notenbibliothek im AKD Berlin, die Bibliothek im AKD Brandenburg sowie das Medienportal. **bibliothek + medien** stellt für die Bildungsarbeit in den Gemeinden der EKBO und für den Religionsunterricht Literatur, Arbeitsmaterialien und Medien, sowie Noten für die Kirchenmusik bereit. Im Bestand befinden sich Literatur zur Religionspädagogik und zur Praktischen Theologie, Arbeitshilfen für kirchliche Praxisfelder, Zeitschriften, audiovisuelle Medien und Onlinemedien.

Über das Medienportal können ausgewählte Filme und Arbeitsmaterialien auf den eigenen PC heruntergeladen werden. Für die Arbeit im Religionsunterricht und in den Gemeinden der EKBO und im Erzbistum Berlin stehen digitale Bildungsmedien in hoher Qualität online zur Verfügung. Die Nutzung des Medienportals ist für alle haupt- und ehrenamtlichen kirchlichen Mitarbeitenden möglich. Ein Lizenzierungsmodell für Spielfilme ergänzt den regulären Medienverleih. Insbesondere für Gemeinden in der EKBO wird ein legaler Zugriff auf viele Spielfilmtitel ermöglicht.



Kerstin Krümmner
Leiterin der Bibliothek

Diplom Bibliothekarin

Verantwortlich für die Gestaltung und für die Abläufe in der Bibliothek. Ein Schwerpunkt liegt bei der Filmarbeit, insbesondere dem Filmankauf und der Beratung, so wie der Betreuung des Medienportals. Das Medienportal ist eine Online-Plattform, worüber ausgewählte Filme und Arbeitsmaterialien auf den eigenen PC heruntergeladen werden können. Ein weiteres Arbeitsfeld ist die Zuständigkeit für die Zweigstelle der Bibliothek am Standort des AKD in Brandenburg a.d. Havel.

Die Bibliothek hat 1056 Öffnungsstunden im Jahr. 2015 hatten wir 4032 Besucher, die 13.399 Bücher und 3363 Medien ausgeliehen haben.



Maria Collatz
Mitarbeiterin in der Bibliothek

Ich arbeite als Assistentin in der Bibliothek des Hauses und kümmere mich um den Buchbestand der Bibliothek. Ich liebe Texte und bin fest davon überzeugt, dass gute Texte die Arbeit leichter und das Leben schöner machen können. Manchmal gelingt es mir, diese Überzeugung zu vermitteln – dann war es ein guter Arbeitstag.

bibliothek + medien



Liane Schebsdat
Mitarbeiterin in der Notenbibliothek

Ich bin für die Ausleihe und Rückgabe der Noten zuständig.
Neubestellungen und Pflege des Bestands gehören ebenfalls dazu.



Fotos: Jochen Eckel





Die Mitarbeitenden der Verwaltung, der Hauswirtschaft und -technik, der IT und der Bibliothek.

E-Learning

Eine E-Learning Plattform für das AKD

Lernen und Arbeiten im Zeitalter von Computer und Internet

Elektronische Medien und internetbasierte Kommunikation durchdringen inzwischen nahezu alle Lebensbereiche. Informationen werden aus dem Internet beschafft, private wie dienstliche Kommunikation erfolgt online, in Schulen haben computergestützte, interaktive Tafeln Einzug gehalten. Projekte werden mit Hilfe von Projektmanagementplattformen organisiert, virtuelle Lernräume dienen Lerngruppen als Bibliothek, Arbeitsraum und Diskussionsforum, und wissenschaftliche Erkenntnisse werden im Open Access zugänglich gemacht. Inwiefern sind diese Entwicklungen relevant für die Arbeit des AKD? Was davon ist längst Alltag, welche bisher nicht entdeckten Möglichkeiten für kirchliche Beratung, Fortbildung und Vernetzung stecken darin? Wo liegen Probleme und Gefahren?

Diese Entwicklungen und Fragen waren Anlass für eine kleine Projektgruppe im AKD (Dr. Christiane Metzner, Paula Nowak, Matthias Spenn, Frank Wille, Christina Wüstefeld), zwei interne Studientage im Juli 2016 zum Thema E-Learning zu planen. Zur Durchführung konnte als Referentin Frau Nele Hirsch (<http://www.ebildungslabor.de/>) gewonnen werden. Die Studientage sollten Erwartungen sowie theoretische und konzeptionelle Grundlagen klären helfen und in die unterschiedlichen Dimensionen des Themas einführen. Dabei wurde ein Überblick über die Möglich-

keiten des E-Learnings als Bildungstechnologie gegeben und die entsprechende Mediendidaktik vorgestellt und diskutiert.

Im Ergebnis der beiden Studientage entstand großes Interesse an der Entwicklung und Einführung einer AKD-eigenen Online-Lernumgebung. Für die Übergangszeit wurde verabredet, die bereits für das AKD eingerichtete Moodle-Plattform zu verwenden. Dazu gab es am 6.9.2016 einen weiteren Studientag mit einer Online-Einführung durch Ralf Hilgenstock (eLeDia - e-Learning im Dialog GmbH). In der Folge bot Frank Wille vierzehntägig Moodle-Workshops an und unterstützte durch Beratung die Erstellung und Gestaltung von Moodle-Kursräumen. Inzwischen wurden für alle Arbeitsbereiche virtuelle Lernräume eingerichtet, die auf verschiedene Weise genutzt werden.

Frank Wille
IT-Systemelektroniker/Systemadministrator
und
Matthias Spenn
Direktor des AKD

IT und Öffentlichkeitsarbeit



Frank Wille

IT-Systemelektroniker/Systemadministrator

Seit 2013 im AKD.

Kernaufgaben:

- Unterstützung der Anwender bei allen technischen Fragen und Problemstellungen (1st- und 2nd-Level Support)
- Verwaltung und Pflege von Windows-Servern und -Clients
- Wartung der Technik im „Rechenzentrum“
- Erstellung von Dokumentationen
- Netzwerkbetreuung
- Software Rollouts, Versionspflege
- Aufbau und Wartung der AKD-Internetpräsenz
- Aufbau und Wartung der E-Learning Plattform (Moodle)



Judith Crawford

Studienleiterin für Öffentlichkeitsarbeit

Europawissenschaftlerin/Philologin (M.A.), Politologin (M.Sc.)

Ausbildung in Grafik- und Webdesign (Computing Studies Certificate)

Seit 2014 im AKD. Kernaufgaben sind die redaktionelle Betreuung des AKD Internetauftritts, Redaktion des AKD Newsletters, Beratung zu und Erstellung von Druckprodukten und die Unterstützung der AKD-Mitarbeitenden u.a. durch die Erstellung von Vorlagen, Schulungen, Bildbearbeitung und die Redaktion des Arbeitsberichts. In Zusammenarbeit mit der AKD-IT 2015-16 Erstellung einer neuen Webseite für das AKD sowie für die Evangelische Familienbildung und für die Ökumenischen Jugenddienste (ÖJD).

IT und Öffentlichkeitsarbeit

Neugestaltung des Internetauftritts des AKD

www.akd-ekbo.de

Mit der Einrichtung einer am AKD neuen Stelle für Öffentlichkeitsarbeit im September 2014 wurde der Aufbau einer neuen Webseite mit online Buchungssystem als eine der Kernaufgaben benannt. Die zuvor über eine Agentur betriebene AKD-Webseite war technisch veraltet und bestand aus einem Geflecht von über 1500 verknüpften Seiten, deren inhaltliche Wartung sich mitunter mühselig gestaltete und vereinzelt zum Absturz der Seite führte.

Parallel zur Analyse der Anforderungen an eine neue AKD-Webseite arbeitete die Öffentlichkeitsarbeit der Landeskirche an der Erstellung der neuen EKBO-Webseite. Zwischen AKD-Leitung, AKD-Öffentlichkeitsarbeit (AKD ÖA) und EKBO-Öffentlichkeitsarbeit fanden Gespräche hinsichtlich des Zeitrahmens, der systemischen Entscheidung und der Anforderungen an eine flexible und bedarfsgerechte Angebotsgestaltung mit den nötigen Buchungsmechanismen statt. Das AKD entschied sich im Frühjahr 2015 dafür, die neue Webseite ohne Agenturbeteiligung zu erstellen – inhouse in Zusammenarbeit zwischen AKD IT (Frank Wille) und AKD ÖA (Judith Crawford).

Neben technischen Anforderungen wie einem effizienten online-Buchungsverfahren war eine Verschlankung, Neuordnung und Aufbereitung eines Großteils der Inhalte erforderlich. Grafik- und Bildmaterial von der alten Seite, die nur

vereinzelt kleine illustrierende Bilder (Thumbs) zuließ, war kaum vorhanden und mußte nach und nach neu erstellt werden. Abgesehen von Massen-back-ups fand die Migration der Inhalte von der alten auf die neue Seite manuell und in enger Absprache mit den einzelnen AKD-Arbeitsbereichen und dem Direktor statt.

Bei der Auswahl des Content Management Systems (CMS) war u. a. die Arbeitsstruktur im AKD zu berücksichtigen – statt die Internetredaktion auf wenige Personen zu bündeln, wurde Internetredaktionsarbeit sowohl von Seminarverwaltungen als auch von vielen Studienleitenden ausgeführt.

Im Oktober 2015 löste die aktuelle AKD-Webseite die vorherige Seite ab. Dies erforderte eine zügige Schulung der AKD-Mitarbeitenden für den Umgang mit der neuen Seite – sie bekamen Arbeitshilfen und wurden individuell geschult. Die Redaktionsarbeit ist inzwischen überwiegend im Seminarverwaltungs-bereich gebündelt; die Studienleitenden sind aber inhaltlich für ihre Seiten verantwortlich. AKD IT und AKD ÖA unterstützen im Hintergrund und bemühen sich um Aktualität und Optimierung für eine bessere Gesamt-Außendarstellung, u. a. durch das Einbinden von Themenbuttons, Werbeheadlines, Bildergalerien und Anmeldeformularen mit individuellen Optionen. Die technische Wartung führt die AKD IT aus.

Im Zuge der Arbeiten wurden auch die Domains verschiedener Einrichtungen und Projekte, die mit den Strukturen des AKD verflochten sind oder im Laufe der Jahre in das AKD inkorporiert wurden, mit in den Blick genommen und geordnet.

In enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Verantwortlichen haben AKD IT und AKD ÖA 2015 u. a. die Webseite der Evangelischen Familienbildung neu gestaltet (www.familienbildung-berlin.de) und 2016 die zweisprachige Webseite der Ökumenischen Jugenddienste (ÖJD) neu aufgebaut (www.eys-workcamp.de). Zuletzt wurde die Webseite der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung (www.seelsorgeausbildung.de) neu gestaltet, die Webseite der Evangelischen Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EJBO) neu aufgebaut und ergänzend zum ‚Handbuch für den Gemeindegemeinderat‘ eine Webseite für den Gemeindegemeinderat eingerichtet (www.gkr-ekbo.de).

Judith Crawford
Studienleiterin für Öffentlichkeitsarbeit

Rechts: Screenshot der Startseite von
www.akd-ekbo.de, Stand Jan. 2017



Das AKD im Kontext

Netzwerke und Kooperationen des AKD

Das AKD ist in vielfältige Netzwerke und Kooperationen in Kirche, Gesellschaft und Politik, Gesellschaft und Kirche inner- und außerhalb der EKBO und ihrer Einrichtungen eingebunden. Dazu gehören

- die Kirchengemeinden und Kirchenkreise in der EKBO, die Einrichtungen, Werke, Verbände und andere Organisationen auf der landeskirchlichen Ebene sowie die Organe der Landeskirche: Landessynode, Kirchenleitung und Konsistorium;
- inhalts- bzw. arbeitsfeldbezogene Netzwerke, Arbeitsgemeinschaften und Einrichtungen im landeskirchlichen und landeskirchenübergreifenden Kontext der Evangelischen Kirche in Deutschland;
- Arbeitsgemeinschaften, Verbände und andere Netzwerke zum Zweck der zielgruppen- bzw. , fachspezifischen Willensbildung und politischen Interessensvertretung in Gesellschaft und Kirche;
- Formen dauerhafter oder ziel- und zeitbezogener Kooperation zu konkreten Themen oder Problemstellungen in Arbeitsgruppen, Interessensgemeinschaften, Konferenzen... ;

In vielen Fällen verschränken sich die Funktionen des kollegialen, fachbezogenen Austauschs, der politischen Interessensvertretung

und der Arbeit an bestimmten Projekten, Themen, Arbeitsvorhaben...

Einen besonderen Stellenwert haben eine Reihe von ökumenischen Kontakten und Arbeitsbeziehungen besonders zwischen evangelischen und katholischen wie auch freikirchlichen und orthodoxen Partnern sowie Beziehungen und Projekte im interreligiösen Kontext einschließlich weltanschaulich neutraler bzw. religiös nicht gebundener Akteure und Organisationen.

Eine ganze Reihe von Aktivitäten des AKD sind von Grund auf Kooperationsprojekte, wie etwa das Internationale Bildungsforum Spielmarkt Potsdam mit einem landeskirchenübergreifenden Trägerverbund einschließlich diakonischer Träger.

Vernetzung und Kooperation sind Formen der Übernahme öffentlicher Verantwortung in evangelischer Perspektive. Sie sind kein Selbstzweck und kein Selbstläufer. Kennzeichnend und wertvoll sind die wechselseitigen Win-win-Situationen in inhaltlicher, politischer und konzeptioneller Hinsicht für alle Beteiligten, insbesondere das AKD und seine Arbeit.

Matthias Spenn
Direktor des AKD

Wichtige Arbeitsbezüge des AKD

Kirche

Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter (ALPIKA) in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit den Arbeitsgruppen: Bibliotheken, Förderpädagogik, Religionsunterricht Grundschule / Sek I / Sek II, Konfirmandenarbeit, Medien, Religionspädagogisches Vikariat, Schulseelsorge
Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej)
Arbeitsgemeinschaft Ev. Einkehrtage in der EKD (AGEE)
Arbeitsgemeinschaft Geistliche Begleitung in der EKD (AGGB)
Arbeitsgemeinschaft ökumenisches Liedgut (AöL)
Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Medienzentralen
Arbeitsgemeinschaft Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung
Arbeitsgruppe Seelsorge Apostolat im Teresianischen Karmel (ASA-Konferenz)
Arbeitsgruppe der Seelsorgeseminare der EKM, EVLKS, EKBO
Ausbildungskonferenz der EKBO für die Ausbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer im Vorbereitungsdienst (PfAG-AG § 5)
Berliner Missionswerk
Berliner Stadtmission - Kuratoriums-Ausschuss Bildung, Kuratoriums-Ausschuss Mission
Beirat kirchliche Erinnerungsorte
Bundesverband Kulturarbeit in der Evangelischen Jugend
CVJM Schlesische Oberlausitz e.V.
CVJM Ostwerk e.V.
Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP), Sektion Klinische Seelsorgeausbildung (KSA)
Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT)
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
EKD-Netzwerk Inklusion und Kirche
Evangelische Akademie zu Berlin
Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen Berlin - Brandenburg (eaf)
Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen Sachsen
Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Berlin-Brandenburg e.V.
Evangelische Arbeitsgemeinschaft Familie (eaf-bund)
Evangelische Frauen in Deutschland (EFiD)
Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr
Evangelisches Predigerseminar Wittenberg

Das AKD im Kontext

Frauenseelsorge im Erzbistum Berlin
Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD
Gesellschaft für Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in der Evangelischen Kirche in Deutschland
Hoffbauer-Stiftung Potsdam Hermannswerder
Katholischer Deutscher Frauenbund Diözesanverband Berlin
Konferenz der Arbeitsstellen und Institute für Gottesdienst und Kirchenmusik in der EKD
Konferenz der Beauftragten für gemeindebezogene Dienste in den Gliedkirchen der EKD
Konferenz der Ehrenamtsreferent*innen der EKD und der Diakonie Deutschland
Konferenz der Pastorkollegsleitenden in der EKD
Landeskirchlicher Arbeitskreis (LAK) „Christen und Juden“ in der EKBO
Liturgische Konferenz (in der EKD)
Liturgischer Ausschuss der Union Evangelischer Kirchen in der EKD
Netzwerk christliche Spiritualität
Ökumenischer Rat Berlin-Brandenburg
Stephanus-Stiftung Berlin-Weißensee
Werkstatt der Religionen und Weltanschauungen

Politik und Gesellschaft

Berliner Dialog der Religionen
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)
Deutscher Frauenrat
Frauenpolitischer Rat Brandenburg
Landes-Kinder- und Jugendausschuss des Landes Brandenburg
Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (fsf)
Landesfrauenrat Berlin
Landesjugendhilfeausschuss von Berlin
Landesjugendring Berlin
Landesjugendring Brandenburg
Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Berlin
Runder Tisch gegen Kinderarmut – Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg
Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB)

Das Kuratorium des AKD

Das Kuratorium wird von der Kirchenleitung für die Dauer von sechs Jahren berufen. Es führt im Auftrag der Kirchenleitung die Dienst- und Fachaufsicht über das Amt für kirchliche Dienste, insbesondere über die Direktorin oder den Direktor und das Kollegium.

Das Kuratorium besteht aus bis zu acht Mitgliedern, davon zwei Mitglieder der Kirchenleitung und mindestens einem Mitglied aus einem anderen gesellschaftlichen Bereich. Vertreterinnen und Vertreter der Kirchengemeinden sind angemessen zu berücksichtigen. Die oder der Vorsitzende wird durch die Kirchenleitung bestimmt.

Aufgaben des Kuratoriums sind die Festlegung der grundsätzlichen Ziele und Entwicklungslinien für die Arbeit des Amtes. Das Kuratorium beschließt über die Grundsätze der Arbeit und die Gliederung der Fachbereiche in Arbeitsfelder und deren Zuordnung sowie die Berufung der Studienleiterinnen und Studienleiter.

Die Mitglieder des Kollegiums des AKD nehmen an den Sitzungen des Kuratoriums mit beratender Stimme teil, sofern das Kuratorium im Einzelfall nichts Abweichendes beschließt.

Mitglieder des Kuratoriums des AKD

Propst Dr. Christian Stäblein, Konsistorium, Vorsitzender des Kuratoriums

Andreas Böer, Bürgermeister i.R., Mitglied der Kirchenleitung der EKBO

Dr. Lars Charbonnier, Pfarrer, Dozent, Führungsakademie für Kirche und Diakonie

Ulrike Gartenschläger, Gemeindepädagogin, Kirchenmusikerin

Thomas Köhler, Superintendent Kirchenkreis Niederlausitz

Dr. Johannes Krug, Superintendent Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf

Dr. Claudia Wein, Ärztin, Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge, Stabstelle der Geschäftsführung

Dr. Solange Wydmusch, Soziologin, Unternehmensberaterin LIMEST, Mitglied der Kirchenleitung der EKBO

Kollegium des AKD – beratend:

Matthias Spann, Direktor des AKD

Angela Grünert, Verwaltungsleiterin des AKD

Bernd Neukirch, Studienleiter für Gemeindeentwicklung und -beratung, Sprecher Fachbereich I

Angela Berger, Studienleiterin für Religionspädagogik, Sprecherin Fachbereich II

Ute Lingner, Studienleiterin für Familienbildung, Sprecherin Fachbereich III

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Leitung des AKD

Matthias Spenn, Direktor
Angela Grünert, Verwaltungsleiterin

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im AKD

Dr. Ilsabe Alpermann, Studienleiterin für Gottesdienst
Angela Berger, Studienleiterin für Religionspädagogik
Bernhard Böhm, Haustechniker
Thomas Brendel, Studienleiter für Jugendarbeit
Aline Chille, Mitarbeiterin Schulbezogene Arbeit/Religionsphilosophische Schulprojektwochen
seit 1.11.2016
Maria Collatz, Mitarbeiterin in der Bibliothek
Susanne Cordier-Krämer, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Judith Crawford, Studienleiterin für Öffentlichkeitsarbeit
Ines Danicke-Leontinowa, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Gilda Dommisch, Studienleiterin in der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung
Jens Peter Erichsen, Studienleiter für Gemeindeentwicklung und -beratung bis 31. Oktober 2016
Michael Frenzel, Studienleiter für sozialdiakonische Jugendarbeit
Simone Gengenbach, Studentische Hilfskraft bis 31.12.2015
Ramona Gottschalk, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Rosemarie Griebel, Mitarbeiterin in der Verwaltung bis 30.6.2016
Sabine Habighorst, Studienleiterin/Beauftragte der EKBO für Seelsorge Aus- Fort- und
Weiterbildung bis 31.12.2015
Maria-Magdalena Hankewitz, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Silke Hansen, Studienleiterin für Jugendarbeit
Oskar Hoffmann, Projektmitarbeiter „Konfirmandenarbeit DEKT 2017“
Karlheinz Horn, Studienleiter im Bereich der Medienarbeit bis 31.3.2016
Petra Ippen, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Elke Kirchner-Goetze, Projektstelle Weltgebetstag bis 30.4.2016/Studienleiterin für Frauenarbeit
seit 1.5.2016
Lena Knäpple, Vertretung Studienleiterin für Ehrenamt bis 31.8.2016
Thomas Koch, Studienleiter für Jugendarbeit
Claudia Kühn, Studienleiterin für kulturelle Jugendarbeit
Tobias Kummetat, Studienleiter für kulturelle Jugendbildung

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Jens Kramer, Studienleiter für Religionsunterricht in Brandenburg
Kerstin Krümmner, Bibliothekarin - Bibliothek und Medienarbeit
Kerstin Lammers, Zentrale Assistenz
Ute Lingner, Studienleiterin für Familienbildung
Peter Martins, Leitung der Pfarrerfortbildung/Pastoralkolleg
Sylvia Meier, Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft
Simone Merkel, Studienleiterin für die Arbeit mit Kindern
Dr. Christiane Metzner, Studienleiterin für Ehrenamt
Magdalena Möbius, Studienleiterin für Frauenarbeit; Pfarrerin für Frauenarbeit seit 1.11.2016
Anne Muirhead, Studienleiterin für Religionsphilosophische Schulprojektwochen
Elke Muncke, Leitung Hauswirtschaft Tagungshaus bis 31.3.2015
Bernd Neukirch, Studienleiter für Gemeindeentwicklung und -beratung
Paula Nowak, Studienleiterin für Religionspädagogik mit Schwerpunkt Mediendidaktik ab 1.6.2016
Heike Oberländer, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Malgorzata Oh, Leitung Hauswirtschaft Tagungshaus seit 1.4.2015
Cornelia Oswald, Studienleiterin für Religionspädagogik
Sarah Oltmanns, Studienleiterin/Landespfarrerin für Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
Irene Pabst, Studienleiterin in der Projektstelle „Fernstudium Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken“ seit 1.6.2015
Andreas Pech, Studienleiter/Beauftragter der EKBO für Seelsorge Aus- Fort- und Weiterbildung seit 1.3.2016
Stefan Philipp, Studienleiter für Religionspädagogik
Krzysztof Rabika, Haustechniker
Ilka Reuter, Mitarbeiterin in der Verwaltung seit 28.6.2016
Andrea Richter, Studienleiterin/Beauftragte für Spiritualitätsarbeit in der EKBO
Matthias Röhm, Studienleiter für Religionspädagogik im Jugendalter bis 31.1.2016
Liane Schebsdat, Mitarbeiterin in der Notenbibliothek
Dörte Scheurich, Vertretung Studienleiterin für Ehrenamt ab 15.9.2016
Diana Schuster, Mitarbeiterin in der Verwaltung seit 16.2.2015
Heike Simon, Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft seit 1.3.2016; kommissarische Vertretung der Leitung Hauswirtschaft
Evamaria Simon, Studienleiterin für die gemeindepädagogische Ausbildung
Marianne Spieler, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Jana Stauffer, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Thekla Steinke, Mitarbeiterin in der Verwaltung
Dr. Martina Steinkühler, Studienleiterin für Religionspädagogik mit Schwerpunkt Bibeldidaktik seit 1.10.2016

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Deborah Topehlen, Studienleiterin in der Projektstelle „Qualifizierung Ehrenamtlicher für die Seelsorge in den Kirchenkreisen der EKBO“

Ariane Usche, Mitarbeiterin in der Verwaltung seit 1.1.2016

Heike Wernitz, Mitarbeiterin in der Verwaltung

Susanne Weuda, Mitarbeiterin in der Verwaltung bis 28.2.2015

Frank Wille, IT-Systemelektroniker/Systemadministrator

Claudia Winkler, Mitarbeiterin in der Verwaltung

Barbara Wittkopf, Mitarbeiterin in der Verwaltung bis 31.1.2016

Ursula Wolf, Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft

Christina Wüstefeld, Elternzeitvertretung Schulbezogene Arbeit/Religionsphilosophische Schulprojektwochen seit 21.3.2016

Corinna Zisselsberger, Projektstelle in der Jugend- und Frauenarbeit bis 31.8.2015

Stand 14.11.2016

Ausgewählte Beiträge und Veröffentlichungen 2015-2016

Ilisabe Alpermann

158 O Christe, Morgensterne, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, H. 20, Göttingen 2015, 9-11

159 Fröhlich wir nun all fangen an, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, H. 20, Göttingen 2015, 13-15

Das Gesangbuch und der Gottesdienst der Zukunft, in: Liturgie und Kultur 2/2016, 48-52

Gemeinsam mit Martin Evang u.a. (Hg.): Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, in: Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch, Bd.3

Gemeinsam mit Martin Evang und Gerd Kerl (Hg.): Nimm an unser Gebet. Gebete im Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen im Kirchenjahr, Neukirchen-Vluyn 2011, 2. Auflage 2015

Andacht – die kleine gottesdienstliche Form, in: Handbuch für den Gemeindekirchenrat 2016/2017, hrsg. vom Amt für kirchliche Dienste (AKD) in Zusammenarbeit mit dem Konsistorium, 7. überarbeitete Auflage, Berlin 2016, 50-54

Thomas Brendel

Junge Gemeinde Schleife/Lausitz wird international. Vorbereitungsabend für einen Gast aus dem europäischen Freiwilligendienst, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 54-56

Judith Crawford

Gestaltung und Redaktion: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag. Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016

Gemeinsam mit Nesrin Kismar: Liebe wie das Salz / Tuz Kadar Sevgi. Türkische Volksmärchen in deutscher und türkischer Sprache, Aachen 2016

Veröffentlichungen

Umschlaggestaltung: Handbuch für den Gemeindekirchenrat 2016/2017, hrsg. vom Amt für kirchliche Dienste (AKD) in Zusammenarbeit mit dem Konsistorium, 7. überarbeitete Auflage, Berlin 2016

Jens Peter Erichsen

Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016
Redaktion gemeinsam mit Judith Crawford, Claudia Kühn, Bernd Neukirch und Arlett Rumpff

Du siehst mich. Kanon zur Kirchentagslosung, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 74

Silke Hansen

Gemeinsam mit Claudia Kühn: Die DOKU. Dokumentation Pilgercamp, AKD 2015

„Bist du dabei?“ Ein Spiel zur Sensibilisierung für gerechte Teilhabe, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 22-23

Thomas Koch

Gemeinsam mit Karlheinz Horn und Cornelia Oswald: Krise in Arunda - Planspiel für die Klassenstufen 9 -12, Zeitsprung 2/2015, S.22 – 25

Jens Kramer

Diakonie inszenieren. Performative Zugänge zum diakonischen Lernen, Stuttgart 2015

Lernen, frei zu sein, in: Reformation – Bild und Bibel. Das Magazin zum Themenjahr 2015, 64-65

Solus Christus – Reformation im Bild, in: Zeitsprung 1/2015, 13-17

Gemeinsam mit Henning Schluß: Pluralitätsfähigkeit als Bildungsziel?, in: Zeitsprung 1/2015, 33-35

Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde, in: WiReLex: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100095/>

Veröffentlichungen

Versöhnung in der Schule? Anregungen für den Unterricht, in: Dona nobis pacem. Arbeitshilfe zum Thema Schuld und Vergebung, Potsdam 2015, 81-89

Kain und Esau. Zwei Möglichkeiten der Konfliktbewältigung, in: Zeitsprung 2/2015, 9-13

Die Lust an der Gnade. Biblisch-theologische Betrachtungen, in: Journal für Religionsphilosophie 4/2015, 17-23

OMG! Ein Beispiel für eine Lernstandserhebung, in: Zeitsprung 1/2016, 4-5

Gemeinsam mit Julia Schimming: Smart is sexy! Projektbeschreibung, in: Zeitsprung 1/2016, 10-13

Nur für Lebende, in: Stefan Hermann u.a., 95 Thesen JETZT. Ein Bildungsbuch, Loccum/Münster 2016, 31-34

Gott hat keine Spy-App. Unterrichtsskizze für Sekundarstufe II, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 52-53

Claudia Kühn

Gemeinsam mit Silke Hansen: Die DOKU. Dokumentation Pilgercamp, AKD 2015

Unterwegs zu Dir – Ohne Kooperationen nicht möglich, in: Praxis Gemeindepädagogik 3/2016, 30-32

Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016
Redaktion gemeinsam mit Judith Crawford, Jens Peter Erichsen, Bernd Neukirch und Arlett Rumpff

Tobias Kummetat

Radioballett – Sehen und Gesehenwerden. Erstellung eines Podcasts und öffentliche Aufführung, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 24-26

Mittendrin und voll dabei – das Zentrum Jugend beim Stuttgarter Kirchentag, in: Deutscher Evangelischer Kirchentag Stuttgart 2015, Gütersloh 2016, 603 - 605

Veröffentlichungen

Ute Lingner

Gemeinsam mit Ulrich Hansmeier und Petra Polthier: Familienkirche. Zachäus – Sehen und Erkennen, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 66-71

Simone Merkel

Gemeinsam mit Martina Steinkühler, Anika Tobaben (Hg.): Wir Bibelentdecker. In 12 Wochen kompetent Bibelerzählen, Stuttgart 2016

Gemeinsam mit Martina Steinkühler, Anika Tobaben, Meike Haken, Christoph Nagel: Junior.Bibel. Erzählen. Das Erzählprojekt für 10- bis 12-Jährige. Projektdokumentation. Eine Veröffentlichung der Arbeit mit Kindern in der EKBO, Berlin 2016

Teilen und Danken, in: Ulrike Magirius-Kuchenbuch (Hg.), Gottesdienste mit Kindern 2017, Handreichungen von Neujahr bis Christfest zum Plan für den Kindergottesdienst, Leipzig 2016, 242-261

Ideen und Anregungen für die Arbeit mit Kindern, in: Visionen, Evangelischer Frauengottesdienst 2016, Evangelische Frauen in Deutschland e.V. (Hg.), Hannover 2015, 27-31

Wenn die Nacht noch dunkel ist – die frohe Botschaft Jesajas, in: Adelheid Schnelle (Hg.), Gottesdienste mit Kindern 2016, Handreichungen von Neujahr bis Christfest zum Plan für den Kindergottesdienst, Leipzig 2015, 284-305

Impulse für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, in: Mirjamsonntag 2015. Marthas Christusbekenntnis. Ergänzende Materialien der Frauenarbeit im AKD in der EKBO. Eine Veröffentlichung des Amtes für kirchliche Dienste in der EKBO, Berlin 2015, 28-34

Nächstenliebe – Wer in der Liebe bleibt, bringt reiche Frucht, in: Evangelische Kinderkirche 3/2015, 283-298

Christenlehre – was ist das?, in: Praxis Gemeindepädagogik 3/2015, 67-70

Jona will nicht!, in: Adelheid Schnelle (Hg.), Gottesdienste mit Kindern 2015, Handreichungen von Neujahr bis Christfest zum Plan für den Kindergottesdienst, Leipzig 2014, S. 42-61

Veröffentlichungen

Ezechiel 36,22-38. Ideen und Anregungen für die Arbeit mit Kindern, in: Visionen. Evangelischer Frauengottesdienst 2016, Hg. Evangelische Frauen in Deutschland e.V., Hannover 2016, 27-31

Magdalena Möbius

Gemeinsam mit Irene Pabst, Sehen und Gesehenwerden. Andacht zu 1.Mose 16, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 14-15

Redaktion gemeinsam mit Dorothee Fleischhack, Katharina Friebe und Kirstin Müller: Visionen. Evangelischer Frauengottesdienst 2016, Hg. Evangelische Frauen in Deutschland e.V., Hannover 2016

Frauenarbeit (Hg.): Berliner Tischreden 2015. Rollenbilder - Frauenbilder, Dokumentation, verfügbar unter http://akd-ekbo.de/wp-content/uploads/Berliner-Tischreden_2015_Rollenbilder-Frauenbilder.pdf

Magdalena Möbius und Elke Kirchner-Goetze

2015 zur Arbeitshilfe der Ev. Frauen in Deutschland „Marthas Christusbekenntnis“ Begleitmaterial aus der EKBO, verfügbar unter http://akd-ekbo.de/wp-content/uploads/Arbeitshilfe_Mirjamgottesdienst2015_Ergaenzende_Materialien_der_Frauenarbeit_im_AKD.pdf

2016 Mitarbeit an der Arbeitshilfe der Ev. Frauen in Deutschland „Neue Geistkraft werde ich in Eure Mitte geben – Visionen“ sowie Begleitmaterial aus der EKBO, verfügbar unter <http://akd-ekbo.de/wp-content/uploads/Mirjamgottesdienst-2016-EKBO-Erg%C3%A4nz.-Mat..pdf>

Bernd Neukirch

Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016
Redaktion gemeinsam mit Judith Crawford, Jens Peter Erichsen, Claudia Kühn und Arlett Rumpff

Gemeinsam mit Arlett Rumpff: Wir sehen uns. Bausteine für einen Tagesworkshop, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 81-85

Gemeinsam mit Arlett Rumpff: „Du-siehst-mich-Tag“. Tagesveranstaltung aus unterschiedlichen Beiträgen dieses Heftes, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag, Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 86

Veröffentlichungen

Die GKR-Sitzung, in: Handbuch für den Gemeindegemeinderat 2016/2017, hrsg. vom Amt für kirchliche Dienste (AKD) in Zusammenarbeit mit dem Konsistorium, 7. überarbeitete Auflage, Berlin 2016, 43-48

Sarah Oltmanns

Schule der Freiheitsfähigkeit, in: das baugerüst. Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit 3 (2015), 46-48.

Was soll aus dir bloß werden?, in: Bibel AnDenken 2017, hg. Von der Arbeitsgemeinschaft der Landesjugendpfarrer*innen und Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend e.V. (aej), Hannover 2016, 147-158.

Cornelia Oswald

Gemeinsam mit Karlheinz Horn und Thomas Koch: Krise in Arunda - Planspiel für die Klassenstufen 9 -12, Zeitsprung 2/2015, S.22-25

Gerechter Friede - Ein friedensethisches Projekt für Schule und Jugendarbeit, Zeitsprung 2/2015, 36 - 39

Besuch vom Knochenmann - Es geht um Leben und Tod im Bilderbuch , Zeitsprung 2, 2016, 12-14

Stephan Philipp

Der Gott Abrahams, Sarahs und Hagars. Geschichten von Hagar und Ismael in der Grundschule, in: Du siehst mich... auf dem Weg zum Kirchentag. Anregungen für die Praxis, AKD (Hg.), Berlin 2016, 49-51.

Andrea Richter

Hg.: Unterwegs auf dem Pilgerrundweg Bernhardspfad. Rund um das ehemalige Zisterzienserkloster Lehnin. Ein Pilgerheft mit Informationen und spirituellen Impulsen für den Weg, AKD 2016

Evamaria Simon

Methodik, in: Die Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (Hg.), *Dona nobis pacem. Arbeitshilfe zum Thema Schuld und Versöhnung*, Berlin 2015, 52-55

Museum der unsichtbaren Orte, in: ebd. 56-59

Gemeinsam mit Reinhard Simon: *Ostern inszenieren. geistreich Kirche entwickeln*, Gütersloh 2016

Spenn, Matthias

Bibelfliesen in gemeindepädagogischer Perspektive. In: Adam, Gottfried; Grundmann, Hannegreth; Kleint, Steffen (Hg.): *Bibelfliesen – eine pädagogische Entdeckung*. Münster 2015, 88-94

Lässt sich aus statistischen Erhebungen etwas für die Praxis lernen? Projekt zur Erhebung von Angeboten und zu den Mitarbeitenden der kirchlich-gemeindlichen Arbeit mit Kindern in der EKBO, in: PGP 2-2015, S. 38-41.

Ehrenamtliche und berufliche Mitarbeit in der Gemeinde, in: *Handbuch für den Gemeindekirchenrat 2016/2017*, hrsg. vom Amt für kirchliche Dienste (AKD) in Zusammenarbeit mit dem Konsistorium, 7. überarbeitete Auflage, Berlin 2016, S. 59-80

Veranlassungen mit Risiken und Nebenwirkungen. Kooperation als Aufgabe professionellen gemeindepädagogischen Handelns. In: PGP 3-2016, Leipzig 2016, 8-9

Redaktionsleitung und Redaktion gemeinsam mit L. Charbonnier u. a.: *Praxis Gemeindepädagogik. Zeitschrift für evangelische Bildungsarbeit (Quartalsschrift)*, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig

